



# UNI JOURNAL

Zeitschrift der Universität Trier

ahrgang 29/2003

Heft Nr. 1



## Universität Trier

**Das aktuelle Thema:  
Entwurf des neuen Hochschulgesetzes:  
Mehr Autonomie für die Universitäten?**

**Neuer Höchststand  
der Studierendenzahlen**

**Neuer Vizepräsident  
ist ein Soziologe**

**Biogeographie zieht in den  
Wissenschaftspark Petrisberg**





Dies Academicus mit Prof. Wolfgang Leonhard.



Wann hat Trier Geburtstag?

Foto Titelseite:  
Das volle Audimax während der Begrüßung der Erstsemester.  
Foto: ney

<b>Das aktuelle Thema</b>	
Der Entwurf des neuen Hochschulgesetzes .....	3
<b>Aus der Universität</b>	
Spitzenplätze im Forschungsranking .....	4
Soziologe Michael Jäckel wurde neuer Vizepräsident .....	5
Nichtraucherkampagne: „Bitte rauchen Sie draußen“ .....	6
Höchststand der Studierendenzahlen .....	7
Reformkonzept zur Lehrerausbildung vorgestellt .....	8
Erstsemester auf Wohnungssuche .....	8
Dies academicus 2002 mit Prof. Wolfgang Leonhard .....	9
Förderpreisvergabe an den wissenschaftlichen Nachwuchs .....	11
Kuratoriumssitzung: Kritische Haushalts- und Personalsituation .....	12
Biogeographie im Wissenschaftspark Petrisberg .....	13
Schülerinnen und Schüler besuchen Vorlesungen im Fach Mathematik .....	14
„Settimana della lingua italiana“ .....	14
Kooperation setzt Maßstäbe: Magnetresonanztomograph in Betrieb genommen .....	15
Funknetz Campus I: Die Universität Trier wird mobiler .....	17
Ersti-CD 2002/2003 Eine multimediale Einführung .....	18
Von Patenten und anderen Schutzrechten .....	19
<b>Aus der Verwaltung</b>	
Einjähriges Bestehen des betrieblichen Vorschlagwesens .....	20
Verabschiedung von Joseph Pütz .....	21
<b>Aus der Bibliothek</b>	
Dichter am Buch: Brandneuer Datenstand .....	22
<b>Trierer Forschung</b>	
Studenten in China nehmen an Trierer Online-Vorlesung teil .....	23
Evaluation von Lehrveranstaltungen .....	24
TRIAS feiert 25-jähriges Bestehen .....	25
Startförderung für ZPID-Projekt .....	26
Philosophisches Lesebuch: Epikur für Zeitgenossen .....	27
Der Geburtstag der Stadt Trier .....	28
Forschungsdossier: Gewissenlose Musikpiraten? .....	29
„Medienwirkung“ – Ein Studienbuch von Michael Jäckel .....	32
Zur Kunsttheorie von Wassily Kandinsky .....	33
Dissertationen .....	34
Rechtswissenschaftliche Promotionen .....	38
Neuer Honorarprofessor im Fachbereich Rechtswissenschaft .....	38
Habilitationen .....	39
<b>Ehrungen und Auszeichnungen</b>	
Akademiepreis für Lehre und Forschung für Prof. Dr. Alfred Haverkamp .....	41
Landesverdienstorden für Prof. Franz Irsigler .....	42
Großes Bundesverdienstkreuz für Hans-Günther Heinz .....	42
Bundesverdienstkreuz für Hildegard von Rechenberg .....	43
Holkenbrink-Preis an mittelständische Unternehmen .....	44
<b>Tagungen an der Universität</b>	
„Celluloid goes digital“ – Erwartungen an ein neues Medium .....	45
Medienwissenschaft zu Gast in der Europäischen Kunstakademie .....	47
Symposion „Recht und Organisation“ .....	48
Schutz der Umwelt durch und vor Biotechnologie .....	49
„Umgang mit Leid“ aus cusanischer Perspektive .....	50
Philosophischer Fakultätentag in Trier .....	51
Agenda-Wochen in Trier .....	53
Entdeckungsreise durch die Universität .....	54
Geo-Theater für Grundschüler .....	55
<b>Allgemeine Nachrichten</b>	
AEGEE steht für „Forum der Studierenden in Europa“ .....	56
<b>Aus Fächern und Fachbereichen</b>	
18 japanische Studierende zu Besuch in Trier .....	57
Uni zu Besuch am Stadttheater .....	59
Auslandssemester in Australien oder: „no worries“ .....	60
5. Ferienintensivkurs Portugiesisch .....	61
Ausbau der Bibliothek für Stadt- und Verkehrsplanung gestiftet .....	62
Neue Honorarprofessorin im Fach Geschichte .....	63

# Der Entwurf des neuen Hochschulgesetzes: Mehr Autonomie für die Universitäten?

von Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger

**Im Herbst letzten Jahres wurde vom Landeskabinett der Entwurf über das Landesgesetz über die Hochschulen in Rheinland-Pfalz verabschiedet und den Hochschulen zur Stellungnahme zugeleitet. Die Dekane unserer Universität haben sich auf einer Klausurtagung gemeinsam mit dem Präsidium mit dem Entwurf ebenso intensiv befasst wie der Senat, die Senatsfrauenkommission, verschiedene Fachbereiche sowie die studentischen Vertretungen. Auch eine Arbeitsgruppe der Landeshochschulpräsidentenkonferenz hat den Gesetzentwurf ausführlich diskutiert. Leider war die Frist zur Stellungnahme relativ kurz bemessen, so dass weder innerhalb unserer Universität noch zwischen den Hochschulen eine gemeinsame Stellungnahme erarbeitet werden konnte. Deshalb wurden alle Stellungnahmen beziehungsweise Änderungsvorschläge an das Ministerium weitergeleitet. In welchem Umfang die aus der Sicht der Hochschulen wie der Universität Trier eingebrachten Verbesserungsvorschläge berücksichtigt werden, muss sich im Verlauf des parlamentarischen Verfahrens zeigen. Voraussichtlich Ende des Jahres werden die Beratungen abgeschlossen und das Gesetz verabschiedet werden, so dass es Anfang 2004 in Kraft treten wird.**

Ohne auf Details einzugehen, werden im Folgenden sechs Punkte stichwortartig beleuchtet: Vermehrte Autonomie der Hochschulen, Kostenneutralität, Studienzeitkonten, Hochschulrat, Gemeinsame Kommission und das Habilitationsverbot für Juniorprofessuren.

## Autonomie der Hochschulen

Wie ich verschiedentlich auch in öffentlichen Stellungnahmen betont habe, begrüßt die Universität Trier ausdrücklich den beträchtlichen Zuwachs an Autonomie für die Hochschulen, die im Gesetz vorgesehen ist und von Seiten des Ministers mehrfach hervorgehoben wurde. Anlässlich der Übergabe der Präsidentschaft an der Universität Kaiserslautern am 13. Dezember 2002 betonte Minister Zöllner ausdrücklich, dass nach Verabschiedung der jetzigen Gesetzesfassung das Ministerium bei den Hochschulen nicht mehr ins Detail eingreifen könnte und auch nicht wolle. Damit wäre eine wichtige Forderung der Hochschulen erfüllt. Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die Möglichkeit, in den Grundordnungen der Hochschule die jeweils spezifischen Notwendigkeiten zu regeln. Ob dies in der Praxis zu einer Entbürokratisierung führt, wird sich zeigen müssen. Ich komme am Ende meines Beitrages darauf zurück.

## Kostenneutralität

In den Vorbemerkungen zum Gesetzesentwurf wird auf die Kostenneutralität hingewiesen. Dies ist nach übereinstimmender Überzeugung der Präsidentinnen und Präsidenten aller Hochschulen und auch der Fachbereiche sowie der übrigen Gremien der Universität eindeutig nicht der Fall. Viele der angestrebten Neuregelungen ziehen einen höheren Personalbedarf und einen höheren Verwaltungsaufwand, aber auch direkte Folgekosten nach sich. Dies trifft die zentrale Verwaltung wie die Fachbereiche gleichermaßen. Organisatorische Maßnahmen, welche die Hochschulen schon weitgehend selbstständig im Sinne einer Entlastung ausschöpfen, vermögen den höheren Aufwand nicht zu kompensieren.

## Studienzeitkonten

Ob Studienzeitkonten ein geeignetes Instrument darstellen ist heftig umstritten. Zu befürchten ist ein extrem hoher Verwaltungsaufwand. Die Heterogenität der Stellungnahmen ist wohl hier am größten: Während von Seiten des Ministeriums dies als Erfüllung des Verbots von Studiengebühren im HRG gesehen wird, befürchten die Studierenden einen Einstieg. Die Lehrenden sind in ihrer Meinung geteilt. Von vielen Professorinnen und Professoren werden Studiengebühren bei ent-

sprechender sozialer Abfederung durch Stipendienprogramme befürwortet. Ich selbst bleibe bei meiner Ablehnung von Studiengebühren, solange diese Stipendienmodelle oder ausreichende soziale Abfederungen, die nicht einmal ansatzweise zu erkennen sind, fehlen. Die Studiengebührenfreiheit bis zur Höhe der doppelten Regelstudienzeit scheint jedoch im Gegensatz zu den studentischen Stellungnahmen ausreichend, um das Studium bewältigen zu können.

## Hochschulrat

Ich sehe durchaus die Chancen eines Hochschulrates, um auch Kompetenzen von außen in die inneruniversitäre Diskussion einfließen zu lassen, befürchte aber, dass durch dessen starke Stellung die Autonomie der Hochschulen erheblich eingeschränkt wird. Dabei kommt der Zusammensetzung des Hochschulrates eine entscheidende Bedeutung zu. Meines Erachtens müssen weiterhin die zentralen Entscheidungen dem Senat vorbehalten werden. Auch sollten die Mitglieder des Hochschulrates nicht gegen das Votum des Senats berufen werden können.

## Gemeinsame Kommission

Die Gemeinsame Kommission soll nach der Intention des Gesetzes wohl als eine Art Vermittlungsausschuss

### Forschungsranking: Spitzenplätze für Universität Trier

Bei einem ersten deutschen Forschungsranking des Zentrums für Hochschulentwicklung (CHE) erzielte die Universität Trier in den Fächern Geschichte, Psychologie und Soziologie hervorragende Ergebnisse. Die Kriterien für die Ranglisten waren die Höhe der Drittmittelinwerbung, die Anzahl der Publikationen, Promotionen und Patente. Insgesamt wurden unter 11 ingenieur-, wirtschafts-, sozial- und geisteswissenschaftlichen Fächern die forschungsstärksten Fakultäten/Fächer an deutschen Universitäten ermittelt.

Die Universität Trier erlangte in der Gesamtbewertung im Fach Geschichte Platz 12, in der Psychologie Platz 10

und in den Sozialwissenschaften Platz 7. Bei den Einzelplatzierungen erreicht das Fach Geschichte bundesweit für hervorragende Drittmittelinwerbung vor den Universitäten Bielefeld und Münster Platz 1. Das Fach Psychologie kommt als publikationsstärkste Hochschule bundesweit auch auf Platz 1. Bei der Aquisition von Drittmitteln erreicht das Fach Platz 6. Im Fach Soziologie/ Sozialwissenschaften gehört die Universität Trier mit Platz 5 zu den publikationsstärksten deutschen Universitäten. Für die Einwerbung von Drittmitteln erreicht das Fach Platz 9.

Weitere Informationen:

[www.che-forschungsranking.de](http://www.che-forschungsranking.de). ney

### Schwenkmezger wurde neuer Präsident der Landeshochschulpräsidentenkonferenz

In der Sitzung der Landeshochschulpräsidentenkonferenz (LHPK) am 18. Oktober 2002 in Trier wurde der Präsident der Universität Trier, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, turnusgemäß zum neuen Vorsitzenden der LHPK gewählt. Schwenkmezger folgte damit als bisheriger stellvertretender Vorsitzender Dr. Adelheid Ehmke, Präsidentin der Fachhochschule Trier, die das Amt zwei

Jahre innehatte. Die LHPK dankte Dr. Ehmke für die während ihrer Amtszeit geleistete Arbeit und wünschte ihr in ihrer neuen Funktion als Vizepräsidentin der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) viel Erfolg.

Zum stellvertretenden Vorsitzenden der LHPK wurde Prof. Dr. Wolfgang Anders, Präsident der Fachhochschule Ludwigshafen, gewählt. red.

Fortsetzung von S. 3

zwischen Senat und Hochschulrat im Konfliktfall entscheiden. Es kann durchaus sinnvoll sein, Beschlussvorlagen für Senat und Hochschulrat in einer kleinen Gruppe bzw. im Konfliktfall zu erarbeiten. Auch die Überlegung, Grundsätze einer leistungsorientierten Besoldung von Professorinnen und Professoren zu erarbeiten, ist sinnvoll. Ob es dazu dieser Kommission bedarf ist fraglich. Die im Gesetzestext festgehaltenen Befugnisse gehen jedenfalls zu weit.

### Habilitationsverbot für Juniorprofessorinnen/en

Schließlich noch eine Bemerkung zum Quasi-Verbot der Habilitation für Juniorprofessorinnen und -professoren. Ein erklärtes Ziel des Gesetzentwurfs ist es, die Einführung von Juniorprofes-

suren zu fördern. Das Verbot der Habilitation für Inhaberinnen und Inhaber dieser Stelle erscheint kontraproduktiv. Es hemmt geradezu die Bereitschaft zur Einführung von Juniorprofessuren und vermindert in vielen Fächern deren Berufungschancen. Deshalb sollte prinzipiell, zumindest aber für eine Übergangsfrist bis zum 1. Januar 2010 die Habilitation auch bei Juniorprofessuren zugelassen werden. Dies dient auch der Chancengleichheit zwischen den verschiedenen Qualifikationswegen zu einer Professur. Vor Ablauf der Übergangsfrist sollte diese neue Personalkategorie kritisch geprüft werden.

### Fazit

Ob sich die Neuregelungen insgesamt bewähren, muss die Zukunft erweisen. Insbesondere wird die Frage der Gewährung vermehrter Autonomie ein

### Deutsche Forschungsgemeinschaft bewilligt neues Graduiertenkolleg

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat die Förderung von 12 neuen Graduiertenkollegs ab Beginn des Jahres 2003 beschlossen. Bewilligt wurde ein Graduiertenkolleg: „Sklaverei – Knechtschaft und Frondienst – Zwangsarbeit. Unfreie Arbeits- und Lebensformen von der Antike bis zum 20. Jahrhundert“. Beteiligt sind die Fächer Alte, Mittelalterliche, Neuere und Neueste Geschichte, Geschichtliche Landeskunde, Deutsche und Römische Rechtsgeschichte, neuere Privatrechtsgeschichte, klassische Philologie: griechische und lateinische Philologie, die Fachbereiche II, III, V an der Universität Trier. Das Graduiertenkolleg wird ab 1. April 2003 für 36 Monate bis zum 31. März 2006 mit einer Gesamtsumme von rund 900 000 Euro aus Zuwendungen von Bund und Land gefördert. Es umfasst 15 DoktorandInnen und zwei PostdoktorandInnen Stipendien. Es besteht die Möglichkeit, ab 1. April 2005 einen Antrag für eine 2. Förderperiode zu stellen. Bericht im nächsten Unijournal. ney

zentrales Kriterium für die Qualität des Gesetzentwurfs darstellen. Zu befürchten ist allerdings, dass sich selbstverantwortliche Entscheidungen der Universität durch die Problematik der unzureichenden Mittelausstattung in positive Impulse nicht umsetzen lassen. Gesine Schwan, Präsidentin der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt /Oder hat hierzu in einem Beitrag in der Süddeutschen Zeitung Nr. 3 vom 4. Januar 2003 festgestellt, dass zur Wissenschaftsfreiheit die Offenheit gehört, „...die Kriterien für die Priorität von Feldern der Lehre und der Forschung frei zu prüfen und in eigener Verantwortung zu bestimmen – und von solcher Freiheit kann angesichts der Finanzierungsproblematik de facto nicht mehr die Rede sein.“ Leider ist dies angesichts der Sparzwänge der öffentlichen Hände bereits jetzt ein realistisches Szenario.

**Letzte Meldung:**

## Der Soziologe Michael Jäckel wurde einstimmig zum neuen Vizepräsidenten für Haushalt, EDV- und Bibliotheksangelegenheiten der Universität Trier gewählt

Die Versammlung der Universität Trier wählte den Soziologen Michael Jäckel, Professor für Soziologie an der Universität Trier mit dem Schwerpunkt Konsum- und Kommunikationsforschung, in der Sitzung am Freitag, 10. Januar 2003, einstimmig zum neuen Vizepräsidenten für die Aufgabenbereiche Haushalt, EDV- und Bibliotheksangelegenheiten. Der Senat hatte ihn in seiner Sitzung vom 14. November 2002 vorgeschlagen. Die Amtszeit begann mit sofortiger Wirkung und dauert vier Jahre. Prof. Jäckel tritt damit die Nachfolge des Geowissenschaftlers Prof. Dr. Roland Baumhauer an, der im vergangenen Jahr einem Ruf auf eine C4-Professur nach Würzburg gefolgt und damit aus der Universität Trier ausgeschieden ist.

**Zur Vita**

Michael Jäckel wurde 1959 geboren, ist verheiratet und hat zwei Töchter. Er studierte von 1979–1984 die Fächer Soziologie, Geschichte und Politikwissenschaft an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Nach seinem Abschluss mit dem Magister Artium war er von 1984–1987 Mitarbeiter einer wissenschaftlichen Kommission, die die Konsequenzen der Einführung neuer Fernsehangebote in Deutschland untersuchte. Von 1987–1991 arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziologie der Universität Mainz. 1990 erfolgte die Promotion zum Dr. phil. mit einer Arbeit zur Akzeptanz neuer Medienangebote. Als wissenschaftlicher Assistent am Institut für Soziologie der Universität Mainz in der Zeit von 1991–1996 erfolgte im Jahre 1995 die Habilitation im Fach Soziologie mit einer Arbeit zur Zukunft der Massenkommunikation.

Seit 1996 ist Michael Jäckel Professor für Soziologie an der Universität Trier. Im Juli 2001 erhielt er einen Ruf auf eine C4-Professur für Kommunikationswissenschaft an der Universität Erfurt, den er jedoch nicht annahm.

In der Zeit in Trier hat er sich in verschiedenen Bereichen der Hochschule über seine fachliche Tätigkeit hinaus engagiert. So war er von 1997–1999 Sprecher der Abteilung Soziologie im Fachbereich IV der Universität Trier und Mitglied des Fachbereichsrats. Seit August 2000 ist er Mitglied des Direktoriums

des „Kompetenzzentrums Electronic Business“ an der Universität Trier. Diese vom Land Rheinland-Pfalz geförderte wissenschaftliche Einrichtung (Drittmittelprojekt) wird fachübergreifend von den Fächern Betriebswirtschaftslehre, Soziologie, Psychologie, Medienwissenschaft, Rechtswissenschaft und Informatik aufgebaut. Das Institut erforscht die gesellschaftliche und ökonomische Bedeutung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien für Unternehmen und Beschäftigte. Hier liegt gegenwärtig auch sein Forschungsschwerpunkt.

Für das Vizepräsidentenamt hat Jäckel seit Mai 2001 als Vorsitzender des Haushaltsausschusses des Fachbereichs IV und als Mitglied der Haushaltskommission des Senats der Universität Trier bereits im Vorfeld einen Einblick in die derzeitige Haushaltssituation der Universität Trier bekommen können.

**Arbeitsschwerpunkte**

Die Arbeitsschwerpunkte von Prof. Jäckel liegen in den Bereichen: Mediensoziologie, Konsumsoziologie, Allgemeine Soziologie, neue Kommunikationstechnologien und Arbeitsorganisation. Er hat zahlreiche Publikationen zur Medienentwicklung, zum Stellenwert neuer Informations- und Kommunikationstechnologien in Arbeit und Freizeit und zur Bedeutung des Konsums in modernen Gesellschaften verfasst, wie etwa das mittlerweile in zweiter Auflage erschienene Buch „Medienwirkungen. Ein



Studienbuch zur Einführung.“ (Wiesbaden 2. Auflage 2002, Westdeutscher Verlag), oder „Alternierende Telearbeit. Akzeptanz und Perspektiven einer neuen Form der Arbeitsorganisation.“ (mit Christoph Rövekamp, Wiesbaden 2001, Westdeutscher Verlag). In Vorbereitung befindet sich eine „Einführung in die Konsumsoziologie“ (Arbeitstitel, erscheint voraussichtlich Herbst 2003).

**Funktionen und Aufgaben**

Jäckel war von 1990–1996 freier Mitarbeiter der Brockhaus Enzyklopädie. Er ist Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (seit 1991) und Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (seit 1994). Als Sachverständiger war er 1998 für die Enquete-Kommission des Bundestags „Zukunft der Medien in Wirtschaft und Gesellschaft – Deutschlands Weg in die Informationsgesellschaft“ tätig.

Weiterhin war der Trierer Soziologe Mitglied des Expertengremiums „Privatheit im öffentlichen Raum“, ein Gemeinschaftsprojekt des Europäischen Medieninstituts (Düsseldorf/Paris) und des Hans-Bredow-Instituts für Medienforschung an der Universität Hamburg (von März 2001 bis Juni 2002). Seit Dezember 2001 wirkt er weiterhin mit als Mitglied des Auswertungsbeirats im Rahmen der Zeitbudgeterhebung 2001/2002 des Statistischen Bundesamts (Auswertungsschwerpunkt: Freizeitverhalten, neue Medien). ney



### Nichtraucherkampagne:

## „Bitte rauchen Sie draußen!“

„Darf ich Sie freundlich bitten nicht zu rauchen? Wenn Sie weiterrauchen möchten, so tun Sie dies bitte außerhalb der Gebäude.“ – Diese Aufforderung wurde vielen Studierenden in den Gebäuden A/B und C der Universität Trier am Mittwochvormittag direkt von Mitgliedern des Präsidiums, Dekanen, Abteilungen, Hausverwaltung, Studentenwerk, AStA und Personalrat vor Ort freundlich mitgeteilt. Teils lachend, teils mit skeptischem Blick oder ironischen Bemerkungen machten die Studierenden ihre Zigaretten aus oder rauchten draußen weiter.

Mit dieser Aktion startete zu Beginn des Wintersemesters eine Nichtraucherkampagne an der Universität Trier, wo trotz Rauchverbot in den öffentlich zugänglichen Räumen immer wieder geraucht wird. Die Folgen sind Verschmutzung durch Kippen und Müll in den Cafeterien und Fluren.

Künftig werden Raucherzonen in den Gebäuden A/B und C ausgewiesen, wo auch innerhalb der Gebäude geraucht werden darf. Ziel soll jedoch sein, dass möglichst draußen vor den Gebäuden geraucht wird, wo Aschenbecher aufgestellt werden. Die Nichtraucherkampagne wurde verquickt mit einer Antischmutzkampagne gegen Kippen, Müll, Abfälle in den Cafeterien, Hörsälen, Räumen, Fluren und Toiletten.

Der Präsident der Universität Trier, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger wandte sich per Mail an alle Studierenden sowie an alle Mitglieder der Universität mit dem nebenstehenden Brief.

ney

## Rauchverbot in öffentlich zugänglichen Flächen und Verschmutzung der Universität

Sehr geehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen,

jeweils zu Semesterbeginn verstärkt, aber auch grundsätzlich wird über zwei Problembereiche geklagt, die teilweise miteinander zusammenhängen:

1. das wenig rücksichtsvolle Verhalten von etlichen Raucherinnen und Rauchern, das wegen der beengten Raumverhältnisse vornehmlich in den Cafeterien A/B und C unerträgliche Ausmaße annimmt, und
2. die oft große Verschmutzung der Universität durch nicht abgeräumtes Geschirr, Speisereste, Papier, Becher, Zigarettenkippen oder andere Hinterlassenschaften in Hörsälen, Seminarräumen und Freiflächen. Auch der Zustand in Toiletten und Waschräumen ist oft unzumutbar.

Ich möchte deshalb heute erneut an alle Universitätsangehörige appellieren, sich vermehrt für eine gegenseitige Rücksichtnahme und mehr Sauberkeit einzusetzen.

Die Universitätsleitung nimmt die Verpflichtung ernst, die nichtrauchenden Universitätsangehörigen vor den Gesundheitsgefahren des Passivrauchens zu schützen. Sie ist deshalb auch immer wieder bemüht, den Senatsbeschluss durchzusetzen, nach dem das Rauchen in öffentlich zugänglichen Räumen der Universität, das sind Lehrveranstaltungsräume, Aufenthaltsräume, Flure, Cafeterien und andere, untersagt ist. Gleichwohl wird sich die Universität noch auf Appelle an die Raucherinnen und Raucher beschränken und darauf vertrauen, dass mehr und mehr Rücksicht auf die Nichtraucherinnen und Nichtraucher genommen wird.

Ich rufe deshalb erneut alle Raucherinnen und Raucher auf, mehr Rücksicht zu nehmen und das Rauchen in den angegebenen Räumen zu unterlassen! Schließlich wird das Rauchverbot in Lehrveranstaltungsräumen, Mensen und Cafeteria im Mensa-Gebäude er-

freulicherweise eingehalten. Warum sollte dies nicht auch in anderen Bereichen möglich sein?

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass die Rechtsprechung den Schutz der Gesundheit insoweit anerkannt hat, als dass Rauchen in Räumen, in denen sich mehrere Personen befinden, bereits dann untersagt ist, wenn eine Person sich damit nicht einverstanden erklärt. Es kommt deshalb auch sehr darauf an, dass Nichtraucherinnen und Nichtraucher diese Rechte kennen, darauf aufmerksam machen und Raucherinnen und Raucher darauf Rücksicht nehmen. Wir haben im Übrigen in diesem Semester im A/B-Gebäude und im C-Gebäude versuchsweise räumlich abgegrenzte Raucherecken eingerichtet, auf die Raucherinnen und Raucher verwiesen werden können. Dort werden auch Sitzgelegenheiten und Aschenbecher zur Verfügung gestellt. Noch besser wäre es, die durch Abfallbehälter gekennzeichneten Bereiche außerhalb der Gebäude zu nutzen.

Ich appelliere auch an alle, gemeinsame Anstrengungen zu unternehmen, die Verschmutzung der Universität durch eigenes Verhalten zu verringern. Der Aufwand für die Reinigung ist erheblich gestiegen; das Reinigungspersonal protestiert zu Recht, weil ihm die Arbeit manchmal kaum mehr zuzumuten ist. Unseren Gästen bieten manche Bereiche zu manchen Zeiten ein unschönes und nicht gerade einladendes Bild. Deshalb auch hier mein Appell: Räumen Sie Ihren Abfall selbst weg! Dies kostet wenig Aufwand und dient uns allen.

Die Dekane, die Personalvertretung, die Frauenbeauftragte, der AStA und das Studentenwerk unterstützen diesen Appell.

Mit freundlichen Grüßen

Prof. Dr. Peter Schwenkmezger  
Präsident der Universität Trier

## Neuer Höchststand der Studierendenzahlen

Mit 12 660 Studentinnen und Studenten hat die Universität Trier einen erneuten Höchststand der Studierendenzahlen zum Beginn des Wintersemesters 2002/2003 erreicht: Im Wintersemester 2001/2002 lag die Zahl noch bei 11 867. Das entspricht einer absoluten Zunahme von 793 Studierenden (6,7%), wie die offizielle Bekanntgabe der Studierendenzahlen mit Stand vom 25. November 2002 ergeben hat. Die Zahl der erstmals eingeschriebenen Studierenden – im Wintersemester 2002/2003 beträgt 2158 (im WS 2001/2002 waren es 2102), die Zahl der ausländischen Studenten lag bei 1896.

Der erneute Anstieg der Studierendenzahlen ist bedingt durch die Zunahme von Erst- und Neueingeschriebenen sowie durch die Abnahme von Exmatrikulationen, die in diesem Semester mit 1520 tiefer lagen als im Vorjahr mit 1647.

### Steigende Zahl der Studentinnen

Der Anteil von männlichen und weiblichen Studierenden war bis zum Sommersemester 1994 an der Universität Trier etwa gleich hoch. Seitdem verschiebt sich der Anteil zunehmend zugunsten der weiblichen Studierenden. In diesem Wintersemester 2002/2003 sind 7284 Studentinnen (57,5%) und 5376 Studenten (42,5%) eingeschrieben.

### Zur Herkunft der Studierenden

Der Anteil der ausländischen Studierenden blieb in diesem Semester nahezu unverändert. Damit hat die Universität Trier weiterhin eine Spitzenposition an den deutschen Hochschulen mit einem großen Ausländeranteil: Von den 12660 Studierenden sind 10764 Deutsche (85%) und 1896 Ausländer (15%). Die meisten kommen aus Luxemburg (383), gefolgt von der VR Volksrepublik China (321) und Bulgarien (134).

Ein neuer Lebensabschnitt begann für die rund 2158 Studienanfänger, die Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger und Bürgermeister Georg Bernarding an der Universität Trier zum Beginn des Wintersemesters 2002/2003 begrüßen konnten. Die Fotos zeigen das volle Audimax, unten mit Bernarding (r.) und Präsident Schwenkmezger. Fotos: ney



### Angestrebte Studienabschlüsse

Die meisten Studierenden 5920 (46,8%) verfolgen das Studienziel Diplom. Der

bereits im Vorjahr beobachtete Trend über die Zunahme der Lehramtsabschlüsse hat sich in diesem Semester verstärkt fortgesetzt. ney

## Reformkonzept zur Lehrerausbildung vorgestellt



Universitätspräsident Schwenkmezger, Minister Zöllner und Prof. Saterdag (v. l.) während der Diskussion. Foto: ney

Eines der großen Reformvorhaben, das sich in den nächsten Jahren auch unmittelbar auf die Universitäten des Landes auswirken wird, ist die Reform der Lehrerausbildung in Rheinland-Pfalz. Ein Entwurf des Reformkonzeptes wurde mit dem rheinland-pfälzischen Wissen-

schaftsminister, Prof. Dr. Jürgen E. Zöllner, seinem Beauftragten für die Reform der Lehrerausbildung, Prof. Dr. Hermann Saterdag, am Montag, 4. November 2002, in der Universität Trier mit Mitgliedern des Präsidiums der Universität Trier, Lehrenden in Lehramtsstudiengän-

gen, Geschäftsführungen der Fächer, Mitgliedern des Senats sowie Mitgliedern der Kommission für Lehre und Weiterbildung diskutiert. Zöllner stellte zunächst den Modellvorschlag für ein neues „Duales Studien- und Ausbildungskonzept“ als Basis vor. Ziel der Reform sind – nicht zuletzt als Konsequenz aus der Pisa-Studie – unter anderem Qualitätsverbesserungen in der Lehrerausbildung mit Praxisbezug ab dem 1. Semester, die Stärkung der Fachdidaktiken, der modularisierte Studien- und Seminaufbau mit Bachelor und Master-Abschlüssen, fachbereichsübergreifende Lehrerbildungszentren und eine Verkürzung der Gesamtausbildungsdauer. In der Diskussion wurden verschiedene, auch kontroverse Standpunkte erörtert. Informationen im Internet: [www.mwwfk.rlp.de](http://www.mwwfk.rlp.de)

ney

## Erstsemester auf Wohnungssuche

Zu Beginn des Wintersemesters waren Studenten-Wohnungen in Trier Mangelware

„Zwei Wochenenden sind wir in Trier herum geturnt. Haben jede Menge Zimmer besichtigt – ohne Erfolg. Entweder schon weg, oder zu teuer, oder schrecklich un gepflegt und laut ...“

So erging es vielen Erstsemestern nach ihrer Ankunft in Trier. Zum Start des Studentenlebens stand zuerst die stressige Zimmersuche an. Drei Tausend Neuan-kömmlinge strömten mit Beginn des Wintersemesters schlagartig in die Stadt, alle auf der Suche nach einer geeigneten Bleibe. Trier stand einem Engpass auf dem Wohnungsmarkt gegenüber, wie ihn die Stadt seit zwanzig Jahren nicht mehr erlebt hatte. Leergefegte Pinnwände und überfüllte WGs bestimmten das Bild. Die sechs Wohnheime des Studentenwerkes waren schon lange ausgebucht und auch auf dem privaten Wohnungsmarkt war schnell nichts mehr zu finden. Vor allem ausländische Studierende und von der Zentralstelle in Dortmund (ZVS) kurzfristig nach Trier verwiesene Erstsemester standen dem Wohnproblem hilflos gegenüber. Trotz großer Bemühungen seitens der Zimmervermittlung des Stu-



Um die Trierer auf den Wohnraum-mangel hinzuweisen, campierten die Studierenden vor der Porta Nigra.

Foto: ney

dentenwerkes blieb für rund hundert Neuan-kömmlinge erstmals nur die Notunterkunft in der Turnhalle. Mutigere bevorzugten Zelt und Campingplatz und ließen sich auch von frostigen Temperaturen nicht abschrecken.

Doch als sich kurz vor Beginn der Vorlesungszeit noch immer keine Entspannung abzeichnete und rund 400 Studenten noch immer ohne Dach über dem Kopf waren, entschieden sich AStA und Studenten-

werk zu ungewöhnlichen Maßnahmen. In Radiospots und Zeitungsberichten riefen sie die Trierer Bürger dazu auf, jedes noch freie Zimmer zu melden oder neuen Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Wie ihre Vorgänger in den Achtzigern campierten Studierende des AStA's vor der Porta Nigra. In Schlafsäcke gehüllt und mit selbstgebastelten Papp-Zelten machten sie die Passanten auf den Ernst der Lage aufmerksam.

Tatsächlich zeigte die Aktion Erfolg. Viele Vermieter reagierten auf die Radiospots, und meldeten noch freie Appartements und Zimmer, die dann rasch vom Studentenwerk an die Erstsemester weitervermittelt wurden. Bisher Unentschlossene konnten dazu bewegt werden freien Wohnraum an die Studienanfänger zu vermieten. Binnen weniger Wochen gelang es AStA und Studentenwerk die Studentenflut doch noch zu verteilen.

Katharina Klein



Dies academicus 2002 an der Universität Trier:

## Festvortrag von Prof. Dr. Wolfgang Leonhard

Der Festtagsredner lockte viele Besucher ins Audimax – Vergabe der Förderpreise an den wissenschaftlichen Nachwuchs – Empfang und Konzert des Städtischen Orchesters

Sein 1955 erschienenes Buch „Die Revolution entlässt ihre Kinder“ ist legendär und den meisten der Gäste bekannt, die am Dies academicus 2002 zur feierlichen Eröffnung des Wintersemesters 2002/2003 am 13. November ins Audimax der Universität Trier zum Festtagsvortrag von Prof. Dr. Wolfgang Leonhard geströmt sind. Der bekannte Historiker und Sowjetexperte sprach zum Thema „Die gegenwärtigen deutsch-russischen Beziehungen von 1990 bis heute“. Leonhard – inzwischen 81 Jahre alt – fesselte die Zuhörer fast zwei Stunden mit einem eindrucksvollen Vortrag, in dem er ausgehend von den Reformen Gorbatschows die Entwicklung der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Ost-West-Beziehungen seit 1990 nachzeichnete. Leonhard ist Autor von insgesamt 15 Büchern über Fragen der Sowjetunion/Russland und des internationalen Kommunismus. Vor dem Hintergrund seiner persönlichen Erfahrungen vermittelte er den Zuhörern/innen die Öffnung und den Wandel der Beziehungen zwischen Russland und Deutschland nach dem Kalten Krieg.

Der Dies academicus begann in diesem Jahr erstmals mit einem ökumenischen Gottesdienst der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG) und der Evangelischen Studentinnen- und Studentengemeinde (ESG) zum Thema „Wissen ohne Güte?“ in St. Augustinus. Wolfgang Leonhards Festvortrag leitete die Feier im Auditorium maximum ab 15.30 Uhr ein, wonach die Verleihung der Förderpreise durch den Freundeskreis Trierer Universität e.V. an den wissenschaftlichen Nachwuchs mit anschließendem Empfang und zum Abschluss, dem schon zur Tradition gewordenen alljährlichen Konzert des Städtischen Orchesters folgten.

Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger begrüßte die zahlreichen Gäste und stellte den Festtagsredner vor, indem er seine facettenreiche, teilweise tragische und spannende Vita von seiner Geburt 1921 in Wien, der Schulausbildung in Berlin und in Schwaben, die Übersiedlung 1935 mit seiner Mutter in die Sowjetunion, die Rückkehr im Mai 1945 von Moskau nach Berlin umriss. Aus Opposition gegen den Stalinismus floh Leonhard 1949 aus der Sowjetzone Deutschlands nach Jugoslawien und lebt seit Ende 1950 in der Bundesrepublik Deutschland als Kommentator für Fragen der Sowjetunion und des internationalen

Kommunismus. Nach Studien und Forschungstätigkeit in Oxford (1956-1958) und an der Columbia-Universität in New York (1963-1964) war Wolfgang Leonhard 21 Jahre lang (1966-1987) jeweils im Frühjahrssemester als Professor an der Historischen Fakultät der Universität Yale tätig, wo er Vorlesungen und Seminare über die Geschichte der UDSSR und

des internationalen Kommunismus hielt. Seit 1987 besuchte er regelmäßig die Sowjetunion. Nach deren Zusammenbruch im Dezember 1991 führten ihn seine Besuche nach Russland und in andere GUS-Staaten. Seit 1993 war er sechs Mal als OSZE-Wahlbeobachter bei den Wahlen in Russland und Belarus tätig.

### Zum Festvortrag

Leonhard fühlt sich der Region sehr verbunden. Er lebt seit 36 Jahren – seit 1964 – in seiner Wahlheimat Mandscheid in der Eifel, die er damals mit der Großstadt Köln tauschte. Hier sind mehr als die Hälfte seiner 15 Bücher über Fragen der Sowjetunion/Russland und des internationalen Kommunismus entstanden. Aus diesem nahen Domizil konnte er die Gründung der Universität Trier im Jahre 1970 sehr gut mitverfolgen und war bei der Eröffnung mit dem damaligen Kultus-



**Großer Andrang: Prof. Wolfgang Leonhard gab nach dem Festvortrag eine Signierstunde.** Foto: ney

minister Dr. Bernhard Vogel dabei. Deshalb ist er gerne nach Trier gekommen, berichtet Leonhard zu Beginn seines Vortrags. Zudem hatte er in den Anfängen dieser Hochschule zwei Mal eine Gastprofessur an der jungen Universität wahrgenommen, als der Standort der Universität Trier noch auf Schneidershof war.

Leonhard sprach über den Wandel der Beziehungen zwischen Russland und Deutschland, beginnend bei Gorbatschows Reformen seit 1985. Er ließ persönliche Erfahrungen wie die Zwangsumsiedlungen nach Kasachstan oder die Massentransporte in

und russischen Städten und regelmäßiger Treffen von Vertretern der Zivilgesellschaften der beiden Länder. Zweitens: die deutsch-russische Partnerschaft umfasst alle Bereiche des öffentlichen Lebens: die Zusammenarbeit in der Wirtschaft, im humanitären und sozialen Bereich, im Umweltschutz, im Schulwesen, Bildung und Forschung sowie im kulturell-künstlerischen Bereich. Schließlich wird die deutsch-russische Partnerschaft von allen politischen Parteien, Richtungen und Strömungen bejaht und unterstützt und verfügt bereits über eine gefestigte Kontinuität, die sich auch nach wichti-



Universitätskonzert des Städtischen Orchesters.

Foto: ney

Güterwaggons einfließen. „In der gesamten deutschen Geschichte hat es noch nie eine so weitreichende und umfassende Beziehung mit Russland gegeben, wie in den letzten zwölf Jahren“, erklärte Prof. Leonhard und verwies auf drei Besonderheiten der deutsch-russischen Partnerschaft:

Die Partnerschaft vollzieht sich auf allen Ebenen, beginnend von regelmäßigen Treffen der Regierungsspitzen beider Länder, die Ebene der Parlamente, der Bundesländer und Regionen der russischen Föderation, der Partnerschaften zwischen deutschen

gen Wahlen in beiden Ländern und personellen Wechseln in der Spitzenführung unverändert fortsetzt.

Es handelt sich also nicht um eine Schön-Wetter-Partnerschaft, sondern sie hat sich auch unter Schwierigkeiten bewährt. Zu den Meinungsverschiedenheiten gehört vor allem die Deklaration der aus Deutschland verlagerten Kunstschätze zum russischen Eigentum und die deutschen Bedenken gegenüber dem Krieg in Tschetschenien, sowie die russischen Vorbehalte gegenüber der NATO-Osterweiterung, vor allem der Einbeziehung der baltischen Staaten.

Meinungsverschiedenheiten sollten, so Prof. Leonhard, nicht beschönigt oder verschwiegen, sondern deutlich zum Ausdruck gebracht werden – in einer verantwortungsbewussten Form, die dem Ziel einer Vertiefung der Partnerschaft mit Russland entspricht. Zur Partnerschaft gehöre nicht nur guter Wille und Einfühlungsvermögen, son-

dern auch detaillierte Sachkenntnis. Daher plädierte er dafür, dass sich deutsche Universitäten mit der gegenwärtigen Entwicklung in Russland und der deutsch-russischen Partnerschaft verstärkt beschäftigen und dankte der Universität Trier und Präsident Schwenkmezger dafür, das Thema der deutsch-russischen Partnerschaft im Rahmen des Dies academicus behandeln zu können.

### Verleihung der Förderpreise

Der Vorsitzende des Freundeskreises, Dr. Michael Dietzsch, begrüßte zur alljährlichen Verleihung der Förderpreise 2002 für hervorragende Dissertationen an den wissenschaftlichen Nachwuchs durch den Freundeskreis Trierer Universität e.V. und richtete motivierende Worte an die jungen WissenschaftlerInnen. Geschäftsführer Dr. Jürgen Grabbe stellte die PreisträgerInnen mit ihren jeweiligen Doktorvätern und -müttern sowie den StifternInnen vor, die anschließend jeweils ihren Förderpreis überreichten. Preisträgerin Dr. Jeanette Kohl aus dem Fach Kunstgeschichte hielt sodann einen Kurzvortrag zu ihrem Dissertationsthema „...dass wir als Tote leben mögen.“ Die Inszenierung des Nachruhs im Bildprogramm der Cappella Colleoni“.

Zum Abschluss dankte Präsident Schwenkmezger dem Freundeskreis für die Unterstützung in Zeiten einer desolaten Situation der öffentlichen Haushalte, – und das derzeit bei einer Rekordzahl mit über 12 600 eingeschriebenen Studierenden. Die Feier wurde musikalisch umrahmt durch das Collegium musicum unter Leitung von Alexander Mayer.

Der Empfang von Universität Trier und Freundeskreis Trierer Universität e.V. im Foyer der Mensa leitete über zum Abschluss des Dies academicus, dem Universitätskonzert des Städtischen Orchesters Trier unter Leitung von Generalmusikdirektor István Dénes. Aufgeführt wurden Maurice Ravel's „Shéhérazade“ und Nikolaj Rimskij-Korsakow's „Shéhérazade“ Op. 35 mit der Solistin Eva-Maria Günschmann (Mezzosopran). Das hervorragende Konzert war komplett ausgebucht und wurde mit viel Applaus gewürdigt. ney



## Förderpreisvergabe an den wissenschaftlichen Nachwuchs

Freundeskreis Trierer Universität e.V. zeichnete die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus



Die Preisträger und Preisträgerinnen in der vorderen Reihe mit den Stifterinnen und Stiftern (2. Reihe). Foto: ney

Nachfolgend sind die Preisträger/innen, Fach, Titel der Dissertation sowie der/die Stifter/innen (in Klammern) aufgeführt:

Gabriele Becker  
 Fachbereich I – Psychologie  
*Reizanalyse und Reizorganisation im CNV-Paradigma: Eine empirische Prüfung des Extraversionsmodells von Brebner und Cooper mit Hilfe ereigniskorrelierter Potentiale*, (Bitburger Brauerei Th. Simon)

Anne-Kathrin Mayer  
 Fachbereich I – Psychologie  
*Alt und Jung im Dialog. Intergenerationelle Kommunikation außerhalb und innerhalb von Familienbeziehungen*, (Evangelische Studierendengemeinde)

Nicole Christine Schommer  
 Fachbereich I – Psychologie  
*Das Ausmaß endokriner und kardiovaskulärer Reaktionen infolge wiederholter psychosozialer Belastung – ein Prädiktor für zukünftige gesundheitliche Beeinträchtigung?*, (Sanitätsrat Dr. med. Herbert Fischer, Dr. med. Irmgard Fischer, Bitburg)

Anja Gillen  
 Fachbereich III – Geschichte  
*Benediktinerabtei, Stadt und Landesherrschaft im Westen des Reiches. Studien zu St. Mihiel im hohen und späten Mittelalter*, (Stiftung Stadt Wittlich)

Jeanette Kohl  
 Fachbereich III – Kunstgeschichte  
*... ut mortui viveremus. Bartolomeo Colleonis Grabkapelle in Bergamo*, (Nikolaus Koch Stiftung)

Lars Abbe  
 Fachbereich IV – Mathematik  
*A logarithmic barrier approach and its regularization applied to convex semi-infinite programming problems*, (Arbeitsgemeinschaft der Sparkassen in der Region Trier)

Günther Vedder  
 Fachbereich IV – BWL  
*Zeitnutzung und Zeitknappheit im mittleren Management*, (Wirtschafts- u. sozialwissenschaftliche Gesellschaft Trier e.V.)

Britta Kley  
 Fachbereich V – Rechtswissenschaft  
*Unmöglichkeit und Pflichtverletzung –*

*Die Funktion der Unmöglichkeitstatbestände im BGB und der Reformversuch der Schuldrechtskommission*, (Sparkasse Trier)

Robert Esser  
 Fachbereich V – Rechtswissenschaft  
*Auf dem Weg zu einem europäischen Strafverfahrensrecht. Die Grundlagen im Spiegel der Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte*, (Stadt Trier)

Patrick Hostert  
 Fachbereich VI – Fernerkundung  
*Monitoring von Degradationserscheinungen im europäisch-mediterranen Raum mit Methoden der Fernerkundung und GIS. Untersuchungen am Beispiel der Weidegebiete Zentralkretas*, (Handwerkskammer Trier)

Naxin Tu (m)  
 Fachbereich VI – Biogeographie,  
*Obesity – Environmental factors and/or genetic influence. Genomic Structure, Mutational Analysis and Promoter Function of the human uncoupling protein -2/-3 (hUCP2/hUCP3) genes*, (Industrie- und Handelskammer Trier)



Während der Kuratoriumssitzung.

Foto: ney

## Kritische Haushalts- und Personalsituation

Sitzung des Hochschulkuratoriums der Universität Trier

**Auf der letzten Sitzung des Hochschulkuratoriums der Universität Trier im Jahr 2002 informierte Präsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger die Mitglieder über die ernste Haushaltslage der Universität. Die schlechte Finanzsituation von Bund, Ländern und Kommunen wirkt sich auf die Hochschulen gravierend aus: So erwartet die Universität Trier Mehrausgaben in Höhe von rund 1,5 Millionen Euro in ihrem Personal-Etat, überwiegend unverschuldet. „Auch die Ökosteuern trifft uns gewaltig“, so Schwenkmezger. Hier müssen 150 000 Euro mehr abgeführt werden. Mehr noch: Selbst die Präsidentenreserve weist ein Minus auf, so dass kaum ein Verhandlungsspielraum bei Berufungen von Professoren mehr bleibt. Ein großer Teil der rund dreistündigen Kuratoriumssitzung war daher geprägt von Diskussionen um die Finanz- und Personalsituation der Universität.**

Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Dr. Josef Peter Mertes präsentierte Prof. Dr. Hartmut Wächter zunächst das Ausbildungskonzept der PBSF im Fachbereich IV, wo theoretische Wissensvermittlung mit praktischen Erfahrungen in Unternehmen oder öffentlichen Einrichtungen verbunden wird. Wächter stellte dem Kuratorium die „Praxisbezogene Studienform (PBSF)“ als ein Kernstück des Studiums in Trier vor, das fachübergreifend im Fachbereich IV in den Fächern Betriebswirtschaftslehre, Soziologie, Volkswirtschaftslehre angeboten wird. Die PBSF hat sich bewährt, berichtete Wächter und stellte dar, wie die Studienziele in seinem Fach – den Wirtschaftswissenschaften – an zukünftigen Tätigkeitsfeldern der Studierenden orientiert sind. Spezielle Auslandsaufenthalte im Austausch mit ausländischen Universitäten ergänzen das Konzept. Nach einer eingehenden Diskussion mit den Kuratoriumsmitgliedern folgte der Bericht des Präsidenten.

Zunächst ging Prof. Schwenkmezger auf die Entwicklung der Studierendenzahlen

ein, die in diesem Wintersemester erneut einen Höchststand von 12 630 bei 7000 verfügbaren Studienplätzen erreicht haben: „Die Überfüllung ist drastisch“, so Schwenkmezger wörtlich. Als positive Nachrichten seit der letzten Sitzung des Kuratoriums berichtete er von der Weiterfinanzierung des Graduiertenkollegs „Identität und Differenz“, von der Neubewilligung eines weiteren Graduiertenkollegs zum Thema „Sklaverei – Knechtschaft und Frondienst – Zwangsarbeit“ durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), der Start des Modellversuchs Postgraduiertenfach Psychobiologie im Dezember 2001, der Erfolg beim bundesweiten Existenzgründungswettbewerb „Exist“ sowie die erfolgreiche Teilnahme am bundesweiten Wettbewerb „lernende Region“ oder dem Fortschreiten des neuen Weiterbildungs-Studienganges für HealthCare Management und Logistik mit Schwerpunkt Medizin-Controlling. Ein großer Erfolg sei auch die zehnprozentige Steigerung der Drittmittel auf 14,2 Millionen Euro in diesem Jahr, berichtete der Präsident.

Anders war der Tenor jedoch, als Schwenkmezger über die Finanz- und Personalsituation der Universität Trier berichtete: „Es geht uns im Moment wirklich schlecht“, so Schwenkmezger wörtlich, und er erbat hier den Rat und die Unterstützung des Kuratoriums. Insgesamt weise der Personal-Etat derzeit ein Defizit von rund 1,7 Millionen Euro auf. Eine Summe, die durch Einsparung von 200 000 auf ein Minus von 1,5 Millionen Euro sinke. Dieser Betrag stehe Anfang 2003 als Minus auf der Rechnung des neuen Haushaltsjahres und mindere den kommenden Etat um rund 3 Prozent.

Sicherlich gebe es Gründe für den hohen Minusstand, erläuterte der Präsident. 27 Stellen aus dem Zentralkapital müsse die Universität zum Teil aus ihrem Haushalt finanzieren. Mit dem Stellenabbau allein sei das nicht zu schaffen. Auch wenn man am Anfang mit der Personalkostenbudgetierung recht gut zu Rande gekommen sei, so habe sich jetzt eine enorme defizitäre Situation eingestellt. Dies sei zum Teil darauf zurück zu führen, dass durch die Verlagerung der Biogeographie nach Trier noch immer vier Stellen nicht etatisiert seien. Das bedeute, dass die Universität gegenüber den Vorjahren erheblich höhere Personalkosten zu tragen habe, ohne dass dafür ausreichende Haushaltsmittel zur Verfügung gestellt worden seien. Das alles habe gravierende Auswirkungen für die Universität Trier. Personal- und Sachkosten müssten eingespart werden. Bei Verhandlungen mit Professoren/innen, die einen Ruf erhalten haben, könne er als Präsident keine attraktiven Angebote unterbreiten, so dass gute Wissenschaftler/innen wegberufen werden oder einen Ruf gar nicht erst annehmen, weil größere Universitäten bessere Konditionen bieten. Von Seiten der Universität wurde die immer wieder verspätete Zuweisung der Mittel erneut angemahnt, die im Oktober/November eines Jahres rückwirkend für das ganze Jahr eintreffen.

Im Anschluss an den Präsidentenbericht folgte eine lange Diskussion zur Haushaltslage der Universität und die damit verbundenen Probleme und Auswirkungen auf den Personal- und Sachhaushalt. Das Kuratorium unterstützte nachdrücklich die Auffassung der Universitätsleitung, dass mit der Zuweisung von Stellen auch ein ausreichendes Budget zur Verfügung gestellt werden müsse. ney

## Biogeographie als erste wissenschaftliche Institution im Wissenschaftspark Petrisberg



Die Redner anlässlich der Eröffnungsfeier (von rechts): Ministerialdirigent Mentges, Prof. Müller, Umweltminister Mörsdorf, Prof. Seitz, Universitätspräsident Schwenkmezger und Dekan Prof. Helbig.

Viele hatten sich eingefunden, darunter politische und wissenschaftliche Prominenz auch aus anderen Bundesländern, um ihre Glückwünsche zum Neuanfang der Biogeographie im Wissenschaftspark auf dem Petrisberg zu überbringen, so viele, dass manche nur vor dem Hörsaal auf dem Flur den Reden lauschen konnten. Universitätspräsident Schwenkmezger und der Dekan des Fachbereiches Geowissenschaften, Prof. Helbig, unterstrichen die Bedeutung des Faches für die Universität, verdeutlichten aber auch, dass bei den extrem engen Finanzen des Landes und der Universität der Neubau für alle mit erheblichen Kraftanstrengungen verbunden war. Die Umsetzung der Empfehlungen des Wissenschaftsrates, die Biogeographie von Saarbrücken nach Trier zu verlagern und ihr dort im Fachbereich Geowissenschaften ein neues Zuhause einzurichten, war für alle Beteiligten keine leichte Aufgabe.



Während der Besichtigung der neuen Räume.

Fotos: ney

Paul Müller

Ministerialdirigent Mentges, der von Anfang an die Entwicklungen der Biogeographie für die Landesregierung verfolgte, berichtete, dass das Ministerium 1989 „seinen Ohren nicht trauen wollte“, als es die Empfehlungen des Wissenschaftsrates vernahm. „Wir haben sofort zugegriffen, bevor es sich noch jemand wieder anders überlegen konnte.“ Der Leiter der Biogeographie, Prof. Müller, Fachbereich VI, der damalige Präsident der Universität Prof. Dr. Hettich und Minister Zöllner schnürten das Paket. Heute hat die Biogeographie, so Minister Zöllner „eine hohe Priorität für das Land“. Der ebenfalls anwesende Umweltminister des Saarlandes, Mörsdorf, überbrachte Glückwünsche mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Die Worte von Ministerialdirigent Mentges aufgreifend stellte er jedoch fest, dass die neue saarländische Landesregierung etwas zu spät „ans Ruder kam“. „Wir hätten die Biogeographie nicht auswandern lassen sollen“.

### Festvortrag

Den Festvortrag hielt Prof. Seitz von der Universität Mainz. In seiner Ausführung über „Molekulare Biogeographie“ zeigte er auf, wie durch die Analyse der räumlichen Verteilung genetischer Strukturen auf unserem Planeten völlig neue Erkenntnisse für Evolutionsforschung, Medizin und andere angewandte Wissenschaften erzielt werden konnten. Völlig neue Welten taten sich auf, die diejenigen überrascht zurückließen, die unter Biogeographie nur die Analyse der Verbreitung von Biodiversitätsmustern verstanden.

Ein Rundgang durch die Labore, Umweltprobenbank und umfangreiche wissenschaftliche Sammlungen wurde durch einen Umtrunk und einen fröhlichen Empfang abgeschlossen.

## Junge Mathematiker an der Universität Trier

Schülerinnen und Schüler besuchen Vorlesungen im Fach Mathematik

**Zu einer Zeit, in der Schlagworte wie „light“ oder „soft“ zu beliebten Vokabeln in der Sprache nicht nur junger Leute geworden sind, beschäftigt sich eine Gruppe von 25 Schülerinnen und Schülern intensiv mit einer Sache, die keineswegs in die Nähe des Einfachen, Oberflächlichen oder gar Unseriösen angesiedelt ist: mit der Mathematik oder genauer gesagt mit Primzahlen, Irrationalzahlen, der Gregorianischen Kalenderformel, Diophantischen Gleichungen sowie anderen Themen der Zahlentheorie. Die Schülerinnen und Schüler besuchen im Verlauf des Wintersemesters 2002/2003 eine Vorlesung an der Universität Trier.**

Auf Initiative des Präsidenten der Universität, Prof. Dr. Schwenkmezger, fand im Frühjahr eine Diskussionsrunde statt, an der die Schulleiter der Gymnasien der Region Trier sowie Vertreter einiger Fachrichtungen an der Universität Trier teilnahmen. Gegenstand dieses Gesprächs waren mögliche Formen der Kooperation der Schulen mit der Universität Trier. Die Abteilung Mathematik der Universität Trier hat nun begonnen, für ihr Fach ein Programm in die Tat umzusetzen: In einem ersten Schritt nehmen seit Beginn des Wintersemesters etwa 25 Schüler/innen der Klassen 10 bis 13 der lokalen Gymnasien an einer Vorlesung über Elementare Zahlen-

theorie teil. Zusammen mit ihren älteren Kommilitonen/innen – das sind etwa 30 Studierende der Mathematik – sitzen die „jungen Mathematiker/innen“ an jedem Freitag von 15 bis 17 Uhr im Hörsaal 9 der Universität Trier und befassen sich mit Primzahlen, Irrationalzahlen, der Gregorianischen Kalenderformel, Diophantischen Gleichungen sowie anderen Themen der Zahlentheorie. Laut Prof. Gawronski, dem Dozenten der Vorlesung, ist die Elementare Zahlentheorie besonders geeignet, ohne fortgeschrittene Kenntnisse auf der Basis der Schulmathematik grundlegende mathematische Denkweisen, Theorien und Techniken zu erlernen.

Grundgedanke zur Beteiligung von Gymnasiasten an einer Standardvorlesung für Studierende der Mathematik an der Universität Trier ist weder die zweifelhafte PISA-Diskussion in den Medien noch eine Form der Hochbegabtenförderung; sondern vielmehr sollen mathematisch interessierte Schülerinnen und Schüler in gezielter Weise über den Schulalltag hinaus in ihrer Begeisterung für die Mathematik gefördert werden. Neben der Vorlesung wird eigens für die jungen Studierenden eine begleitende Übung angeboten, in welcher die im 14-tägigen Rhythmus zu bearbeitenden Hausaufgaben besprochen werden sowie auf spezielle Fragen der Schüler eingegangen wird. Dieses zusätzliche Angebot wird zum Teil durch das ADA-LOVELACE-Projekt unterstützt.

Der gesamte Themenkatalog der Mathematik an der Universität Trier für Schülerveranstaltungen ist im Internet unter [www.mathematik.uni-trier.de/schueler/Themen.html](http://www.mathematik.uni-trier.de/schueler/Themen.html) zu ersehen.

Wolfgang Gawronski

## „Settimana della lingua italiana“

Sonderveranstaltung der Romanistik mit Trierer Gymnasien

**Anlässlich der diesjährigen „Settimana della lingua italiana“ (13. bis 20. Oktober 2002) hat das Fach Romanistik am Donnerstag, den 17. Oktober 2002 eine Sonderveranstaltung durchgeführt, zu der alle Trierer Gymnasien eingeladen waren, an denen Italienisch unterrichtet wird. Ziel dieser Veranstaltung war, für das Italienische als Schulfach und Studienfach zu werben und denjenigen, die bereits Italienisch als Schulfach gewählt haben, einen zusätzlichen Anreiz zu geben, sich mit der italienischen Sprache und Kultur vertraut zu machen. Über 40 Schülerinnen und Schüler sowie vier Lehrpersonen folgten der Einladung an die Universität und wurden von Prof. Dr. Hermann Kleber willkommen geheißen.**

Nach der Begrüßung präsentierten die italienischen Lektorinnen, Dr. Mara Borelli und Dr. Giuliana Mannarelli den ersten Teil eines Filmes, der in Italien mittlerweile Kultstatus erreicht hat, „Caro diario“ von Nanni Moretti. Anschließend wurde der Film mit Hilfe von Leitfragen und einer gelenk-

ten Diskussion in deutscher und italienischer Sprache erschlossen. Es folgte ein „Runder Tisch“ zum Italienischen als Schul- und Studienfach.

Sehr interessiert verfolgten die Schülerinnen und Schüler die Ausführungen über die Studienmöglichkeiten des Italienischen an der Universität Trier und

anderswo sowie über die Berufsfelder, in denen Kenntnisse der italienischen Sprache und Kultur von Vorteil sind.

Außerdem wurden weitere Formen der Zusammenarbeit mit der Universität erörtert: Die Schulen wurden eingeladen, künftig an den italienischen Filmabenden teilzunehmen, welche die Trierer Italianisten zusammen mit der VHS Trier organisieren. Im Februar 2003 soll für Abiturienten, die ein Studium der Italianistik in Erwägung ziehen, eine gezielte Informationsveranstaltung angeboten werden. Im Gegenzug wurden die Trierer Italianisten an die Schulen eingeladen, um vor Ort einen Einblick in den Schulalltag zu gewinnen und gelegentlich den Italienisch-Unterricht zu bereichern. HK

## Kooperation setzt Maßstäbe

Das Brüderkrankenhaus und das Zentrum für neuropsychologische Forschung der Universität Trier (ZNF) haben gemeinsam einen neuen Magnetresonanztomographen (MRT) in Betrieb genommen



Der neue MRT im Brüderkrankenhaus.

Foto: Benz

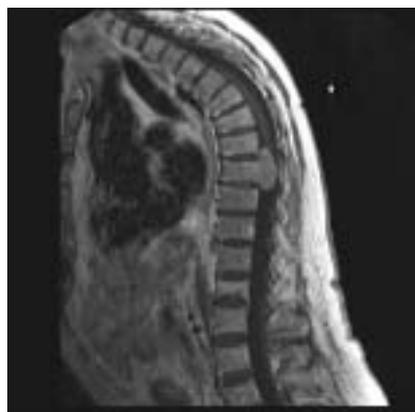
**Damit ist eine bundesweit einmalige Kooperation in eine neue Phase getreten: Radiologen und Kardiologen des Trierer Brüderkrankenhauses sowie Neuropsychologen der Universität Trier betreiben gemeinsam einen neuen Magnetresonanztomographen, kurz MRT. Das neue Gerät beinhaltet drei Geräte in einem: Neben dem Bereich der Radiologie können auch Fragestellungen im Bereich der Kardiologie sowie der funktionellen Bildgebung (Neuropsychologie) bearbeitet werden.**

In der Fachwelt gelten MRT-Geräte bereits nach drei Jahren als veraltet. Das Alter des am Brüderkrankenhaus bereits vorhandenen Tomographen sowie dessen maximale Auslastung machten die Entscheidung für ein zweites MRT notwendig. Dabei sollte sich die bewährte Kooperation mit der Universität Trier für das Klinikum einmal mehr als Glücksfall erweisen: Durch die gemeinsame Anschaffung des Geräts war es möglich, die Kosten zu senken und die Auslastung zu optimieren. In einer nur fünf Monate dauernden Umbauzeit wurden vorhandene Räumlichkeiten im Keller der Herzchirurgie für den 1,7 Millionen Euro teuren MRT ausgebaut.

Den Patienten verheißt der neue Tomograph deutlich kürzere Untersuchungszeiten sowie eine bequemere Lagerung.

### Deutliche Erweiterung des Anwenderspektrums

Für die Radiologie bringt das Gerät neben der verbesserten Bildqualität auch eine Erweiterung des Anwender-



MRT-Aufnahme Rückenmark

spektrums und der Einsatzmöglichkeiten mit sich. So gehören zum Beispiel die Darstellung von Gefäßen, Gallenwegen und der Durchblutung zu den „neuen Routineanwendungen“. Die verbesserte Darstellung erleichtert zudem das Erkennen von Frakturen, ohne dass es zum Einsatz von Röntgenstrahlen kommen muss. Aber auch der Anteil der therapeutischen Möglichkeiten wird sich erhöhen, wie das Beispiel Perfusionsmethode bei Arterienverschluss zeigt.

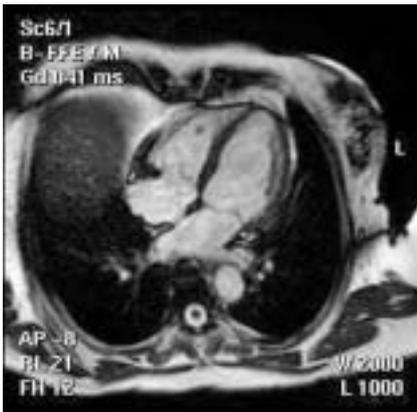
In der Kardiologie hat sich die Magnetresonanztomographie als ergänzendes Verfahren unter anderem zur Echokardiographie in der Diagnostik von Herzerkrankungen und großen herznahen Gefäßen etabliert. Oftmals ist sie aussagekräftiger und mangels Einsatz von Strahlung auch schonender für den Patienten.

Während der Einsatz des MRT sich bisher auf Patienten mit komplexen angeborenen Herzfehlern, Erkrankungen der großen Gefäße, des Herzbeutels sowie des Herzmuskels beschränkte, machen es nun die Verbesserungen möglich, mit dem Gerät auch Erkrankungen der Herzkranzgefäße zu diagnostizieren. Die Magnetresonanztomographie wird zukünftig eine bedeutendere Rolle in der Betreuung von Patienten mit kardiovaskulären Erkrankungen spielen.

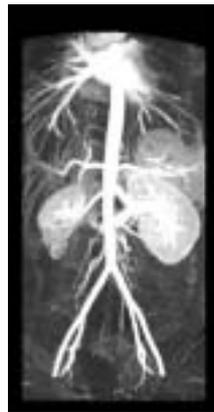
### Modernste Methode zur Hirnforschung

Die Neuropsychologen der Universität Trier beschäftigen sich nicht mit der anatomischen Darstellung, sondern sind in der Lage Funktionsabläufe im Gehirn darzustellen.

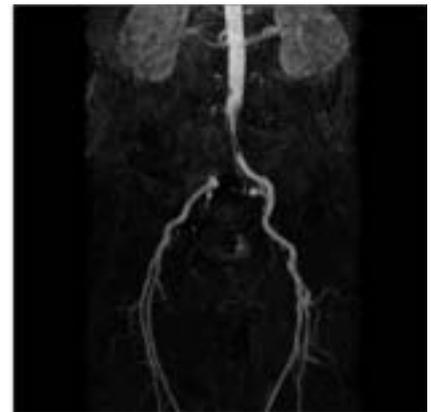
Die funktionelle Magnetresonanztomographie stellt ohne Zweifel die zur Zeit weltweit modernste und zukunftsreichste Methode zur Erforschung der Organisation und



Mrt-Aufnahme: Herz



Mrt-Aufnahme: Schrumpfniere



Mrt-Aufnahme: Aortenverschluss  
in Höhe der Bifurkation

Funktion des menschlichen Gehirns dar.

Das Verfahren eröffnet ein breites Spektrum ungeahnter Möglichkeiten: Zur Zeit werden Forschungsreihen hauptsächlich mit Probanden durchgeführt um die Arbeitsweise des normalen Gehirns zu erforschen. Zukünftig wird es jedoch möglich sein, funktionale Veränderungen nach Hirnschädigungen zu diagnostizieren. Auch kann weiterhin der Erfolg von neurologischen Rehabilitationsmaßnahmen beurteilt werden.

Die Möglichkeiten des Gerätes können darüber hinaus auch künftig durch neue Software aktualisiert werden.

### Feierliche Inbetriebnahme

Die Inbetriebnahme des Magnetresonanztomographen fand im Rahmen einer Feierstunde im Brüderkrankenhaus statt.

Hierbei stellten die Chefärzte der Radiologie und der Kardiologie, Prof. Dr. Hans-Peter Busch und Dr. Karl Eugen Hauptmann sowie Dr. Ingo Paetsch vom Deutschen Herzzentrum Berlin die Möglichkeiten des neuen Geräts für ihren Arbeitsbereich dar. Prof. Dr. Werner Wittling, Leiter des Zentrums für neuropsychologische Forschung, führte in die funktionelle Darstellung des Gehirns ein.

Den Abschluss der offiziellen Feier bildete die Einsegnung des Gerätes durch den Hausoberen des Brüderkrankenhauses, Br. Peter Berg.

Anke Benz

Studentenservice der AOK Rheinland-Pfalz

# Typisch Studenten:

Die ganze Nacht durchgemacht...und es hat sich gelohnt:  
Die Klausur ist prima gelaufen!

## Typisch AOK:

Für die StudentInnen bieten wir genau den Service, den Sie brauchen: Günstiger Beitrag, Zahlungsfreiheit, studios – das AOK-Studentenmagazin, Ernährungs-, Entspannungs- und Bewegungskurse sowie unser exklusives Bewerbungstraining für Hochschulabsolventen.

**AOK-Regionaldirektion**  
Trier-Saarburg  
Geschäftsstelle Uni Trier  
Im Trull 9, 54296 Trier  
Telefon: (06 51) 9 10 34-0  
Fax: (06 51) 9 10 34-379  
E-Mail: [gaard.morgen@rp.aok.de](mailto:gaard.morgen@rp.aok.de)  
Internet: <http://www.unifla.de>

**AOK**  
Die Gesundheitskasse

**AOK** – Die Gesundheitskasse in Rheinland-Pfalz  
Wir sind immer für Sie da.

Die Landesregierung hat Anfang des Jahres 2002 in einer Initiative die Finanzierung von Funk-Netzen an den Hochschulen des Landes angeschoben. Dadurch kann das Rechenzentrum den Mitgliedern der Universität jetzt einen drahtlosen Zugang zum Campusnetz in einzelnen Bereichen des Campus anbieten.

### Wo gibt es diesen Zugang?

In der Zeichnung sind die Gebiete eingezeichnet, in denen ein Netzverkehr möglich ist. Die Universität hat Bereiche ausgewählt, die sehr wahrscheinlich für viele nützlich sind, wie etwa Teile der Bibliothek und die Flure im Parterre der Gebäude. Auch im Freien in der Nähe der Access Points ist ein Datenverkehr möglich, allerdings sind Laptops bei Sonnenlicht schlecht lesbar.

### Wie kann man diesen Dienst nutzen?

Zur Teilnahme an diesem Dienst benötigt man neben einem Laptop und der obligatorischen Benutzerkennung des URT eine Funknetz-Karte und die dazu notwendige Software. Die Karte samt CD mit Software können Studierende wie Magazinbestände in der Bibliothek ausleihen (Leihfrist 1 Monat mit Verlängerungsmöglichkeit). Mitarbeiter der Universität erhalten eine Karte leihweise bei Dr. Laine, Telefon 3425, E-mail: laine@uni-trier.de. Für die Software ist samt Installationsanleitung auf den Internet-Seiten des URT unter „Netzdienste“ eine Beschreibung verfügbar.

Neben den vom Rechenzentrum eingesetzten Netzwerkkarten Cisco AIR-PCM350 hat das Rechenzentrum zusätzlich folgende Karten erfolgreich getestet: Sitecom Wireless Network PC-Card (MediaMarkt), Allnet 11M Wireless LAN Card (egs), Elsa AirLancer MC-11 (egs). Selbstverständlich können Sie auch selbst eine andere Funk-LAN-Karte kaufen. Das Rechenzentrum kann in dem Fall aber nicht garantieren, dass die Karte auf allen Plattformen einwandfrei funktioniert. Besonders Windows XP hat sich als problematisch erwiesen.

### Ist das gefährlich?

Eine Gefährdung ist nach dem gegenwärtigen Stand der Wissenschaft nicht

## Funknetz Campus I:

# Die Universität Trier wird mobiler

nachweisbar. Die gesamte Technologie ist von der RegTP (Regulierungsbehörde für Telekommunikation und Post) zugelassen. Da die Sendeleistungen (30–50 Milliwatt) sowohl der stationären Sender (access points) als auch der Funk-LAN-Karten deutlich geringer sind als die von Handies, ist die Gefährdung sicherlich auch einige Zehnerpotenzen geringer. Da sich Energiedichten von Antennen mit dem Quadrat der Entfernung vom Strahlungspunkt verdünnen, wurden darüber hinaus alle Access Points einige Meter von Dauerarbeitsplätzen entfernt installiert. Ein von der Universität Bremen in Auftrag gegebenes Gutachten zur gesundheitlichen Gefährdung durch Funknetze findet sich im Internet unter <http://www.dmn.tzi.org/wlan/wlan-emvugutachten-bremen.pdf>.

### Technische Details

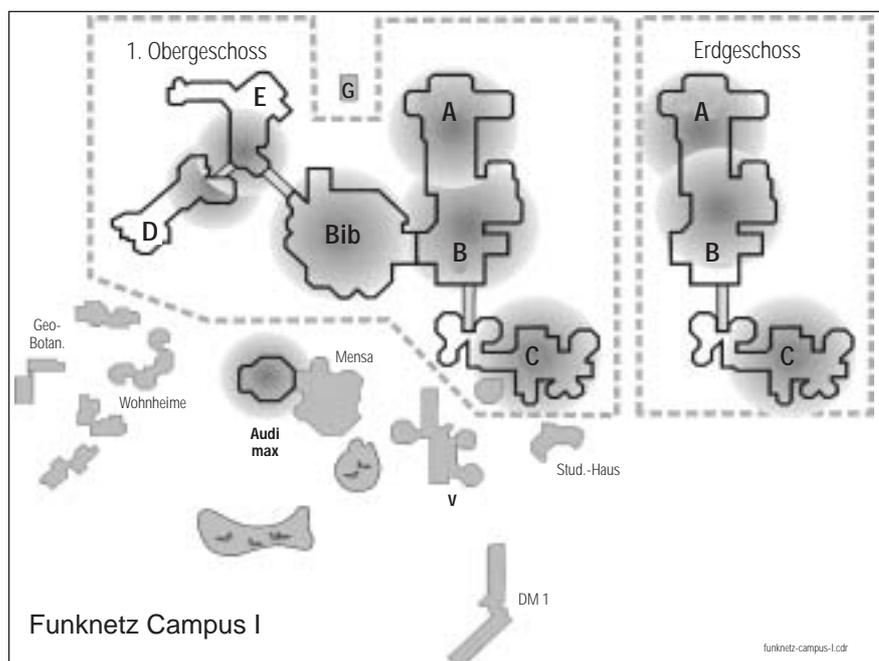
Das Funknetz ist vollständig in das Campusnetz der Universität integriert, das heißt alle Netz-Dienste stehen zur Verfügung. Die Summen-Datenrate für alle an einem Access Point betriebenen Laptops beträgt 11Mbit/s, ist also mit dem alten Ethernet (dünnes Ethernet-Kabel) vergleichbar. Für die meisten Dienste ist das ausreichend. Den Rech-

nern wird in einem virtuellen lokalem Netz (VLAN) temporär über DHCP (Dynamic Host Configuration Protocol) eine (interne) Internet-Adresse zugewiesen, die nur während der aktuellen Sitzung gültig ist. Der Datenverkehr ist zwar verschlüsselt, trotzdem sollte man über diesen Weg keine geheimen Informationen übertragen, wenn sie nicht zusätzlich mit weiteren selbstgewählten Verschlüsselungen kodiert sind. Als Übertragungsart wird ein Spread-Spectrum-Verfahren genutzt, was eine hohe Störsicherheit aufweist und damit die geringen Strahlungsleistungen ermöglicht. Der Nutzungsradius beträgt in Gebäuden etwa 30m, im Freien bis zu 300m. In den blechverkleideten Stahlbetonbauten ist teilweise mit geringeren Reichweiten zu rechnen.

### Zukünftige Planungen

Auf Campus II wird es im nächsten Jahr auch Access Points geben, weitere Bereiche werden nach Bedarf ausgestattet. Da die Normungs- und Zulassungsverfahren weiterentwickelt werden, ist nicht auszuschließen, dass das Funknetz in den nächsten Jahren mit neuen, schnelleren Übertragungsgeschwindigkeiten betrieben werden kann.

Manfred Paul



## ERSTI-CD 2002/2003

### Eine multimediale Einführung

Die Fachschaft WiSo hat zu Beginn dieses Wintersemesters erstmals eine CD-ROM mit dem Titel: „ERSTI-CD 2002/2003“ veröffentlicht. Hierbei handelt es sich um eine multimediale Einführung für Erstsemesterstudenten. Während viele Kapitel ganz allgemein auf die Universität und die Stadt Trier eingehen, fokussiert das Projekt in Sachen Studium vor allem den Fachbereich IV mit den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.

„Schluss mit lustig!“ steht in großen Lettern auf dem Rücken meines Abi-shirts! Schluss mit lustig dachte ich mir auch in den ersten Tagen an der Universität. Ehrfurchtsvolles Staunen vor dieser Bildungseinrichtung machte sich breit und es ist wohl durchaus zutreffend meine Bewegungen (sowohl physisch wie auch psychisch) als mehr oder weniger zielloses Umherirren zu bezeichnen. An dieser Stelle findet sich dann auch einer der Ansatzpunkte unserer Bemühungen – sozusagen des Pudels Kern. Die ERSTI-CD soll vor allem als Orientierungshilfe für die ersten Schritte an der Universität verstanden werden. Sie enthält eine Fülle an studienrelevanten Informationen (wie etwa Stundenplan für das erste Semester, Hinweise zu wissenschaftlichem

Arbeiten, Übungsklausuren) und ergänzt diese um unterhaltsame Video-Filme und allgemein Wissenswertes für das studentische Leben fern der heimischen Gefilde. Vor allem die Video-Filme nahmen einen Großteil der Zeit und auf der CD auch einen Großteil des Speicherplatzes ein. Insgesamt 60 Minuten Film zeigen, unterhaltsam aufbereitet, Tipps und Wissenswertes über Universität und Stadt. Die Fachschaft WiSo und der UNIdotCOM e.V. haben insgesamt 18 Helfer zur Erstellung der CD mobilisieren können. Die Bewältigung der verschiedensten Aufgaben – von der Planung über die Materialbeschaf-

fung, und Finanzierung bis hin zu den Dreharbeiten und der Programmierung – nahmen etwa dreieinhalb Monate in Anspruch. Die Rückmeldungen von Seiten der Studierenden oder die Reaktionen der Presse zeigen, dass sich der Aufwand jedoch gelohnt hat. Die ERSTI-CD wird also keine einmalige Aktion bleiben, sondern ist so konzipiert, dass sie – in aktualisierter Version – auch kommenden Erstsemestern zur Verfügung stehen soll.

Fachschaft WiSo



**Ein Preis für Sie und Ihn**  
all inclusive

Dry-Cut <small>Trockenschnitt</small>	18,50
Short-Cut <small>Waschen - Schneiden - Finish</small>	25,50
Cut&Go <small>Waschen - Schneiden - selbst Föhnen für alle anderen Haarlängen</small>	30,50
FullserviceCut <small>Waschen - Schneiden - Styling</small>	36,50
NewLookCut <small>Waschen - Neuschneit - Styling intensive Beratung</small>	40,50

phone **74456**  
Fleischstraße Ecke Nagelstraße  
[www.klaus-mueller-friseur.de](http://www.klaus-mueller-friseur.de)

**cutting crew**  
by FRISIERER  
PARBEUS

modell & styling: trier

**Die Neuregelung des Arbeitnehmererfindungsgesetzes macht die Verwertung von Forschungsergebnissen auch für die Forscher und Forscherinnen der Universität Trier interessant. Patente gelten als Gradmesser für Wettbewerbsfähigkeit und Innovationskraft des „Standortes Deutschland“. Insbesondere im Technologie- und Wissenstransfer an der Schnittstelle Hochschule-Wirtschaft kommt den gewerblichen Schutzrechten eine hohe innovationspolitische Bedeutung zu.**

An der Universität Trier verfügen zwar nur einige Bereiche unmittelbar über die technische Dimension, die für eine schutzrechtliche Verwertung von wissenschaftlichen Ergebnissen notwendig ist, häufiger jedoch fallen verwertungsrelevante Ergebnisse quasi als „Nebenprodukt“ der eigentlichen wissenschaftlichen Arbeit an. Auch im „Drittmittelbereich“ – also in der Zusammenarbeit mit externen Geldgebern, etwa der Deutschen Forschungsgemeinschaft, dem Bundesministerium für Bildung und Forschung, der Kommission der Europäischen Union oder in Kooperationen mit der Wirtschaft – gewinnt das Thema an Bedeutung. Spätestens die Novellierung des Arbeitnehmererfindergesetzes im Februar diesen Jahres und die parallel hierzu gestartete Verwertungsoffensive des Bundesministeriums für Forschung und Technologie (BMFT) eröffnen auch für die Universität Trier neue Perspektiven in der Verwertung wissenschaftlicher Ergebnisse.

### Neue gesetzliche Grundlagen: Wegfall des „Hochschullehrerprivilegs“

Die gesetzliche Neuregelung unterwirft Professoren/innen, Dozenten/innen und wissenschaftliche Assistenten/innen, deren Erfindungen bisher „frei“ waren, den gleichen Grundsätzen, wie sie für sonstige Beschäftigten in privaten oder öffentlichen Beschäftigungsverhältnissen gelten. Dies bedeutet, dass die Rechte auf alle Dienstleistungserfindungen zunächst dem Arbeitgeber zustehen. Allerdings verbleibt den Hochschullehrern ein im Vergleich zu anderen Arbeitnehmern erhöhter Anspruch auf 30 Prozent des Brutto-Verwertungserlöses der Hochschule. In diesem Zusammenhang sind alle Beschäftigten der Hoch-

## Von Patenten und anderen Schutzrechten

schule verpflichtet, der Universität ihre Erfindungen zu melden. Die Novelle sichert aber auch die grundgesetzlich verbriefte Publikationsfreiheit. Publikationen, in denen potentielle Erfindungen enthalten sind, müssen der Universität zwei Monate vorher angekündigt werden, um der Hochschule Zeit zu geben, ihre Rechte durch die Einleitung eines Verwertungsverfahrens zu sichern.

### Verbesserte Förderung der schutzrechtlichen Verwertung von Forschungsergebnissen

„Wat den een sien Uul, is denn annern sien Nachtigall“ – Parallel zur Novellierung des Arbeitnehmererfindergesetzes hat das BMBF eine „Verwertungsoffensive“ gestartet. Im Rahmen dieser Offensive wurden die finanziellen und personellen Voraussetzungen für eine wirkungsvolle Unterstützung der schutzrechtlichen Verwertung wissenschaftlicher Ergebnisse geschaffen. Die Hochschulen haben nunmehr die Möglichkeit, auf die Dienstleistungen quali-

fizierter Patentverwertungsagenturen zurückzugreifen. Konkret bedeutet dies: Auch wenn der eine oder andere im Wegfall des „Hochschullehrerprivilegs“ eine drastische Beschneidung sehen sollte, so können bei genauerer Betrachtung Erfinder und Erfinderinnen aus den Hochschulen nunmehr besser unterstützt werden. Sie profitieren insbesondere von dem umfassenden Bündel aus erfahrenem Patentmanagement, kompetenter wirtschaftlicher Vermarktung und dem direkten Kontakt zu einer erfahrenen Patentverwertungsanstalt.

### Universität Trier im Patentverbund Forschung Rheinland-Pfalz

Im Rahmen der „Verwertungsoffensive“ haben sich 17 Hochschulen und Forschungseinrichtungen des Landes zum Patentverbund Forschung Rheinland-Pfalz zusammengeschlossen, darunter auch die Universität Trier. Als zentraler Dienstleistungspartner gehört außerdem die landeseigene Innovations-Management GmbH diesem Verbund an. Sie führt Informations-, Beratungs- und Qualifizierungsmaßnahmen für die Mitarbeiter/innen der angeschlossenen Einrichtungen durch und betreut Erfinder/innen aus dem Patentverbund in allen Verwertungsangelegenheiten, etwa bei der Herausarbeitung erfinderischer Lösungen aus der Forschung, bei der Beurteilung von Vermarktungschancen, der Herstellung entsprechender Kontakte, der Ausarbeitung und Umsetzung geeigneter Verwertungs-/Patentierungsstrategien oder in der Gestaltung, Verhandlung und Überwachung von Lizenzverträgen. An einer Unkenntnis über Verwertungsmöglichkeiten, Zweifeln zu den Erfolgsaussichten, fehlender finanzieller Unterstützung oder dem hohen administrativen Verwaltungsaufwand bei ungewissen Erlösaussichten sollte die Verwertung wissenschaftlicher Ergebnisse in Zukunft jedenfalls nicht mehr scheitern!

M. Hewera

#### Ansprechpartner für alle mit Erfindungen zusammenhängende Fragen sind:

An der Hochschule:  
Rechtsfragen und Erfindungsmeldungen:  
Abteilung II  
Bernd Michel  
Tel.: 06 51/2 01-42 32  
Fax: 06 51/2 01-42 95  
michel@uni-trier.de

Koordination Verwertungsoffensive/  
Förderung:  
Transferstelle  
Michael Hewera  
Tel.: 06 51/2 01-32 29  
Fax: 06 51/2 01-39 63  
hewera@uni-trier.de

In der IMG:  
Dr. Hartwig Hergenhan  
Patentassessor und Projektleiter  
Tel.: 0 61 31/39-2 23 09  
Fax: 0 61 31/39-2 59 78  
hartwig.hergenhan@verwaltung.uni-mainz.de

Weitere Informationen:  
<http://www.img-mainz.de>

# Einjähriges Bestehen des Betrieblichen Vorschlagswesens

**Vor einem Jahr wurde an der Universität Trier das Betriebliche Vorschlagswesen eingeführt. Seitdem haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Möglichkeit, Verbesserungsvorschläge einzureichen und damit einen eigenständigen Beitrag zur Fortentwicklung der Universität Trier zu leisten. In den letzten Monaten wurde davon reger Gebrauch gemacht. Im Sommer letzten Jahres nahm der Bewertungsausschuss den ersten Verbesserungsvorschlag an und prämierte ihn. Dieser Vorschlag zielt auf die Steigerung der Attraktivität des Betrieblichen Vorschlagswesens selbst ab.**

Das Betriebliche Vorschlagswesen an der Universität Trier existiert seit einem Jahr. Für die neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und für alle die (noch immer) nicht wissen, was das Betriebliche Vorschlagswesen ist: Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität Trier können Verbesserungsvorschläge einreichen. Sie können und sollen auch über ihren eigenen Aufgaben- und Verantwortungsbereich hinaus schauen. Gesucht werden kreative Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Interesse an ihrer Arbeit haben und dieses dadurch bekunden, dass sie mitdenken und ihr Wissen, ihre Erfahrungen und ihre Ideen der Universität zur Verfügung stellen.

Das Einreichen eines Verbesserungsvorschlages soll schriftlich bei der BVW-Beauftragten, Petra Engelbracht, erfolgen. Sie ist die Ansprechpartnerin in allen BVW-Angelegenheiten und arbeitet in der Stabsstelle des Kanzlers in Olewig. Bei der Ausarbeitung eines Verbesserungsvorschlages ist wesentlich, dass er einen bestehenden Zustand verbessert, für das vorgesehene Anwendungsfeld neu ist und immer einen Lösungsvorschlag enthält. Auf Wunsch ist Petra Engelbracht beim Abfassen eines Verbesserungsvorschlages behilflich und steht für weitere Fragen zur Verfügung.

Die Bearbeitung des Verbesserungsvorschlages erfolgt in mehreren Schritten. Nach der Erfassung des Vorschlages erhält der/die Vorschlagende eine schriftliche Eingangsbestätigung. Die BVW-Beauftragte überprüft den Vorschlag zunächst nach formalen Kriterien und veranlasst danach die Begutachtung des anonymisierten Vorschlages. Ein/e Gutachter/in – mit entsprechend fachlichem Know-How ausgestattet – erstellt ein Gutachten. Auf dieser Grundlage entscheidet der Bewertungsausschuss über

die Annahme oder Ablehnung sowie über die Prämienhöhe des Vorschlages. Das derzeitige Begutachtungs- und Bewertungsverfahren für die zur Prämierung anstehenden Verbesserungsvorschläge dauert im Schnitt drei Monate.

Nachdem das BVW in den ersten Monaten zögerlich angelaufen ist, kann die BVW-Beauftragte mittlerweile auf eine ganze Reihe von Verbesserungsvorschlägen zurückblicken. Insgesamt sind 26 Vorschläge eingegangen. Allesamt sind sie sehr interessant. Nach einer ersten Vorprüfung durch die BVW-Beauftragte wurde für eine ganze Reihe von Vorschlägen das Begutachtungsverfahren eingeleitet. Einige Verbesserungsvorschläge mussten leider im Vorfeld abgelehnt werden. Entweder waren einige der Vorschläge in der alltäglichen Arbeitspraxis bereits so oder in ähnlicher Form realisiert, oder ein Teil der Vorschläge war in einem Arbeitsbereich der Universität bereits konkret in Planung oder befand sich kurz vor der Umsetzung. Die verbleibenden Vorschläge werden zur Zeit geprüft. Der Bewertungsausschuss hat im Sommer von den begutachteten Verbesserungsvorschlägen einen Vorschlag angenommen und prämiert. Dieser Vorschlag zielt auf die Steigerung der Attraktivität des Betrieblichen Vorschlagswesens selbst ab. Zukünftig werden – dem Vorschlag folgend – ausgewählte prämierte Verbesserungsvorschläge in Abstimmung mit dem jeweiligen Vorschlagenden auf der Homepage des BVW für alle Beschäftigten zugänglich gemacht. An der Umsetzung dieses Vorschlages wird derzeit gearbeitet. Weitere Verbesserungsvorschläge befinden sich derzeit im Begutachtungsverfahren und wurden dem Bewertungsausschuss Ende Oktober vorgelegt. Bis zum Jahresende sollen neue Vorschläge prämiert werden. Das inhalt-

liche Spektrum der bislang eingegangenen Verbesserungsvorschläge ist durchaus vielfältig. Es werden viele Bereiche der Universität oder insbesondere der Verwaltung angesprochen. Dazu zählen beispielsweise

- die allgemeine Verwaltung (Poststelle etc.),
- das Haushalts-, Kassen- und Rechnungswesen (private Telefonabrechnungen etc.),
- die Zentrale Beschaffung, Hausverwaltung (Uni-Telefonverzeichnis, Abfallbereich, Auktionen im Beschaffungswesen, Raucherecken, Vermarktung des Uni-Logos, Öffnung der C-Gebäudetüren am Wochenende etc.),
- die Koordination von Veranstaltungszeiten und -räumen (EDV-gestützte Reservierung von Zeiten und Räumen etc.),
- die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (Unijournal, Pressemappen, Optimierung von Mitarbeiterinformationen, etc.),
- die Erstattung von Auslagen (Reisekostenabrechnungen, PBSF-Aufwendungen etc.),
- die Beschäftigung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (Abrechnung wissenschaftlicher Hilfskräfte etc.),
- die Personalentwicklung (Steigerung der Attraktivität der BVW etc.),
- die Haus- und Betriebstechnik (Energieeinsparung durch Zeitschaltuhren auf Universitätstoiletten, Einrichtung eines Button zur Störungsmeldung auf der Homepage der Uni, etc.),
- die Lehre und Forschung (Gründung einer uniahen Forschungsgesellschaft zur externen Projektabwicklung, Gründung eines zentralen Alumni-Vereins etc.),
- das Frauenbüro (Umwandlung in eine Anti-Diskriminierungs-Agentur).

Darüber hinaus wurden auch Anregungen und Ideen an das BVW herangetragen, die auf den ersten Blick nicht als prämiereif angesehen werden konnten. Dennoch wird versucht, diesen Anregungen nachzugehen und sie zu unterstützen. Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sei ganz herzlich gedankt, die das Betriebliche Vorschlagswesen in seiner Startphase und darüber hinaus mit ihren Verbesserungsvorschlägen tatkräftig unterstützt haben. Es wäre schön, wenn das BVW auch weiterhin auf die regen Erfahrungen der Beschäftigten zurückgreifen könnte.

Petra Engelbracht, BVW-Beauftragte

## 33 Jahre im Dienste für die Universität Trier

Eine Epoche geht zu Ende: Mit Joseph Pütz verlässt ein Mann der ersten Stunde die Universität



Joseph Pütz (l.) bei der Verabschiedung durch Universitätspräsident Schwenkmezger. Foto: ney

**Er ist ein Mann der ersten Stunde, der die Universität Trier von den Anfängen an seit ihrer Gründung im Jahre 1970 als Haushälter begleitet hat: Im August 2002 wurde der dienstälteste Beamte und Haushaltschef der Hochschule, Joseph Pütz, nach 46 Dienstjahren, davon 33 an der Universität Trier, in den Ruhestand verabschiedet. „Eine Epoche geht zu Ende“, so Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger zum Abschied seines langjährigen Abteilungsleiters und Regierungsdirektors. Es sei bereits das zweite Mal innerhalb weniger Monate, um einen „langjährigen, treuen, fleißigen und verlässlichen Begleiter der Universität, einen langgedienten Abteilungsleiter“ in den wohlverdienten Ruhestand zu verabschieden. In Verwaltung und Wissenschaft an der Universität Trier werden in den nächsten fünf Jahren überdurchschnittlich viele leitende Personen ihren Ruhestand antreten.**

Schwenkmezger würdigte die Leistungen und verantwortungsvolle Arbeit von Joseph Pütz und ging in seiner Rede nicht nur auf die Vita, sondern auch auf den Menschen Joseph Pütz ein, der mit allen vier Universitätspräsidenten, die im Amte waren, zusammen gearbeitet hatte und schon vorher in der Gründungsphase der Universität Trier seit dem Jahre 1969 in vielen Positionen „diente“. Über die gesetzlichen Vorschriften hinaus seien häufig Improvisation, unkonventionelles Handeln und Entscheidungsfreude angesagt gewesen, so Schwenkmezger. Nach einer Lehre bei der Industrie- und Handelskammer Trier wechselte Pütz 1962 zur Bezirksregierung Trier und kam drei Jahre später als Verwaltungsleiter an die damalige Pädagogische Hochschule in Trier. Ab Oktober 1969 – vor der offiziellen Eröffnung der Universität – arbeitete er von Anfang an in der Dienststelle zur Vorbereitung der Einrichtung der

Universität Trier/Kaiserslautern. Mit der Universitätsgründung und dem Aufbau der Verwaltung übernahm er als Abteilungsleiter die Bereiche „Allgemeine Verwaltung, Haushaltswesen, Zentrale Beschaffung, Liegenschaftswesen einschließlich Haus- und Grundstücksverwaltung“. Schwenkmezger bezeichnete Josef Pütz als einen „Glücksfall für die Universität“ und hob seine Fähigkeit Probleme zu lösen sowie den souveränen Umgang mit Mitarbeitern hervor. Der sparsame Umgang mit Steuermitteln sei ihm stets Anliegen gewesen, genauso wie die ständige Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten für die vielfältigen Belange der Universität. Der Präsident sprach seinem Mitarbeiter Dank und Anerkennung aus.

Der stellvertretende Kanzler, Dr. Klaus Hembach, sprach Joseph Pütz seinen hohen Respekt aus vor seinen Leistungen, die er zum Wohle der Universität von den

Anfängen bis in die heutigen schwierigen Zeiten souverän erbracht habe. So habe er ihn seit 1976 in mehreren Funktionen kennen gelernt, – als Fachbereichsreferent, Controller und derzeit als Kanzlervertreter. Trotz der Gegensätzlichkeit ihrer Charaktere habe es immer den Respekt vor der Person, deren Leistungen und Argumenten gegeben.

Personalratsvorsitzender Werner Ruffer charakterisierte den Haushaltschef in seiner Rede als „Kämmerer, Fußballspieler, Chorsänger, Machiavellist, Kaffeetrinker“ und schließlich als „Vorbild“. Ruffers Rede war humorig, kritisch und hob die Schlüsselbegriffe seit der Einrichtung des Controllings und dem damit verbundenen Wandel in der „Dezentralisierung, Globalisierung, Budgetierung, Kostenleistungs-Rechnung“ hervor – Schlüsselbegriffe, die den heutigen Paradigmenwechsel ankündigten. „Das ist insofern nicht der schlechteste Zeitpunkt für einen virtuosen Kämmerer, sich aufs Private zurückzuziehen ...“ so Ruffer leicht ironisierend. Er hob seinen Fleiß, Gründlichkeit und Übersicht, Sparsamkeit und Verteilungsgerechtigkeit hervor.

„Meine Damen und Herren, der dienstälteste Beamte der Universität tritt ab. Die erste Personalnummer, die für diese Universität vergeben worden ist, nämlich die Nummer 530 000, wird frei. Ich gehe mit dankbaren Gefühlen, auch für viel Wohlwollen, das mir in dieser Universität entgegen gebracht wurde“, so Joseph Pütz leicht wehmütig in seiner Abschiedsrede. Pütz blickte zurück auf die langen Jahre seiner Tätigkeit seit den Anfängen und sah mit Sorge die derzeitige Haushaltsituation. Als langgedienter Beamter machte er auf Nachteile und Ungleichbehandlungen für Angestellte in Bewertung und Eingruppierung bei gleichen Tätigkeiten, im Zugang zu Spitzenpositionen und im Nettogehalt aufmerksam. Dieser Bericht sei beendet mit dem Beginn der Rede von Pütz, indem er Konrad Adenauer zitierte, der Geschenke und Dank entgegennehmend meinte: „Sie haben meine Person und meine Arbeit sehr gelobt, aber ich muss Ihnen sagen, ich hab dat alles auch wirklich verdient“ ... Etwas müsse da ja auch bei ihm dran gewesen sein. ney

## Dichter am Buch: Brandneuer Datenstand

**Eine andere Katalogoberfläche, bessere Recherchemöglichkeiten, komfortablere Benutzungsbedingungen, dass die Universitätsbibliothek seit dem 3. September 2002 ein neues Katalog- und Ausleihsystem besitzt, dürfte niemandem verborgen geblieben sein. Anfang September erschien auf den PCs ein völlig veränderter Bibliothekskatalog. Wo aber liegen die Hintergründe für die aufwendige Umstellung, was sind die Auswirkungen? Fragen an die Expertinnen und Experten in der Bibliothek.**

*Worin bestehen denn die wichtigsten Veränderungen?*

**Dr. Dieter Reich (Leiter Benutzungsabteilung):** Wir haben erstmals einen Katalog, der es ermöglicht, im Millisekundenbereich den Stand einer Buchanschaffung, der Bearbeitung oder Ausleihe festzustellen. Das ist eine außerordentliche Verbesserung gegenüber der früheren Offline-Datenaktualisierung.

**Hans-Peter Wessel (Leiter Erschließung):** Und es gibt zahlreiche neue Suchmöglichkeiten: die bequeme Schnellsuche, eine verbesserte kombinierte Suche, die Indexsuche, die es erlaubt, das Umfeld eines Suchbegriffs durch „Browsen“ abzu prüfen. Das umfasst auch erstmals das Suchen nach Schlagwortketten, Systemstellen und alternativen Formen von Schlagwörtern. Schließlich haben wir jetzt auch Neuerwerbungslisten der Fächer.

*Was gab ursprünglich den Anstoß für eine Umstellung?*

**Ursula Schön-Schultes (Leiterin EDV-Abteilung):** Erstens war 1999 absehbar, dass unsere Hardware zunehmend veraltete und wir hier eine Neuausstattung anstreben mussten. Zweitens setzt der Verbund des Landes Nordrhein-Westfalen, bei dem wir Teilnehmerbibliothek sind, seit April 2000 das System ALEPH 500 als Verbundsystem ein. Wir haben daher in einem Konsortium mit einigen NRW-Bibliotheken den Einsatz von ALEPH 500 auch als Lokalsystem vorbereitet.

*Warum haben Sie sich letztlich gerade für dieses System entschieden?*

**Schön-Schultes:** Das System über-

zeugte von der Benutzerführung, Benutzeroberfläche und Funktionalität her. Wichtig war auch vor allem, dass es eine Koppelung von Verbund- und lokaler Katalogdatenbank erlaubte und damit einen absolut aktuellen Datenstand in unserem Katalog, ein Ziel, das wir seit über zehn Jahren angestrebt haben.

*Eine solche Systemumstellung mit über zwei Jahren Vorbereitungszeit verlangt ja erhebliche Kräfte und Ressourcen.*

**Schön-Schultes:** Die Finanzierung erfolgte aus Bundes- und Landesmitteln nach dem Hochschulbauförderungsgesetz. Der Antrag wurde innerhalb eines Jahres bewilligt – das ist eine Rekordzeit. Parallel zur Antragstellung haben wir Anfang 2000 damit begonnen, in einzelnen Arbeitsgruppen – Erwerbung, Katalog, Ausleihe – und später in Absprache mit dem Konsortium und der Firma die Details festzulegen.

**Reich:** Allein in Hinblick auf die Ausleihe haben wir uns in rund 30 AG-Sitzungen mit den Eigentümlichkeiten des Systems befasst, bei Bibliotheksbesuchen auch im Ausland feststellen können, dass es dort gut läuft, und uns um eine möglichst enge Verzahnung mit den bei uns gewohnten Ausleihmöglichkeiten bemüht. Ähnlich aufwändig war die Vorbereitung in den anderen Arbeitsgruppen ...

**Harald Sauerwein (Systemverwalter):** ... nach deren Vorgaben das System schließlich konfiguriert wurde. Zusätzlich wurden einige teils sehr umfangreiche Updates von Seiten der Firma bereitgestellt und von uns eingearbeitet. Um möglichst umfassende Ausfallsicherheit zu garantieren, wurde

parallel ein zweites System als Test- und Auffangsystem aufgebaut.

**Birgit Unkhoff-Giske (Zentrale Dienste Erschließung):** Hinzu kamen umfangreiche Mitarbeiterinnen- und Mitarbeiterschulungen in allen Bereichen. Eine besonders arbeitsintensive Phase für die Abteilung Erschließung war dann 2001/02 die Überführung der Katalogdaten aus dem alten System in das neue – erst im Test-, dann im Produktionsbetrieb.

*Wie bewährt sich das neue System?*

**Sauerwein:** EDV-technisch läuft das System einwandfrei. Auch die Verbesserungen in der Ausleihe haben sich bewährt: so werden Rückrufe, die sich erledigt haben, automatisch storniert, Magazin- und Rara-Bestellungen sind bequem vom PC aus möglich und können in wenigen Minuten eine E-Mail-Benachrichtigung generieren, wenn das Medium bereitliegt.

**Reich:** Daher sollte man die neue Möglichkeit nutzen, sich die Bibliothekspost als E-Mail-Zustellungen selbstständig einzurichten und damit immer auf dem aktuellen Stand zu bleiben. Für die nähere Zukunft hoffen wir auch, die bargeldlose Gebührenzahlung mittels der Tunika zu ermöglichen.

**Müllenbruck:** Der Katalog erfordert eine aktuelle Browsersoftware, die nicht bei allen Nutzerinnen und Nutzern vorhanden ist. Hier ist gegebenenfalls ein Update nötig. Und dann wird die Oberfläche des Katalogs kontinuierlich weiterentwickelt – für Anregungen und Verbesserungsvorschläge sind wir deshalb jederzeit dankbar.

*Und zu guter Letzt ein Fazit von Frau ...*

**Dr. Hildegard Müller (Leitende Bibliotheksdirektorin):** Die gesamte Umstellung stellte für die Bibliothek einen enormen Aufwand dar, der auch für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen erhebliche Zusatzbelastungen mit sich brachte. Insgesamt verlief die Umstellung gut, natürlich müssen noch einige „Kinderkrankheiten“ beseitigt werden. Ich bin überzeugt, dass sich der Aufwand im Interesse unserer Benutzerinnen und Benutzer gelohnt hat und wir nun über ein technisch aktuelles und wesentlich leistungsfähigeres integriertes Lokalsystem verfügen (das hoffentlich etliche Jahre halten wird ...)

Die Fragen stellte kg

## Studenten in China von Qualität der Trierer Online-Vorlesung zur Internetsicherheit begeistert

„In Deutschlands ältester Stadt wird heute ein Stück internationaler Wissenschaftsgeschichte geschrieben“, das betonte Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, als er am Dienstag, 29. Oktober 2002, mit Triers Oberbürgermeister Helmut Schröer und Prof. Dr. Christoph Meinel, für Informatik und Direktor des Instituts für Telematik, gemeinsam per Knopfdruck die neue Online-Vorlesung zum Thema Internet-Sicherheit startete. Zusammen mit knapp 20 weiteren Internet-Nutzern aus aller Welt nahmen erstmals 30 Informatik-Studenten der Polytechnischen Universität Peking live an einer Trierer Universitäts-Vorlesung zum Thema Internetsicherheit teil.

Die Vorlesung wird im Wintersemester jeweils dienstags und donnerstags zwischen 8.15 und 10 Uhr Ortszeit im Internet unter [www.tele-task.de](http://www.tele-task.de) übertragen und anschließend dort gespeichert. Mittlerweile ist schon weit über 30 000 Mal auf das Angebot zugegriffen worden. Schwerpunkt der mit einer neuen Technik gesendeten Online-Vorlesungen in englischer Sprache sind „Schwachstellen und Angriffspunkte“ des Internets.

Noch während des Eröffnungs-Festaktes bestätigte der Dekan der Pekinger Informatik-Fakultät, Prof. Baocai Yin, per Handy und E-Mail, dass die Übertragung „klare Bilder und klaren Ton“ liefere. Man sei begeistert von der Qualität. Im Hörsaal in der chinesischen Hauptstadt verfolgten rund 30 Studierende die Online-Vorlesung, zu der in Trier gut 20 Studierende gekommen waren. Das ZDF filmte an beiden Standorten und auch das chinesische Programm der Deutschen Welle nahm an der Eröffnung teil. Nachdem die deutsche und chinesische Nationalhymne verklungen, begrüßte Triers Oberbürgermeister die Teilnehmer und nutzte die Gelegenheit, um „das Junge und das Moderne an Deutschlands ältester Stadt“ hervorzuheben. E-Learning-Experte Markus Schwertel von der Initiative D21 aus Berlin unterstrich, die „Internetbrücke“ zwischen Trier und Peking zeige, dass es längst keine Utopie mehr sei, rund um den Globus verteilt gleichzeitig im selben „virtuellen

Studierzimmer“ lernen zu können. Diplom-Informatikerin Chunyan Jiang (27), seit einem Jahr als Stipendiatin in Trier, berichtete während des Festaktes den zugeschalteten Kommilitonen in Peking vom Forschen und Leben in Deutschland: „Das Eindrucksvollste in Deutschland ist die präzise, klare, systematische Art und Weise, mit der hier in großer Sorgfalt gearbeitet wird.“ Chunyan Jangs Kommilitone Ji Hu (27), ebenfalls als Doktorand am Institut für Telematik in Trier, stellte den Teilnehmern des Eröffnungs-Festaktes die Informatik-Fakultät der Polytechnischen Universität Peking an Hand von Zahlen, Daten und Fakten vor. Jiang und Hu übergaben gemeinsam mit ihren Kommilitonen Wanjun Huang (26) Staffelstäbe an drei weitere Doktoranden, die seit Oktober ihre Forschungsarbeit am Trierer Institut für Telematik aufgenommen haben.

Als Prof. Meinel am frühen Morgen deutscher Zeit in seinem Hörsaal per Laptop und vor laufender Internet-Kamera die Vorlesung zur Internet-Sicherheit eröffnete, war es bei den chinesischen Studenten schon Nachmittag und bei amerikanischen noch Nacht. „Wer einen Termin verpasst, kann sich unter der Adresse [www.tele-task.de](http://www.tele-task.de) die Aufzeichnung der Vorlesung zu einem geeigneten späteren Zeitpunkt abrufen“, betont der Trierer Wissenschaftler. Tele-



Zur Präsentation in der Universität kamen Oberbürgermeister Schröer (m.), Prof. Meinel (l.) und Universitätspräsident Schwenkmezger (r.).  
Foto: ney

Task ist eine in Trier entwickelte, drastisch vereinfachte Zugangstechnik, die sich mit einem ISDN- oder DSL-Anschluss und dem gängigen Betrachtungsprogramm „Real Player“ begnügt. So kann sich jeder Interessierte problemlos und komfortabel per Heim- oder Büro-PC live in die Trierer Uni-Vorlesungen zum Thema Internetsicherheit einklicken oder sie später herunterladen.

„Tele-Task steht für Teleteaching Anywhere Solution Kit“, definiert Prof. Meinel. Nicht nur ruckelfreie Bilder und sauberer Ton vom Referenten werden hiermit übertragen, sondern synchron dazu in Großformat auch der Bildschirminhalt seines Präsentationsrechners mit Anschauungsmaterial, Grafiken und Computeranimationen als Video. Die Palette an Übertragungsgeschwindigkeiten reicht von 38 kBit/s über 300 kBit/s (Standard) bis hin zu 800 bis 900 kBit/s – einer Qualitätsstufe, wie sie für DVDs nötig ist. Tele-Task kann bereits bei ISDN-Geschwindigkeit eine Bildgröße von 850 (horizontal) x 500 (vertikal) Bildpunkten garantieren – mehr, als jede vergleichbare Übertragungstechnik bisher leisten kann.

Hans-Joachim Allgaier

## Evaluation von Lehrveranstaltungen

Das Trierer Inventar zur Lehrevaluation (TRIL) –

Ein testpsychologisch fundiertes Instrument zur Lehrevaluation

**Die Rufe nach „Verbesserung der Lehre“ werden spätestens seit den Empfehlungen des Wissenschaftsrates von 1996 in Deutschland immer lauter. Viele Institute und Fächer an deutschen Universitäten haben daher in den letzten Jahren begonnen, ihre Lehrveranstaltungen zu evaluieren. Doch nur wenige Evaluationsverfahren genügen den Ansprüchen, wie sie aus testtheoretischer Sicht formuliert werden und wie sie eigentlich erfüllt sein müssten, damit „Lehrevaluation“ ernstgenommen werden kann.**

Im Fach Psychologie hatte sich im Sommersemester 2001 unter der Leitung von Dipl.-Psych. Mario Gollwitzer ein Arbeitskreis gebildet, der es sich zum Ziel gesetzt hat, ein den testtheoretischen Gütekriterien genügendes (das heißt valides, reliables, nützliches) und ökonomisch einsetzbares Verfahren zur Evaluation universitärer Lehrveranstaltungen zu konstruieren. Inzwischen wurde das Verfahren über drei Semester empirisch erprobt und stetig weiter verbessert. Seit Ende des

Sommersemesters 2002 liegt nun mit dem „Trierer Inventar zur Lehrevaluation“ (TRIL) ein anspruchsvoll konstruierter und brauchbarer Fragebogen zur studentischen Evaluation von Lehrveranstaltungen vor.

Der TRIL misst fünf Facetten der Veranstaltungsqualität: (1) Struktur und Didaktik, (2) Anregungsgehalt und Lernmotivation, (3) Qualität der Interaktion und Kommunikation, (4) Persönlicher Gewinn, (5) Anwendungsbezug und Nutzen sowie gegebenen-

falls eine ergänzende Skala zur Bewertung der Qualität von Referaten. Zusätzlich haben die Studierenden die Möglichkeit, in zwei offen gestellten Fragen ihre Meinung über die Lehrveranstaltung zu äußern.

Im Sommersemester 2002 konnte das „Zentrum für Psychologische Diagnostik, Begutachtung und Evaluation (ZDiag)“ im Fachbereich I dafür gewonnen werden, dieses Verfahren universitätsweit bekannt zu machen und es Dozierenden aller Fächer zur Nutzung anzubieten. Dozierende aus mehreren Fachbereichen nahmen erstmals die Gelegenheit wahr, den TRIL für ihre eigene Lehrveranstaltung zu testen. Diesen Dozierenden wurden im Oktober 2002 die Ergebnisse ihrer Veranstaltungsevaluation in graphischer und tabellarischer Form zur Verfügung gestellt, und zwar auch im Vergleich zu den vorhandenen Normdaten, so dass individuelle Abweichungen hinsichtlich des einen oder anderen Evaluationskriteriums auch vor diesem Hintergrund ersichtlich waren.

Mit der Einführung des neuen Landeshochschulgesetzes ab 1. Januar 2004 ist eine regelmäßige Evaluation aller Lehrveranstaltungen verpflichtend vorgesehen. Vor diesem Hintergrund bieten der Arbeitskreis „Lehrevaluation“ und das ZDiag im Wintersemester 2002/2003 noch einmal eine kostenlose Evaluation von Lehrveranstaltungen mit Hilfe des TRIL an, um allen Dozierenden der Universität Trier die Möglichkeit zu geben, sich mit dem Evaluationsverfahren vertraut zu machen und von seiner Nützlichkeit zu überzeugen.

Anfragen und Anforderungen von Evaluationsunterlagen können auch per E-Mail gerichtet werden an [testoth@uni-trier.de](mailto:testoth@uni-trier.de).

Weitere Informationen zum TRIL erhalten Sie unter <http://sozpsy.uni-trier.de/~goll1301/netzwerk/index.html> oder

<http://www.psychologie.uni-trier.de/zdiag/Lehreval.html>.

»TV« Abo-Hotline:  
0800-1699160

# STUDENTENABO

Informiert in den Tag

11,60 €

**Trierischer Volksfreund**  
[www.intrinet.de](http://www.intrinet.de)

Powered by: Postbank Allianz

Der Volksfreund. Er gehört zum Leben.

### **Ansprechpartner im Arbeitskreis „Lehrevaluation“:**

Elisabeth Gläßer, Mario Gollwitzer, Dirk Kranz, Christian Meiniger, Wolff Schlotz, Tatjana Schnell und Andreas Voß (Dozierende im Fachbereich I – Psychologie)

## Trierer Forschungsgruppe Abhängigkeit und Suchtmittelmissbrauch (TRIAS) feiert 25-jähriges Bestehen

Anfang 1978 führte das gemeinsame Interesse an den gesellschaftlich relevanten Phänomenen Abhängigkeit und Suchtmittelmissbrauch zur Gründung der TRIAS. Die Mitglieder der Gruppe waren zu Beginn ihrer gemeinsamen Forschungstätigkeit alle an der Universität Trier beheimatet. Unterschiedliche berufliche Entwicklungen zogen aber bald räumliche Trennungen nach sich. Gegenwärtig sind Wilma Funke an einer Facheinrichtung für psychosomatische Medizin (Kliniken Wied), Joachim Funke an der Universität Heidelberg, Michael Klein an der Katholischen Fachhochschule Nordrhein-Westfalen (Köln) und Reinhold Scheller an der Universität Trier beruflich tätig.

Mit der Entwicklung eines Forschungsprogramms für die Optimierung der Behandlung von Alkoholabhängigen formulierte die Gruppe erste grundlegende Erkenntnisse, die 1979 in der Universitätsreihe „Trierer Psychologische Berichte“ und 1980 in der Fachzeitschrift „Medizinische Psychologie“ veröffentlicht wurden. Auch wenn für viele später erschienene Arbeiten der TRIAS das konzipierte Forschungsprogramm wichtiger Bezugspunkt blieb, hat sich das inhaltliche Spektrum der Publikationen im Laufe eines Vierteljahrhunderts erheblich erweitert. Den Beleg hierfür liefert eine kürzlich erschienene Dokumentation, in der alle in diesen Zeitraum fallenden Veröffentlichungen der Forschungsgruppe aufgeführt sind.

Ein Blick auf die Inhalte der insgesamt 116 Publikationen der Dokumentation verdeutlicht, dass sich erwartungsgemäß ein größerer Teil der Beiträge mit dem Themenschwerpunkt „Optimierung der Suchtbehandlung“ (41 Arbeiten) befasst. Die verbleibenden 75 Beiträge lassen sich den Themenbereichen „Differenzialdiagnostik der Sucht“ (22 Arbeiten), „Eltern, Partner und Kinder von Süchtigen“ (19 Arbeiten), „Entstehung und Entwicklung der Sucht“ (10

Arbeiten), „Evaluation der Suchtbehandlung“ (9 Arbeiten), „Sucht und Rückfall“ (9 Arbeiten) sowie „Sucht und antisoziales Verhalten“ (6 Arbeiten) zuordnen.

Häufig resultierten Forschungsaktivitäten der Gruppe aus Defiziten, die im Rahmen konkreter Suchtbehandlung beobachtet wurden. Die Erforschung dieser Defizite führte zu Erkenntnissen, die nicht nur die wissenschaftliche Diskussion herausforderten. Sie wirkten auch auf die Praxis der Suchtbehandlung insofern zurück, als sie der Diagnostik und Therapie stoffgebundener Süchte Impulse geben konnten. In diesem Zusammenhang bedankt sich die

Trierer Forschungsgruppe vor allem für die breit gefächerte Unterstützung, die sie durch die AHG Allgemeine Hospitalgesellschaft AG (Hilden), dem früheren Arbeitgeber von Wilma Funke und Michael Klein, erhalten hat. Einem dennoch mitunter auftretenden Mangel an Ressourcen begegnete die Gruppe mit Eigeninitiative und Improvisationstalent. Die wissenschaftliche Tätigkeit der TRIAS mag ein Beispiel dafür sein, dass sich Forschung auch heute noch mit vergleichsweise bescheidenen Mitteln betreiben lässt.

Trotz intensiver Nutzung der heute zur Verfügung stehenden technischen Hilfsmittel erwiesen sich die räumlichen Distanzen zwischen den Gruppenmitgliedern mitunter schon als Hemmnis, fehlte doch manchmal das spontan geführte persönliche Gespräch für einen erschöpfenden wissenschaftlichen Austausch vor Ort. Inzwischen hat die Gruppe gelernt, diesen Nachteil so zu kompensieren, dass er der Realisierung wissenschaftlicher Zielsetzungen bisher nicht maßgeblich im Wege stand. Erlebte unterschiedliche berufli-



Studienbesuch im Amsterdamer Jellinek-Zentrum 1993: Die Forschungsgruppe (v. l.): Prof. Dr. Reinhold Scheller, Dr. Wilma Funke, Prof. Dr. Michael Klein und Prof. Dr. Joachim Funke vor dem Portrait E. M. Jellineks, einem Pionier der Alkoholismusforschung. Foto: TRIAS

### TRIAS-Dokumentation:

Reinhold Scheller / Joachim Funke / Wilma Funke / Michael Klein, 25 Jahre Trierer Forschungsgruppe Abhängigkeit und Suchtmittelmissbrauch (TRIAS), Trierer Psychologische Berichte, 2002, Band 29, Heft 5.

Deutsche Forschungsgemeinschaft bewilligt Startförderung für ZPID-Projekt:

# „Dokumentation und Archivierung von Rohdatensätzen aus der psychologischen Forschung“

Das Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID) hat mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) mit dem Aufbau des Psychologischen Datenarchivs PsychData begonnen. Ziel des Projekts ist die umfassende Dokumentation und langfristige Archivierung von Rohdaten aus allen Bereichen der psychologischen Forschung sowie die Bereitstellung dieser Datensätze für wissenschaftliche Nutzungszwecke.

Das ZPID ist die überregionale und zentrale Dokumentations- und Informationseinrichtung für das Fach Psychologie in den deutschsprachigen Ländern. Als Serviceeinrichtung der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz e.V. konnte sich das 1972 auf Anregung der DFG gegründete ZPID in der Fachöffentlichkeit in den vergangenen drei Jahrzehnten als kompetenter Dienstleistungspartner etablieren.

Das bestehende Dienstleistungsangebot möchte das ZPID nun um ein Psychologisches Datenarchiv ergänzen, das unter Leitung eines von Prof. Dr. L. Montada und PD Dr. E. Weichselgartner im Rahmen eines DFG geförderten Projekts im Juli 2002 ins Leben gerufen wurde und als Daueraufgabe vom ZPID fortgeführt werden soll. In dem Psychologischen Datenarchiv PsychData sollen möglichst unverarbeitete Datensätze aus allen Bereichen der Psychologie – insbesondere der Klinischen, der Entwicklungs-, der Pädagogischen, der Geronto- sowie der Arbeits- und Organisationspsychologie – umfassend dokumentiert, langfristig archiviert und der Fachöffentlichkeit zur Nutzung bereitgestellt werden.

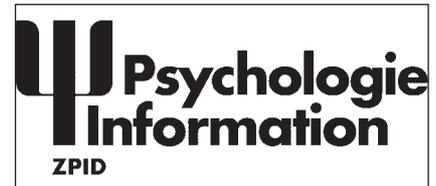
Zur Dokumentation der aufgenommenen Datensätze wurde ein Metadatenformular konzipiert, das sich an den

weltweit vorherrschenden Dokumentationsstandards orientiert, diese jedoch den Besonderheiten der psychologischen Forschungsdokumentation anpasst. Neben einer allgemeinen Beschreibung der Untersuchung sowie der bibliographischen Erfassung und der Verschlagwortung des Datensatzes steht die Beschreibung der Studienmethodik und der untersuchungsrelevanten Variablen im Mittelpunkt des entwickelten Metadatenformulars.

Bei der Archivierung der dokumentierten Datensätze steht der Aspekt der langfristigen Verfügbarkeit im Vordergrund, die mit system- und geräteunabhängigen Standards gewährleistet wird. Derzeit gilt die „Extended Markup Language“ (XML) als die beste Wahl einer geeigneten formalisierten Beschreibungssprache. Die physische Verfügbarkeit der Daten wird durch redundante Vorhaltung auf aktuell gebräuchlichen Medien garantiert.

Die Datensätze werden im Rahmen des Projekts über eine komfortable Web-Schnittstelle der Fachöffentlichkeit zugänglich gemacht. Die im Metadatenformular abgelegten Informationen bieten dabei eine umfangreiche Unterstützung von Recherchen. Die Nutzungsmöglichkeiten der archivierten Datensätze im Rahmen von Sekundär-

forschung sind mannigfaltig. Die Analyse der Datensätze unter neuen Fragestellungen, die Reanalyse der Datensätze mit Hilfe alternativer methodischer Zugänge, die vergleichende Analyse verschiedener Datensätze, die Aggregation von Datensätzen zur Optimierung von Parameterschätzungen und die Ermittlung historischer Veränderungen sind nur einige Beispiele wissenschaftlicher Nutzungszwecke. Das ZPID möchte mit dem Psychologischen Datenarchiv PsychData Datengebern und Datennutzern gleichermaßen ein Serviceangebot bereitstellen, das wesentlich zur Weiterentwicklung der Forschungskultur und Forschungsökonomie beizutragen vermag. Datengeber, die Pflege und Sicherung ihrer zumeist umfangreichen Datenbestände an das ZPID übertragen, können auf das Know-How von Experten zurückgreifen, die nicht nur einer Datenalterung effektiv entgegenzutreten und Vorkehrung gegen Datenmanipulationen treffen, sondern auch die Nutzung entsprechend vertraglicher Vereinbarungen kontrollieren. Zudem trägt der Datengeber mit der Ablage der Datensätze in einem zentralen Archiv den Grundsätzen zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis Rechnung, die von der DFG 1998 festgeschrieben und seither von immer mehr Forschungseinrichtungen – so auch der Universität Trier – übernommen wurden. Vor allem aber dokumentiert das Psychologische Datenarchiv die umfangreichen Arbeiten des Datengebers, die mit der Datenerhebung verknüpft sind, und unterstützt die Rezeption seiner Forschungsbemühungen in der Fachöffentlichkeit. Datennutzer, die im Zuge der Planung eigener empirischer Studien auf die



Fortsetzung von S. 25

che Umwelten können aber auch zu einer Erweiterung des Erfahrungshorizonts beitragen. Demzufolge besteht vor diesem Hintergrund die Möglichkeit der Veränderung wissenschaftlicher Sichtweisen. So erhebt sich die Frage, ob ein entwickeltes Forschungsprogramm nach 25 Jahren weiterhin Bestätigung finden kann, der Ergän-

## Philosophisches Lesebuch:

**Epikur für Zeitgenossen? – Epikur für Zeitgenossen!**

Die Fragen, ob Glück für den Menschen möglich und wie es zu realisieren sei, beschäftigen die europäische Philosophie seit ihren Anfängen. Entsprechend groß ist die Anzahl der Lösungsvorschläge. Einige der interessantesten und immer noch aktuellen Antworten auf diese Fragen finden sich bei Epikur und bei Denkern, die in seiner Tradition stehen. Das von dem Trierer Philosophen Josef M. Werle herausgegebene Lesebuch *Epikur für Zeitgenossen* dokumentiert den Ansatz Epikurs sowie wesentliche Positionen, die sich in der Nachfolge Epikurs entwickelt haben, und die heute noch von unmittelbarem Interesse und direkt verständlich sind. Dazu gehören Überlegungen des Skeptikers Montaigne, des Pessimisten Schopenhauer und des freien Geistes Nietzsche.

Josef M. Werle (Hrsg.), *Epikur für Zeitgenossen. Ein Lesebuch zur Philosophie des Glücks. Mit Texten von Epikur, Lukrez, Cicero, Montaigne, Schopenhauer, Nietzsche, Alain und Memmi, mit einem Nachwort und Registern*, München, Goldmann TB, Bd. 7741, Oktober 2002, 352 Seiten, ISBN 3-442-07741-9.

Was in den Überlegungen dieser großen philosophischen Glückssucher bisweilen abstrakt diskutiert wird, wird von Alain und Albert Memmi exemplarisch in seiner Anwendbarkeit für den Alltag illustriert. So erfährt der Leser, dass Epikur und seine geistigen Nachfahren Überlegungen bereithalten, die hilfreich sind für Zeitgenossen, die auf der Suche nach einem Glück sind, das sich nicht in events und fun mit fadem Nachgeschmack erschöpft.

Epikur ist seit der Antike oft zu Unrecht als Genussmensch diskreditiert

worden und wird auch heute noch oft als vulgärer Hedonist missverstanden. Eine genaue Lektüre zeigt jedoch: Epikur plädiert für einen äußerst reflektierten Umgang mit unseren Lüsten und Bedürfnissen. Das Ziel seiner Bemühungen beschränkt sich jedoch keineswegs auf ein Kalkül der Lust. Glück hängt nach Epikur aufs engste mit seelischer Gesundheit zusammen – und seelische Gesundheit, insbesondere Freiheit von Ängsten, ist das Resultat einer wohl verstandenen theoretischen und praktischen Philosophie, die den

Lebensvollzug bestimmt. Dieses therapeutische Verständnis der Philosophie findet sich auch bei Denkern in der Nachfolge Epikurs, wie etwa bei Montaigne, Schopenhauer und Nietzsche. So verschieden diese Zugänge im einzelnen auch sind: Gemeinsam ist ihnen, dass sie den Menschen mit guten Gründen ermutigen, das Leben ohne Angst anzunehmen und aufmerksam darauf zu achten, was in ihnen selbst und in den jeweiligen Umständen an Glücksmöglichkeiten liegt.

red.

Fortsetzung von S. 26

Wiederholung oftmals kostspieliger Datenerhebungen verzichten, können zur Steigerung der Effizienz psychologischer Forschung beitragen. Die engere Verzahnung der Forschungsgemeinschaft, die durch eine kollektiv genutzte Datenbasis wesentlich gefördert würde, lässt eine Verstärkung des wissenschaftlichen Austauschs erwarten. Die Vorteile eines zentralen Psychologischen Datenarchivs lassen sich nicht nur seitens der Forschenden aufzeigen. Die Ausnutzung multipler Auswertungsoptionen lässt sich mit den Belastungen von Versuchsteilnehmern begründen, die mit ihrem Engagement für die Wissenschaft eine optimale Ausschöpfung der bereitgestellten Daten verdienen.

Das ZPID hat sich der Aufgabe angenommen, Daten der psychologischen Forschung in den deutschsprachigen Ländern nach neuesten Standards zu archivieren. Das Gelingen des Vorhabens hängt wesentlich von der Bereitschaft

der Forschenden ab, durch das Bereitstellen eigener Datensätze an dem Aufbau des Archivs mitzuwirken.

Wer an der Aufnahme eigener Datensätze in das Psychologische Datenarchiv PsychData interessiert ist oder weitere Informationen wünscht, wendet sich an Prof. Dr. Leo Montada (Telefon 0651/201-2877 oder E-Mail [info@zpid.de](mailto:info@zpid.de)).

Jutta von Maurice

**Projektleiter:**

- Prof. Dr. Leo Montada
- PD Dr. Erich Weichselgartner

**Projektmitarbeiter:**

- Jürgen Beling, Dipl.-Psych.
- Thomas Bäumer, Dipl.-Psych.
- Jutta von Maurice, Dipl.-Psych.
- N. N.

**Das Leistungsspektrum des ZPID:**

- Dokumentation psychologisch relevanter Literatur aus den deutschsprachigen Ländern, audiovisueller Medien, Testverfahren, Zeitschriften, Fachverlage, Medienanbieter, Testanbieter, Testotheken und Testbibliotheken,
- Entwicklung und Produktion von Datenbanken und Verzeichnissen,
- Vorhalten eines umfassenden und qualitätsgeprüften Web-Katalogs für das Fach Psychologie,
- Entwicklung und Vorhaltung der Psychologie-Suchmaschine „PsychSpider“,
- Benutzerschulung,
- Herausgabe von Nachschlagewerken, Bibliographien,
- Bearbeitung von Auftragsrecherchen,
- Informations- und Dokumentationsforschung.

## Der Geburtstag der Stadt Trier

Intensive Studien zum römischen Stadtplan der Augusta Treverorum führten zu dem Ergebnis, dass der Gründungsentwurf auf einem komplizierten, aber doch klaren geometrisch-mathematischen Prinzip aufgebaut ist. Wichtig sind die Lehrsätze des Pythagoras vom wohlproportionierten rechtwinkligen Dreieck und die schon lange bekannte Tatsache, dass im Zentrum des Forums im Schnittpunkt von *Cardo* (Nord-Süd-Achse) und *Decumanus* (Ost-West-Achse) der Vermessungsmittelpunkt des Schemas liegt. Das ausgeklügelte Schema beweist, dass die Stadt nicht gewachsen ist, sondern gegründet wurde, und in Folge dessen auch einen Gründungstag besitzen muss. Hinzu kommt, dass in der Spätantike dieser Geburtstag feierlich begangen wurde. Die Forschung ging allgemein davon aus, dass als Festtag der 1. August in Frage käme. Doch wurde nicht bedacht, dass dieser Tag in der Augusta Treverorum kein Feiertag war. Die Inschriften an der Porta Nigra beweisen: an diesem Tag wurde am Tor gearbeitet. Das Tagesdatum stand also weiterhin in Frage. Dr. Goethert aus dem Fach Klassische Archäologie an der Universität Trier befasste sich erneut mit dem Alter der Stadt Trier (wissenschaftliche Publikation in Vorbereitung).

Bislang ging man davon aus, dass die schräge Lage der Stadt in der Trierer Talweite einzig von den naturräumlichen Gegebenheiten bedingt ist. Da die natürlichen Geländeschwellen aber durchaus auch eine andere Lage zulassen, können diese nicht allein verantwortlich für die Ausrichtung der

Stadt sein: Es muss noch einen anderen Grund geben. Es wurde die Hypothese aufgestellt, dass die Ausrichtung des *Decumanus* auf eine von der reinen Ost-West-Richtung abweichende Richtung eine Bedeutung besitzt. Zur Feststellung dieser Bedeutung wurde die Firma H&S Virtuelle Welten be-

auftragt, zu berechnen, am Morgen welchen Tages im Jahr der Schatten eines Stabes, der im Schnittpunkt von *Cardo* und *Decumanus* steht, axial auf den *Decumanus* fällt. H&S führte diese Berechnungen unter Berücksichtigung der römischen Höhenlage des Forums und der Höhe des Petrisberges, die natürlich den Sonnenaufgang verzögert, durch und kam zu dem Ergebnis, dass die beschriebene Konstellation nur am 21. März und am 23. September, also an den Äquinoktien auftritt.

Da der Geburtstag der Stadt Trier in der Spätantike nach dem Datum des Regierungsantritts-Festtags des Konstantin am 25. Juli begangen wurde, scheidet das Märzdatum, das ohnehin in der römischen Geschichte keine Rolle spielt, als „Sinndatum“ aus. Der Tag der herbstlichen Tag- und Nachtgleiche ist allerdings ein bedeutsamer Tag: In seiner Morgenstunde wurde Oktavian, der spätere Kaiser Augustus geboren. Für Augustus so wichtig, dass er die Konstellation seiner großen Sonnenuhr auf dem Marsfeld in Rom und seine Friedensaltäre so planen ließ, dass der Schatten des Gnomon an diesem Tag auf den Eingang des Altars zeigte. Der *Decumanus* und damit die ganze Stadt ist also auf den Geburtstag ihres Gründers ausgerichtet: es wird daher auch ihr offizieller Geburtstag sein. Auch das Gründungsjahr, das heute behandelt wird, ist bedeutungsvoller als man in Trier annimmt: Im Jahre 17 v. Chr. fanden in Rom auf Anordnung des Kaisers die *ludi saeculares*, eine Jahrhundertfeier, statt, die vom 1. bis 12. Juni gefeiert wurden. Jahr und Tag stehen also im Kalender der römischen Geschichte, beides sind Festlichkeiten von Bedeutung, somit gute Vorzeichen und im römischen Sinne ein ausgezeichnete Termin um eine Stadt zu gründen. Ob der Kaiser selbst dieses Datum anordnete oder ein anderer zu seinen Ehren, lässt sich natürlich nicht mehr eruieren.



Vereinfachte zeichnerische Darstellung der Rechnungsgrundlage: Stadtmauer und Amphitheater dienen lediglich als Orientierungshilfe. Sie entstanden erst etwa 170–180 Jahre nach der Gründung der Stadt. Foto: H & S

red.

## Forschungsdossier

# Gewissenlose Musikpiraten?

Ein Beitrag zum Tauschverhalten und Selbstverständnis studentischer MP3-NutzerInnen

**MP3 heißt das Phänomen, das seit einiger Zeit der internationalen Musikindustrie Kopfzerbrechen bereitet. Es steht ursächlich für die Entstehung eines archaischen Tauschmarkts in modernen Zeiten und hat die Musikbranche erheblich unter Druck gebracht und gleichzeitig eine kontroverse Diskussion bezüglich des bedrohten Urheberrechts entfacht. Welche Folgen sich daraus für den Musikmarkt und die hier geltenden rechtlichen Rahmenbedingungen sowie den individuellen Musikkonsum ergeben, wurde im Rahmen eines soziologischen Forschungsseminars unter der Leitung von Dr. Waldemar Vogelgesang näher untersucht.**

Die Raubkopie hat schon immer die Geschichte aller Medien begleitet wie ein Schatten. Angefangen bei Abschriften von Büchern über die Aufnahme von Musik auf Kassette oder das Kopieren von Videofilmen bis zum unzulässigen Übertragen von Datenfiles und Computerprogrammen, im Gleichschritt mit den zahlreichen Medieninnovationen machten sich erfindungsreiche Köpfe in einer fortwährenden Spirale der gegeneinander ausgespielten Möglichkeiten jedes neue technische Hilfsmittel zunutze, um Originale zu kopieren. Ob Fälschung, Raubdruck oder das Cracken einer Software, was dabei immer auch sichtbar wird ist die Tatsache, dass der Kopierschutz meist sehr viel schneller umgangen wurde, als das jeweilige Markt- und Rechtssystem an die neuen Gegebenheiten angepasst werden konnte.

Das Musikformat MP3 macht da keine Ausnahme. Zunächst gedacht als innovatives Verfahren, Musik auf ein Zehntel der ursprünglichen Größe zu reduzieren und somit Speicherplatz zu sparen, gilt es heute als Inbegriff der Raubkopie. Denn nach Schätzungen von Experten waren es bereits im Jahr 1999 mehr als 700 000 Webseiten, von denen täglich etwa 17 Millionen Musiktitel heruntergeladen wurden. Hochgerechnet auf das ganze Jahr sind dies rund sechs Milliarden – eine Größenordnung, die zwischenzeitlich noch deutlich zugenommen hat und viele bereits von einer globalen Form von Musikpiraterie sprechen lässt.

Dass dieser musikbezogene Schattenmarkt und die damit verbundenen Ein-

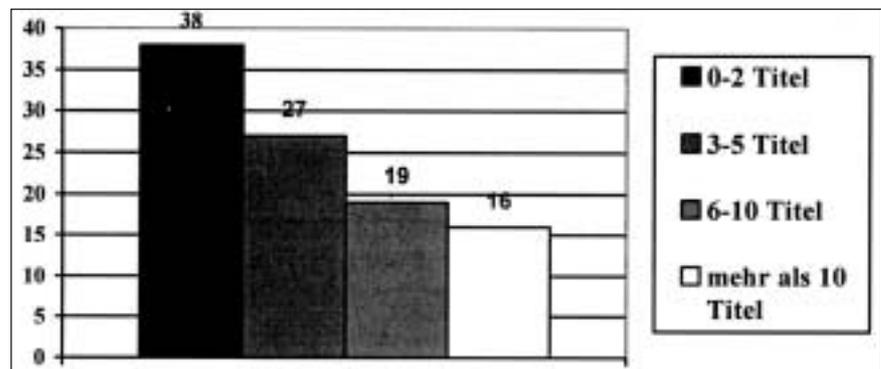
nahmeverluste für Wirtschaft und Staat allerdings (auch künftig) schwer zu regulieren und zu kontrollieren sein werden, war in den Gesprächen mit Branchenexperten immer wieder zu hören. Deshalb setzen zunehmend mehr Musikfirmen nicht auf eine strikte Verbotspolitik, sondern sehen in MP3 eher eine Herausforderung, sich auf die Stärken des eigenen Produkts zu konzentrieren: „Wer interessante Musik in guter Qualität produziert und in bester Qualität verkauft, hat immer einen Markt. MP3 ist gar nicht das Ding. Der Tod der CD wirft die wahren Fragen auf. Andere Datenträger mögen da einiges auffangen. Es ist zu bezweifeln, dass der Handel über das Netz in MP3-Qualität ein Weg ist. (...) Erfolgreich kann nur bessere Qualität sein als MP3 sie aufzuweisen hatte“ (R. Gleim, No Time Music).

## Musikklicks

Im Rahmen der Untersuchung wurden die Studierenden der Universität Trier

zunächst nach ihrer Internetanbindung und -nutzung befragt. Als zentraler Befund kann festgehalten werden: Das Internet ist für sie ein selbstverständlicher Bestandteil ihres universitären und häuslichen Alltags. Netzkommunikation hat für die Studierenden einen Normalitätsstatus erreicht und ist gekennzeichnet durch Verfügbarkeit, Routine und Entlastung. Neben dem Zugang zum Netz – die meisten nutzen das Internet von zu Hause (90%) und/oder an der Universität (83%) – wird dies auch an der Nutzungsdauer deutlich: Etwa zehn Stunden pro Woche sind sie im Durchschnitt online und dies zum Teil rund um die Uhr. Befragt nach der Art der Nutzung zeigt sich, dass die Studierenden im Internet eine Art Universalbibliothek und einen globalen Kommunikationsraum sehen, wobei ausbildungsabhängige und -unabhängige Nutzungen gleichrangig nebeneinander stehen.

Im Kontext der unterschiedlichen Verwendungsformen des Internets interessierte in besonderer Weise das Ausmaß und die Intensität von Musik-Downloads. Die Frage, ob sie sich Musiktitel auf diese Weise beschaffen, bejahte mehr als die Hälfte (59%). Aufschlussreich sind auch die Ergebnisse auf die Anschlussfrage: „Wieviele Lieder ziehen Sie wöchentlich aus dem Netz?“ Wer sich aus dem Internet MP3-Dateien herunterlädt, macht dies recht re-



**Abb. 1:** Anzahl der wöchentlich kopierten Musiktitel aus dem Internet (Angaben in Prozent).

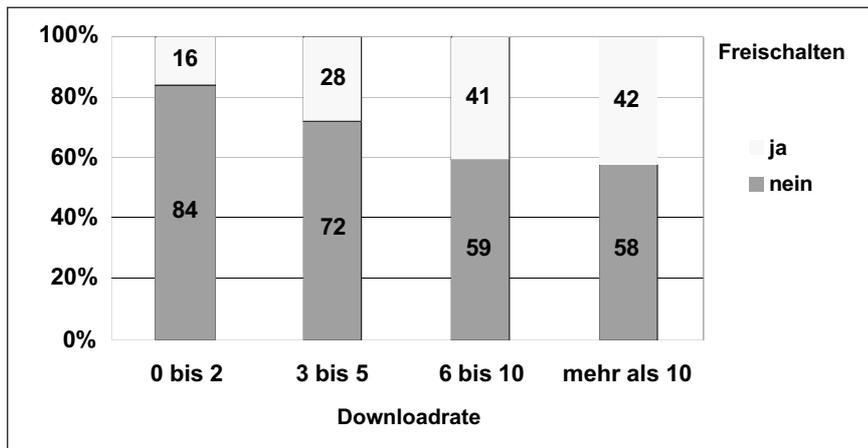


Abb. 2: Freischalten von eigenen MP3-Dateien nach wöchentlicher Downloadrate (Angaben in Prozent).

regelmäßig. So liegt die durchschnittliche Kopiertrate etwa bei einem bis zwei Songs pro Tag. Tauschbörsen (84%) und reine Downloadseiten (42%) werden dabei am häufigsten frequentiert, seltener dagegen FTP- oder IRC-Verbindungen (12%) und Netzzadioprogramme (9%).

Befragt nach den Gründen für ihren Audio-File-Transfer, nennen die Studierenden mehrere Faktoren, die für sie eine Rolle spielen: Besonders wichtig sind neben Kosten- und Qualitätsaspekten selektive und an individuellen Präferenzen orientierte Nutzungen. So sind etwa die Suche nach bestimmten Titeln (89%) sowie die Möglichkeit, sich eine eigene CD zusammenzustellen (59%) oder an seltene Stücke/Raritäten (56%) heranzukommen, entscheidende Gründe für die wachsende Attraktivität der Netzmusik unter den Studierenden. Es ist ganz offensichtlich eine besondere Form individualisierter Musikbeschaffung und -zusammenstellung, die Netzmusik für viele so interessant macht. War der persönliche Musikkonsum lange Jahre durch die Vorgaben der Musikindustrie bestimmt, so ist dieses feste Schema durch ein globalisiertes und (noch) frei verfügbares Musikangebot erstmals ernsthaft aufgebrochen worden. Denn das Internet bietet dem Einzelnen eine Plattform mit ungeahnten Offerten, um nicht nur seinen individuellen Musikgeschmack zu befriedigen, sondern in den grenzen- und kulturübergreifenden virtuellen Musikkolonaden dem „über-

raschenden Fund“ zu begegnen, wie ein 27-jähriger Student den besonderen Reiz des Musik-Surfens charakterisiert.

### Tauschen oder Saugen?

Dass diese Form des freien Musik-Transfers via Internet funktioniert setzt voraus, dass auch in entsprechend großer Zahl Musiktitel zur Verfügung stehen. Denn Tauschbörsen basieren auf dem Reziprozitätsprinzip: „Klar, wenn du was runterlädst und willst, dass andere dir was geben, musst du auch selber was geben“ (Gerd). Inwieweit diese Grundhaltung des fairen Gebens und Nehmens unter den studentischen MP3-Nutzern verbreitet ist, wurde durch folgende Frage untersucht: „Bieten Sie selbst Songs auf einer eigenen Webseite oder zum Tausch an?“ Das Ergebnis ist einigermaßen überraschend: Über zwei Drittel (70%) der Studierenden, die MP3s herunterladen, sind sogenannte Trittbrettfahrer – im Szenenjargon Sauger –, das heißt sie geben keine Lieder von der eigenen Festplatte zum Download durch andere frei. Drei Gründe hierfür wurden in den vertiefenden narrativen Interviews immer wieder genannt: 1) die Verminderung der Übertragungsgeschwindigkeit, wenn Daten von der eigenen Festplatte hochgeladen werden, 2) die Angst, sich durch den Download von illegalen Musikkopien strafbar zu machen und 3) Sicherheitsrisiken. Auch wenn die empirische Datenlage

über das Tauschverhalten von MP3-Kopisten uneinheitlich ist, so steht weltweit nach wie vor eine riesige Zahl von Musiktiteln zur Verfügung, die online zum Nulltarif abrufbar sind. Zwei Aspekte scheinen hier von besonderer Bedeutung zu sein. Zunächst einmal ist es das Gesetz der großen Zahl, auf das eine Studentin verweist: „Es gibt zwar weniger Song-Anbieter als Trittbrettfahrer, aber die angebotene Menge an Material ist bis auf gewisse tageszeitliche Engpässe dennoch ausreichend. Es gibt bei jeder Tauschbörse stets eine gewisse Zahl von Peers, die insgesamt eine beachtliche Menge an Material bereitstellen“ (Steffi). Hinzu kommt, dass es vor allem die so genannten heavy user sind, die sich dem Peer-to-Peer-Tauschprinzip verpflichtet fühlen. Vergleicht man nämlich die wöchentliche Downloadrate mit der Bereitschaft, selbst Musik-Uploads zur Verfügung zu stellen, dann wird ein hoch signifikanter Zusammenhang sichtbar (vgl. Abb. 2): Es sind vor allem die Studierenden, die selbst zu den intensiven Nutzern zählen, für die File-Sharing eine Selbstverständlichkeit darstellt. Dabei lassen sich wiederum zwei Fraktionen unterscheiden. Zum einen gibt es die System-Tauscher, für die das Internet eine Art virtueller Pool darstellt, „in den man selbst was reinschmeißt und auch rausfischt, ein quid pro quo, aber ein quid pro quo in eine offene Menge“ (Stefan). Davon zu unterscheiden sind zum anderen die Person-Tauscher, die nur an diejenigen MP3-Dateien abgeben, die selbst Musiktitel zum Upload zur Verfügung stellen. Oder wie der 21-jährige Kai dies umschreibt: „Ich stelle meine Sachen tatsächlich nur Tauschern zur Verfügung, sonst sind diese Systeme ja tot.“ Während beim ersten Tauschtypus die Reziprozitätsnorm auf die gesamte Online-Gemeinde übertragen wird, sich also primär an einem Summengleichgewicht orientiert, ist sie im zweiten Fall unmittelbar personenbezogen. Aber ganz gleich, ob Gabe und Gegengabe in einem mittelbaren oder unmittelbaren Verhältnis gesehen werden, beide Gruppierungen von Musiktäuschern sind überzeugte Anhänger der Open-Source-Bewegung. In Anlehn-

nung an die Hacker-Ethik der 1980er Jahre heißt ihre Devise: free flow of software. Entsprechend kritisch ist auch ihre Haltung gegenüber den großen Musikkonzernen und deren Versuchen, den Gesetzgeber zu einer Verschärfung der Urheberrechtsgesetze zu veranlassen und deren Übertretung schärfer zu sanktionieren. Auch dass einige Musiklabels das Gesetz des Handelns selbst in die Hand genommen haben und beliebte Musikstücke in schlechter Qualität in den Tauschbörsen anbieten, wird von den Insidern nicht als Abschreckung oder ernste Störung wahrgenommen, sondern viel eher als Eingeständnis gewertet, den freien Musikaustausch im Netz nicht wirklich einschränken zu können: „Die Fakes, die einige Musikmajors ins Netz stellen, erinnern mich an die Hase-und-Igel-Geschichte. Ick bin allda, kann man da nur sagen. Das ist doch ein ziemlich hilfloser – vielleicht sollte man besser sagen: hirnloser – Versuch, den kostenlosen Musikaustausch zu torpedieren. Die wirklich innovativen Kräfte wird man dadurch doch eher herausfordern“ (Sven).

### Szenenethik

In solchen Äußerungen wird sichtbar, dass die Störmanöver, die die Musikindustrie in den Tauschbörsen durchführt, sich als contra-intentional erweisen. Der inner circle der MP3-Szene wird dadurch sowohl in seinem Gemeinschaftsbewusstsein als auch in seiner Kommerzialisierungskritik viel eher noch gestärkt. Je größer der Druck von außen wird, so hat es den Eindruck, desto stärker tritt ein besonderer Gerechtigkeitssinn zu Tage. Besonders deutlich zeigt sich dies bei der Frage einer möglichen Schädigung der Künstler durch den Verdienstaustausch, der durch Raubkopien entsteht. Hier wird ein weiterer Aspekt einer differenzierten Szenenethik sichtbar, eingeführt und überwacht von den Fans bestimmter Musikrichtungen, um kleine Labels und unbekannte Künstler zu schützen. Während die Musikindustrie den MP3-Tauschern pauschal marktschädigendes Verhalten vorwirft, sind es in diesem Fall bestimmte Fangruppierungen

selbst, die darauf achten, dass ihnen durch Internet-Tausch und Raubkopien nicht die Existenzgrundlage verloren geht. So kommt es vor, dass manch ein Tauschbörsennutzer sich unverhofft mit den Maßnahmen erboster Fans konfrontiert sieht, welche ihm das – ihrer Meinung nach – zu umfangreiche Herunterladen strikt untersagen.

Ganz allgemein gilt, dass Jugendliche und junge Erwachsene begeisterte Anhänger der Popkultur mit all ihren Facetten sind. Auch die befragten Studierenden in Trier machen hier keine Ausnahme: Fast zwei Drittel (63%) stufen sich als Musikfan ein. Und wer Fan ist, der entwickelt nicht nur eine starke Identifikation mit bestimmten Musikstilen, Musikern und Bands, sondern auch eine besondere Sensibilität für Musik-Downloads und ihre Konsequenzen. Zwar finden sich auch hier sehr unterschiedliche Auffassungen, die vom Verbot, über Duldung bis zur Anreizfunktion der Netzmusik reichen,

Ein Schwerpunkt der Studie bildete dabei die Online-Befragung der Studierenden an der Universität Trierer (im WS 2001/02) zu ihren allgemeinen Musikgewohnheiten sowie ihrer Einstellung und Nutzung von Musik aus dem Internet. Aus der umfangreichen Fragestellung sind im Text ausgewählte Ergebnisse zum Tauschverhalten der studentischen Musikkopisten dargestellt.

Eine umfangreiche Ergebnisdarstellung findet sich im Heft 34/2002 (Digitale Musik aus dem Internet) der von der Transferstelle der Universität herausgegebenen Reihe Wissenschaft und Praxis.

Ohne die engagierte Mitarbeit der MentorInnen (Iris Eisenbürger, Stefanie Morgen, Markus Gamper) und der studentischen TeilnehmerInnen (Rebecca Beck, Dennis Bohr, Anne Gross, Barbara Ulm, Alexander Wagner, Fabienne Birchen, Jürgen Keil, Nico Kütke, Michele Northum, Serge Pauly, Julian Büch, Stefanie Hein, René Strouvelle, Patrick Diehl, Sven Engelmann, Jennifer Grüters, Markus Komé, Francisco Morales, René Schäfer, Katja Klauer, Constanze Niekisch, Hendrik Wurster, Daniela Putzierer, Nadine Schenke, Simone Weber) wäre das Projekt nicht in diesem Umfang zu realisieren gewesen. Ihnen sei an dieser Stelle hierfür herzlich gedankt.

aber es wird Wert darauf gelegt, dass die Downloads nicht in übermäßiger Weise genutzt und weiterverbreitet werden, um damit den Künstlern keinen großen finanziellen Schaden zuzufügen. Vor allem in der HipHop-Szene ist eine Art Ehrenkodex entstanden, der es Fans geradezu verbietet, die legitimen Interessen ihrer Szenenikonen zu verletzen: „Zum Fair-Play bei uns gehört das Fair-Pay“, wie dies ein Anhänger (Timo) umschrieben hat.

Dies zeigt sich auch bei der Frage nach der Bereitschaft, den Urhebern der kopierten und getauschten Musik eine finanzielle Entschädigung zukommen zu lassen. Fast zwei Drittel (65%) der Studierenden können sich nämlich sehr wohl vorstellen, künftig eine kleine Summe für Netzmusik aufzuwenden. Die Beträge schwanken dabei zwischen 25 Cent und einem Euro pro Song oder einer Monatspauschale von zwei bis fünf Euro. Insgesamt werden die negativen Auswirkungen der privaten MP3-Downloads auf die Musikindustrie aber als nicht sehr dramatisch eingeschätzt. Nur 13 Prozent der Studierenden sind der Meinung, dass dadurch gravierende Nachteile für die Musikbranche entstehen. Dass solche Einschätzungen die tatsächlichen Auswirkungen von Internet-Tauschbörsen auf den Musikmarkt nur unzureichend wiedergeben, zeigen die Umsatzeinbrüche von über zehn Prozent im Jahr 2001, auch wenn dabei noch weitere Faktoren mit ins Kalkül genommen werden müssen. Die Musikindustrie sollte aber das kritische Flaggensignal, das die MP3-Kopisten durch ihre Download-Praktiken setzen, nicht übersehen: „Die Absahnermentalität der Musikkonzerne hat viele Fans verprellt. Vielleicht nutzen die Konzernbosse den MP3-Boom, um einmal ganz grundsätzlich über ihre Geschäftspolitik nachzudenken“ (Sven).

### Fazit: MP3 – (k)ein Totengräber der Musikindustrie?

Wie schon in der Mediengeschichte oft zuvor zeigt sich auch bei MP3, dass Sanktionen keineswegs das Kopierverhalten der NutzerInnen entscheidend einschränken. Auch wenn allgemein bekannt ist, dass das Herunterladen von

### Neuerscheinung:

# Medienwirkungen

Ein Studienbuch zur Einführung von Michael Jäckel

**Diese Einführung konzentriert sich auf die Darstellung wichtiger Stationen und Denkweisen der Medienwirkungsforschung. Die Kernaussagen werden zusammengefasst und exemplarisch erläutert. Methodische und theoretische Aspekte finden ebenso Beachtung wie der (historische) Hintergrund oder Anlass der jeweiligen Fragestellung. Einführende Bemerkungen zur Entwicklung der (Massen-)Medien werden ergänzt durch die Erläuterung zentraler Begriffe wie Wirkung, Kommunikation und Massenkommunikation. Der Autor, Michael Jäckel, ist Professor für Soziologie an der Universität Trier.**

Wer sich mit Medienwirkungen beschäftigt, kommt an dem einfachen, aber gleichwohl bedeutenden Stimulus-Response-Modell nicht vorbei. Es hinterlässt bis heute seine Spuren in diesem Forschungsgebiet und stützt sich zu einem guten Teil auf (vermeintlich) spektakuläre Fälle der Beeinflussung menschlichen Verhaltens durch Angebote der Massenmedien. Die Darstellung dieses – gelegentlich als Mythos bezeichneten – frühen „Wegweisers“ ist Teil einer überblicksartigen Vorstellung

Michael Jäckel, *Medienwirkungen. Ein Studienbuch zur Einführung*, Wiesbaden, 2. vollst. überarb. u. erw. Aufl. 2002, 351 Seiten (Studienbücher zur Kommunikations- und Medienwissenschaft), ISBN 3-531-33073-x.

und Diskussion konkurrierender Wirkungsvorstellungen. Dazu gehören in den insgesamt zwölf Kapiteln des Buches die Entdeckung der Meinungsführer und des widerspenstigen Publikums ebenso wie das Zusammenwirken von Massenkommunikation und interpersonaler Kommunikation, nicht zuletzt auch die Kontroverse um die Glaubwürdigkeit der Medien und ihrer Angebote. Überhaupt ist es die von den Medien präsentierte Wirklichkeit, die Anlass zu vielen Anschlussfragen gegeben hat: Wie entsteht eine öffentliche Meinung? Warum gibt es einen Zusammenhang zwischen bestimmten Formen der Mediennutzung und dem Informationsbeziehungsweise Wissensstand in der Bevölkerung? Wie verändert die Themengewichtung der Medien die Wahrnehmung von Problemen in der Öffentlichkeit?

Fortsetzung von S. 31

Musikfiles aus dem Internet – und hier speziell aus Tauschbörsen – rechtlich keineswegs erlaubt ist, so erfreuen sich diese illegalen virtuellen Musikquellen nach wie vor einer großen Beliebtheit – ein Sachverhalt, der die Musikindustrie und nicht zuletzt die Künstler den Verlust ihrer Existenzgrundlage befürchten lässt oder doch zumindest zu einem radikalen Umdenken bezüglich der Vertriebsmethoden und -medien von Musik zwingt. Hier mit präventiv-restriktiven Strategien einzuschreiten und die Musikdaten auf den Original-CDs zu verschlüsseln, wie dies ernsthaft diskutiert wird, dürfte genauso wenig fruchten wie die Androhung von Strafverfolgung, da sich immer wieder Möglichkeiten finden werden, den Kopier-

schutz zu umgehen oder sich dem Fahndungsnetz zu entziehen. Denn die durch den illegalen Raubkopientausch entstandene virtuelle Musik-Community ist weltumspannend und dabei hochgradig anonymisiert, was jeden Versuch der Ausmerzung des unzulässigen Datentransfers außerordentlich erschweren dürfte.

Statt MP3 ausschließlich als wirtschaftliche Bedrohung zu brandmarken und angesichts der sich abzeichnenden Entwicklung, von diesem neuen Distributionsmedium gewissermaßen virtuell überholt zu werden, sollte gerade die Musikindustrie verstärkt auch die darin liegenden Potenziale wahrnehmen und zwar insbesondere die Möglichkeiten für den Online-

## Zukunftsperspektiven des Automobilvertriebs

An der Professur für Mittelstandsökonomie der Universität Trier wurde auf der Basis einer Diplomarbeit eine Studie erstellt, deren Ziel es ist, den starken Umbruch im mittelständisch geprägten Automobilhandel Europas, der sich vor dem Hintergrund neuer Medien, der Globalisierung sowie der rechtlichen Rahmenbedingungen abzeichnet, darzustellen. Die Arbeit versucht mögliche Entwicklungen des europäischen Handels aufzuzeigen. Dazu werden, nach der Beschreibung des Istzustandes, die Entwicklungen des japanischen und des US-amerikanischen Kraftfahrzeughandels sowie der Automobilzulieferindustrie betrachtet.

Daniel Haack, *Zukunftsperspektiven des Automobilvertriebs aus der Sicht mittelständischer Vertrags-händler*, Trierer Arbeitspapiere zur Mittelstandsökonomie Nr. 7, Herausgeber: Univ.-Prof. Dr. Axel G. Schmidt, Trier, Oktober 2002, ISBN 1434-7342, 72 Seiten.

Das Buch möchte Grundlagenwissen vermitteln und richtet sich an Studierende der Sozial- und Kommunikationswissenschaften, aber auch an alle, die aus unterschiedlichsten Gründen über den Stellenwert der (Massen-)Medien in modernen Gesellschaften nachdenken. red.

Verkauf von Musik oder als Werbeträger im Zuge von Marketingstrategien. Denn die Akzeptanz von MP3 ist – trotz aller Bedenken bezüglich der Qualität der komprimierten Musik – unbestreitbar hoch. Das bedeutet, es ist ökonomisch klüger, sich mit MP3 zu positionieren, als dagegen. Zudem zeigt unsere Studie, dass immerhin zwei Drittel der Studierenden bereit sind, geringe Beträge für Netzmusik zu zahlen. Sinnvoller und marktorientierter erscheint es uns deshalb, neue Produkt- und Vertriebsformen zu entwickeln, die sowohl den Konsumenten als auch den Künstlern und Musikverlagen gerecht werden.

Iris Eisenbürger,  
Waldemar Vogelgesang

## Neuerscheinung:

## Zur Kunsttheorie von Wassily Kandinsky

Als Begründer der abstrakten Kunst ist der Russe Wassily Kandinsky (1866–1944) allgemein bekannt. Doch stammt von ihm auch die vielleicht bedeutendste Künstlertheorie des 20. Jahrhunderts. Vor allem sein Buch *Über das Geistige in der Kunst* (1911), aber auch der zusammen mit Franz Marc herausgegebene Sammelband *Der Blaue Reiter* (1912) und das Bauhausbuch *Punkt und Linie zu Fläche* (1926), haben unzählige Künstler in und außerhalb Deutschlands, aber auch Wissenschaftler und Pädagogen, mit einer bis heute spürbaren Nachwirkung beeinflusst und geprägt. In dem neu erschienenen Buch wird diese Kunsttheorie erstmals umfassend dargestellt, analysiert und dokumentiert. Grundlage sind nicht nur die mehr als hundert publizierten theoretischen Texte Kandinskys, sondern auch unpublizierte Dokumente (darunter die Bauhaus-Vorlesungen in der deutschen Originalfassung) und eine Vielzahl von Briefen.

Teil 1 („Darstellung“) macht die Kunsttheorie Kandinskys auf ihre logischen Hauptbestandteile hin durchsichtig, verdeutlicht ihre gedanklichen Zusammenhänge, aber auch ihre Widersprüchlichkeiten und Inkonsistenzen und zeigt die vielfältigen ästhetik- und geistesgeschichtlichen Bezüge auf, die sie mit der Gegenwart ihres Autors wie mit der abendländischen Tradition bis zurück in Mittelalter und Antike verbinden.

Teil 2 („Dokumentation“) ist ein Handbuch, das alle wichtigen Aussagen des Künstlers zu kunsttheoretischen Fragen (Gesamtzahl der Belege: etwa 3000) in strukturierter Form zusammenstellt und dadurch jedem Interessierten den gezielten Zugriff auf alle Einzelfragen in bequemer und übersichtlicher Weise erlaubt. In kurzen Einleitungen zu jedem der insgesamt 72 Einzelpunkte, die in acht Hauptgruppen geordnet sind, wird darüber hinaus eine konzentrierte kritische Zusammenfassung des-

sen gegeben, was Kandinsky zu dem jeweiligen Problem tatsächlich gesagt hat. Das Werk enthält neben Personenregistern und einem Verzeichnis der zitierten Briefe auch ein auf den neuesten Stand gebrachtes kommentiertes Verzeichnis der Schriften des Künstlers. Das Buch ist als Tübinger Habilitationsschrift erschienen und wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft für den Druck bezuschusst. Prof. Zimmermann war vom Oktober 1996 bis September 2002 Hochschuldozent im Fach Kunstgeschichte an der Universität Trier. Nach seiner Umhabilitation wurde ihm am 22. August 2002 der Titel „Außerplanmäßiger Professor“ verliehen. red.

Reinhard Zimmermann, *Die Kunsttheorie von Wassily Kandinsky*, Berlin, Gebr. Mann, 2002, 2 Bde., zusammen 1.229 Seiten. ISBN 3-7861-1988-0



## Neue Projekte

Prof. Dr. Heinz Heinen, FB III, Lehrstuhl Alte Geschichte, ist zum Vorsitzenden der Kommission für Geschichte des Altertums der Mainzer Akademie der Wissenschaften und Literatur gewählt worden. Zugleich hat er die Leitung des Akademieprojekts zur Erforschung der antiken Sklaverei übernommen.

## Bücher für Galicien-Zentrum

Die Fundación Pedro Barrié de la Maza (A Coruña) hat der Bibliothek des Galicien-Zentrums der Universität Trier (Centro de Documentación de Galicia) eine Bücherspende mit 224 Bänden im Wert von rund 3400 Euro übergeben. Der Bestand dieser bedeutenden Spezialbibliothek zu Galicien wird damit in diesem Jahr die Zahl von etwa 9000 Bänden erreichen.



## „ ... das Geschlecht läuft immer mit“

Die Universität Trier hat ein Themenheft zur Frauen- und Geschlechterforschung herausgegeben

**Erstmals ist ein Themenheft zur Frauen- und Geschlechterforschung an der Universität Trier erschienen. Das gut 70-seitige und ansprechend gestaltete Heft leistet einerseits einen Rückblick auf die Entwicklung der Frauen- und Geschlechterforschung in Fächern an der Universität Trier und im Land Rheinland-Pfalz sowie auf die ersten Frauenhochschultage.**

**Ralf Becker,**

*Sinn und Zeitlichkeit. Vergleichende Studien zum Problem der Konstitution von Sinn durch die Zeit bei Husserl, Heidegger und Bloch, Philosophie, Diss. Trier 2001.*

Wenn wir ‚Zeit‘ sagen, dann denken wir wohl meist daran, dass etwas vergeht, und so vermag die Gleichsetzung des Zeitlichen mit dem Vergänglichen noch kaum zu wundern. Gleichwohl können wir uns vermöge unseres Gedächtnisses an das Vergangene auch erinnern, und Traditionen zeichnen sich gerade dadurch aus, dass sie Überliefertes über die Zeit bringen. In der ‚Zeit‘ haben wir daher vor allem eine für die Konstitution nicht weniger als für die Konservierung von Sinn entscheidende Größe anzuerkennen. Auf dieses doppelte Wesen der Zeit hat im 20. Jahrhundert besonders der Philosoph Edmund Husserl aufmerksam gemacht: es ist unmöglich, von einem Gegenstand zu sprechen, wenn er sich nicht dem erlebenden Bewusstsein zeigt. Jedes Erleben verläuft jedoch zeitlich und tritt unmittelbar gegenwärtig für eine bestimmte Dauer als Wahrnehmung oder als Erinnerung oder als Erwartung auf. Aller gegenständliche Sinn ist daher charakterisiert durch seine spezifische Zeitgestalt. Ist aber die jeweils lebendige Gegenwart der letzte Bezugspunkt für die Konstitution von Gegenständlichem? Diese Frage stellt sich Martin Heidegger, und seine Antwort führt auf den Begriff des Verstehens: ein einzelnes Erlebnis steht immer schon im Kontext eines vorgängigen Verständnisses der Situation, in der wir etwas erleben. Es ist primär dieses Verstehen, und nicht das einzelne Erlebnis, das zeitlich orientiert ist.

Während für Husserl und Heidegger die Möglichkeit des Erlebens, resp. des Verstehens in einem spezifischen Subjekt, nämlich dem Menschen, zu suchen ist, geht Ernst Bloch weiter, indem er die Welt insgesamt als ein Experiment (*experiri*) ansieht, welches diese gleichsam mit sich selbst anstellt. Die Geschichte ist dasjenige (zeitliche) Geschehen, welches die unterbestimmte Wirklichkeit weiter zu bestimmen versucht.

Den Sinn dessen, was ist, war und sein wird, begreifen Husserl, Heidegger und Bloch somit radikal aus der Zeit. Das Medium dieser ‚Zeitigung‘ ist bei jedem der drei Philosophen ein Subjekt, das zwar – als erlebendes, verstehendes oder experimentierendes – Sinn (in der Zeit)

## Dissertationen

**Matilde Bahrmann,**

*Die CHAID-Analyse als neue Methode der Marktsegmentierung im Tourismus – Multivariate Zielgruppendifferenzierung am Beispiel Rheinland-Pfalz, Geographie/Geowissenschaften, Diss. Trier 2002.*

Die Zahl der (potenziellen) Kunden der Dienstleistungsbranche Tourismus und deren Verteilung im Raum wird durch eine Vielzahl von Ursachen bestimmt. Die Kenntnis dieser Bedürfnisse und Verhaltensweisen von Reisenden und deren Anforderungen an die offerierte Leistung sind dabei eine zentrale Voraussetzung für eine zielgruppengerechte Marktbearbeitung. Ein wichtiger Bestandteil dieser notwendigen Zielgruppenorientierung ist die Marktsegmentierung, deren Aufgabe darin besteht, den relevanten Markt in intern möglichst homogene und untereinan-

der heterogene Teilmärkte aufzuteilen. In der Arbeit wurde ein ganzheitlicher Segmentierungsansatz entwickelt, der alle vier klassischen Markterfassungsansätze verbindet.

Eine weitere Neuerung bezieht sich auf die Anwendung einer multivariaten Baumanalyse, dem sogenannten CHAID-Algorithmus, welcher erstmalig als Instrument der touristischen Zielgruppenplanung mittels Segmentbildung und Profilerstellung eingesetzt und daher als Alternative zu Cluster- und Diskriminanzanalyse charakterisiert wird. Dazu wurden mehr als 6000 mündlich geführte Interviews ausgewertet. Ergebnis ist eine Vielzahl verschiedenartiger Typisierungen, wie etwa die Typisierung der Reisenden mit hohem Reisetellenwert (etwa der Haupturlauber), mit ausgeprägter Besuchshäufigkeit beziehungsweise Zielgebietserfahrung, mit hoher Rückkehrbereitschaft, außergewöhnlicher Zufriedenheit oder des kaufkräftigen Urlaubers.

**Alfred Bezner,**

*Pietismus und Methodismus im 19. Jahrhundert in Walheim, Geschichte, Diss. Trier 2002.*

Die Untersuchung gilt dem Phänomen der protestantischen Volksreligiosität im 19. Jahrhundert am Beispiel der Geschichte des „Pietismus der kleinen Leute“ und des Methodismus in Württemberg. Dabei wurde vor allem der Frage nachgegangen, welche sozialen Schichten es waren, die sich der einen oder anderen Gruppe anschlossen. Handelte es sich dabei um Formen ländlicher Unterschichtenreligiosität oder eher um ein Phänomen der bäuerlichen Oberschichten? Umstritten ist in der Forschung auch, von wem die Impulse für die Form der außer- und nebenkirchlichen Frömmigkeitsformen des Pietismus auf dem Land ausgingen. Waren es die Ostgeistlichen selbst, die am Ende des 18.

Jahrhunderts die Impulse zu solchen Gruppenbildungen gaben oder kam die Initiative von ‚unten‘? Handelte es sich bei den pietistischen Gemeinschaften um eine Form populärer Gegenkultur?

Die Untersuchung konzentrierte sich auf das Dorf Walheim am Neckar (heute Baden-Württemberg). Zu Beginn der 1850er Jahre hatte neben dem Pietismus auch der Methodismus dort schnelle Erfolge. Es kann in der Arbeit gezeigt werden, dass Pietismus und Methodismus in Walheim überwiegend unterschiedliche soziale Schichten ansprachen.

Mit ihrer Mikrogeschichte spiegeln die Walheimer Gemeinschaften Erscheinungen wider, die sich auch im großen Prozess der Herausbildung des religiösen Pluralismus zeigen. Die Arbeit kann so auch einen Beitrag dazu leisten, dass Gruppen, die eine besondere Form der religiösen Gemeinschaft bevorzugen, einander besser verstehen.

verfügbar macht, dem jedoch gerade diese Verfügungsgewalt selbst unverfügbar bleibt: ohne ein zeitigendes Subjekt

vermag die Zeit weder, Sinn zu bilden noch zu bewahren – ohne die Zeit aber währt auch kein Subjekt.

**Tobias Dietrich,**  
*Konfession im Dorf. Soziales Handeln in den religiösen Strukturen des 19. Jahrhunderts. Elsässische, rheinpreußische und thurgauische Landgemeinden im mikrohistorischen Vergleich,*  
 Geschichte, Diss. Trier 2001.

Evangelisch – katholisch, ein Begriffspaar, das über den religiösen Bereich hinaus auf gesellschaftliche Unterschiede hinweist, die seit fünf Jahrhunderten große Teile Mitteleuropas prägen. Mittels eines geschichtswissenschaftlich ungewöhnlichen Verfahrens greift die Untersuchung auf Konfessionszugehörigkeit zu und überprüft deren Bedeutung in sozialen und kulturellen Alltag von neun Dörfern in drei Ländern.

Das 19. Jahrhundert war eine Zeit hoher religiöser Aktivität. Besonders Publizisten und Politiker bekannten möglichst öffentlichkeitswirksam in Reden und Artikeln ihren Glauben. Somit drückten sie ihrer Zeit den Stempel des konfessionellen

Gegensatzes auf, dessen Farbe besonders durch den Kulturkampf geschwärzt wurde. Teilten kleine Dörfer die Sichtweise großer Männer? Die Antwort geben Gemeinden, in denen Katholiken und Protestanten unmittelbar zusammenlebten. Auf engstem Raum unterschieden sie sich kaum in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht. Das national oft beschriebene Hintertreffen der Katholiken setzte sich im Dorf kaum fort. Dennoch bestanden geringfügige Unterschiede, die jedoch wenig Anlass zu Streit gaben. Grund dafür waren wechselseitige Abhängigkeiten: Gemeinsamer Landbesitz, gemeinschaftliches Trinken und Tanzen, Feuerlöschten und Holzrauben hemmten Auseinandersetzungen. Für diese blieb der Sonntag als Tag von Kirchengang und Bekenntnis reserviert. Doch auch hier kam es zu Grenzüberschreitungen: So besuchten evangelische Einwohner die Missionsgottesdienste der katholischen Nachbarn. Insgesamt erschließt die Untersuchung der religiösen Sozialgeschichte den bislang nahezu ignorierten ländlichen Raum und legt dieser zugleich nahe, die übergewichtete Bedeutung des konfessionellen Gegensatzes zu überprüfen.

**Robert Esser,**  
*Auf dem Weg zu einem europäischen Straßburger Straßverfahrensrecht – Die Grundlagen im Spiegel der Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte (EGMR) in Straßburg,*  
 Rechtswissenschaft, Diss. Trier 2001.

Ausgehend vom derzeitigen Stand des Straßverfahrensrechts in Europa widmet sich der Verfasser im Rahmen einer Zusammenstellung der zwischen 1960 und 1999 ergangenen 1122 Urteile des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte in Straßburg (EGMR) dem strafprozessualen Potential, das diese Rechtsprechung aus der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK) entwickelt hat, und unterzieht es einer Überprüfung hinsichtlich seiner Eignung für eine Harmonisierung der nationalen Straßverfahrensrechte in Europa. Dabei wird anhand ausgewählter Beispiele aufgezeigt, in welchem Umfang die Straßburger Rechtsprechung das deutsche Recht beeinflusst hat beziehungsweise einen wichtigen Beitrag zur Lösung derzeit aktuell diskutierter strafprozessualer Probleme liefern kann.

Aus den im Hauptteil der Arbeit analysierten

Urteilen zeichnet sich ein immer dichter werdendes Geflecht strafprozessualer Frage- und Problemstellungen ab, das sich als Nucleus eines europäischen Straßverfahrensrechts beschreiben lässt. Faktoren, die für eine Motorfunktion der Straßburger Rechtsprechung bei der Entwicklung eines europäischen Straßverfahrensrechts sprechen, sind die Bindungswirkung der Urteile für den verurteilten Vertragsstaat, die Appellfunktion der Urteile für die am Verfahren nicht beteiligten Vertragsstaaten unter Wahrung ihrer staatlichen Souveränität, Art und Umfang der Kontroll- beziehungsweise Prüfungskompetenz des Gerichtshofs, die Flexibilität und autonome Interpretation der Konventionsbestimmungen durch den EGMR unter Einsatz der Methodik der Rechtsvergleichung bei gleichzeitiger Berücksichtigung bereits bestehender europäischer Standards sowie die Zugänglichkeit und Neutralität der Straßburger Urteile gegenüber sämtlichen europäischen Straßrechtsordnungen. Die Arbeit schließt mit einem Ausblick auf notwendige strukturelle Veränderungen im Verfahren und Kontrollmechanismus des EGMR.

Das Werk ist im Oktober 2002 im Walter de Gruyter Verlag erschienen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat die Drucklegung durch eine großzügige Beihilfe gefördert.

**Anja Gillen,**  
*Benediktinerabtei, Stadt und Landesherrschaft im Westen des Reiches: Studien zu St. Mihiel im hohen und späten Mittelalter,*  
 Geschichte, Diss. Trier 2000.

Benediktinisches Mönchtum, vorwiegend bäuerlich geprägte Grundherrschaft, Stadtentstehung und adelige Territorialpolitik – diese zentralen Phänomene des Hoch- und Spätmittelalters in ihrer vielfältigen Verflechtung galt es in der vorliegenden Dissertation an dem Beispiel einer lothringischen ‚Abtei-Stadt‘ in den Blick zu nehmen. St. Mihiel zeichnete sich durch die Lage in einer europäischen Kernlandschaft zwischen den Kathedralstädten Verdun und Toul sowie verschiedenen Herrschaftszentren der Grafen/Herzöge von Bar einerseits, die Nähe zu Bistums- und Sprachgrenze und zum französischen Königreich andererseits aus. Die Entwicklung der Michaelsabtei in ihrer Frühzeit, ihre insgesamt 13 Zweigniederlassungen, Lage und Art des klösterlichen Besitzes im lothringischen Raum sowie die Stadt St. Mihiel in ihrem baulich-topographischen, personellen, institutionellen und herrschaftlichen Erscheinungsbild erfordern eine eingehende Analyse auf vergleichender Basis.

Aus ihrer zentralen Stellung unter den Karolingern rückte die Michaelsabtei im hohen Mittelalter an die westliche Peripherie des ostfränkisch-deutschen Reiches, ihre weitgezogenen Verbindungen machten einer starken regionalen Einbindung Platz. Das etwa 30 km entfernte Verdun bildete einen wichtigen geistlichen und ökonomischen Bezugspunkt des Klosters und der protourbanen Siedlung. Zum entscheidenden Bedingungsfaktor jedoch wurde die Vogtei der Grafen von Bar – die ihrerseits Beziehungen zu den französischen wie auch den deutschen Königen unterhielten – über ihr Hauskloster: Abtei und Stadt wuchsen auf dieser Basis allmählich in die werdende Landesherrschaft hinein. Während des 14. Jahrhunderts schließlich avancierte der Maasort im Rahmen des Barer Herzogtums gemeinsam mit Städten wie Bar-le-Duc zur wahrhaften ‚Bonne ville‘ im direkten Grenzraum zum französischen Nachbarn. Neben dieser territorialen Einbindung war es die grundherrschaftliche Fundierung der Abtei, ihrer Ämter und Priorate im lothringischen Raum, die die Entwicklung der Stadt wesentlich prägte.

Die lokale Wirtschaft profitierte darüber hinaus erheblich von der überregional relevanten Verkehrslage und den personellen wie materiellen Ressourcen des Umlandes.

Typologisch erwies sich die von einem Benediktinerkloster ausgehende Siedlung als höchst komplizierte Symbiose einer abteilich-gräflichen Stadt mit rudimentären gemeindlichen Elementen. Die christliche Gemeinschaft der Pfarrangehörigen mit ihrem Kirchenbau verkörperte den Kern stadtgemeindlichen Handelns vor Ort, weitergehende Bedürfnisse und Aufgaben wurden von gräflicher wie abteilicher Seite aufgegriffen. Städtische Qualität kann der Michaelsstadt seit dem 13. Jahrhundert zugesprochen werden, den Status einer ‚Abtei-Stadt‘ hat sie nie erlangt.

**Marcel Ebrecht,**  
*Psychoneuroimmunomodulation in entzündlichen Erkrankungen. Studien zu akutem Stress in Patienten mit Psoriasis vulgaris und allergischer Rhinitis,*  
**Psychologie, Diss. Trier 2002**

In vielen entzündlichen Erkrankungen spielt psychologischer Stress eine Rolle bei der Verschlechterung oder Auslösung des Krankheitsgeschehens. In dieser Studie wurde die Stressreaktivität unterschiedlicher hormoneller und immunologischer Parameter nach akutem Stress in Patienten mit Psoriasis Vulgaris untersucht. Während sich keine Hinweise auf eine Dysregulation der Cortisolfreisetzung bei diesen Patienten zeigte, war eine erhöhte Produktion von Katecholaminen, und eine damit einhergehende Veränderung krankheitsrelevanter Immunzellen zu beobachten. Dieser Mechanismus könnte für die von Patienten oft berichteten Verschlechterungen der Psoriasis Symptomatik nach Stress verantwortlich sein. Des Weiteren wurden Patienten mit allergischer Rhinitis (Heuschnupfen) während einer Phase erhöhter Krankheitsaktivität und während einer symptomfreien Phase akutem Stress ausgesetzt. Die Patienten zeigten während der akuten Krankheitsaktivität eine erniedrigte Cortisolausschüttung im Vergleich zur symptomfreien Phase. Allerdings ergaben sich keine Hinweise, dass die erniedrigte Reaktivität des Cortisols in dieser Patientengruppe ursächlich mit dem Krankheitsgeschehen in Verbindung gebracht werden kann.

**Andrea Geiss,**  
*Psychoneuroimmunologische Untersuchungen bei Patienten mit postoperativ anhaltenden radikulären Beschwerden,*  
**Psychologie, Diss. Trier 2001.**

Als Postdiskotomiesyndrom (PDS) bezeichnet man alle anhaltenden starken Beschwerden nach einer Bandscheibenoperation. Die häufigste Indikation für eine Bandscheibenoperation stellt der Bandscheibenvorfall, der eine mechanische Kompression der Spinalnervenwurzeln auslöst, dar. Grundsätzlich wird geschätzt, dass zwischen 20 Prozent und 40 Prozent dieser bandscheibenoperierten Patienten ein PDS entwickeln, obwohl weder kernspintomographisch noch röntgenologisch ein Bandscheibenvorfall als Ursache für die Beschwerden nachweisbar ist. Die volkswirtschaftlichen Kosten in Höhe von 34 Milliarden Mark pro Jahr, die durch die Therapieresistenz dieser Patientengruppe verursacht wird, macht die Entwicklung al-

**Michael Hölzinger,**  
*Strategische Bedeutung von Lobbyarbeit im Spiegel der historischen Entwicklung der verkehrspolitischen Rahmenbedingungen in Deutschland – Handlungsmöglichkeiten für das Lobbying im Unternehmensinteresse der DB AG im Politikfeld Raumordnung, Geographie/Geowissenschaften,*  
**Diss. Trier 2001.**

Die Schiene war lange Zeit der bedeutendste Landverkehrsträger. Staatsbahnmonopole waren Ende des 19. Jahrhunderts der Regelfall, behinderten Privatbahnen und produzierten im System Schiene Transportkettenbrüche. Ihre politische Einflussnahme beschränkte sich auf Besitzstandswahrung. Im Dritten Reich setzte die Naziregierung auf das Auto und ließ, unterstützt von der Reichsbahn, den Grundstein für das deutsche Autobahnnetz legen. Nach dem Zweiten Weltkrieg erlangten autoaffine Verbände hohen verkehrspolitischen Einfluss. Das Autolobbying blieb bis heute sehr erfolgreich. Die DB verhielt sich passiv und setzte kaum Akzente in verkehrspolitischen Prozessen. Verkehrspolitik war Schutzpolitik für die Schiene. Im Vorfeld der Bahnreform gelang es der Bundesbahn, aktiv an einem wichtigen verkehrspolitischen Prozess mitzuwirken. Die Umsetzung raumordnerischer Zielsetzungen gelang in den

alternativen Erklärungskonzepten des PDS erforderlich. Ein solches alternatives Erklärungskonzept wurde im Rahmen des Dissertationsprojektes entwickelt. Dementsprechend ist das PDS nicht das Resultat bestimmter Einzelursachen wie chronischer Belastungen. Stattdessen wird angenommen, daß chronische Belastungen insofern die Entstehung des PDS begünstigen, weil sie mit einem charakteristischen Muster endokriner Veränderungen einhergehen. Dazu gehört vor allem eine reduzierte Wirksamkeit der antiinflammatorischen Effekte von Cortisol auf der Ebene relevanter Zielzellen wie den Monozyten. Diese sogenannte Glukokortikoidhyposensitivität wirkt sich insofern schmerzverstärkend aus, weil sie mit einer ungenügenden Hemmung algogener Substanzen wie den proinflammatorischen Zytokinen einhergeht. Zu den proinflammatorischen Zytokinen gehört unter anderem Interleukin 6 (IL-6). Dieser alternative Erklärungsansatz konnte durch die Ergebnisse der durchgeführten empirischen Untersuchungen bestätigt werden.

letzten Jahrzehnten nur begrenzt. Zum Beispiel ist das Baugesetzbuch an vielen Stellen einseitig autoorientiert. Netz- und Systemqualität von Straße und Schiene sind unterschiedlich. Dies hat Konsequenzen für die Lobbyarbeit pro Schiene oder Straße. Ein Ziel raumordnungspolitischer Lobbyarbeit ist es, die Zugangszeit zum System Schiene zu verringern. Diese Zielsetzung beeinflusst langfristig den wirtschaftlichen Erfolg von Schienenverkehrsunternehmen. Mit einem strategischen Lobbykonzept können entsprechende Maßnahmen systematisch geplant werden.

### Neuerscheinung

*Onomastik. Akten des 18. Internationalen Kongresses für Namenforschung (Trier, 12.–17. April 1993).* Band I: Chronik, Namenetymologie und Namengeschichte, Forschungsprojekte, Hg: Dieter Kremer mit Maria Giovanna Arcamone, Tübingen, Niemeyer, 2002 (= *Patronymica Romanica*, 14), XXXIV+ 366 S., Band V: *Onomastik und Lexikographie – Deonomastik*, Hg: Dieter Kremer mit Jean-Pierre Chambon und Wolfgang Schweickard, Tübingen, Niemeyer, 2002 (= *Pat Rom*, 18), VIII+369 S., Band VI: *Namenforschung und Geschichtswissenschaften*, Monique Bourin, Wilhelm F. Nicolaisen und Wilfried Seibicke, Hg. Dieter Kremer, Tübingen, Niemeyer, 2002 (= *Pat Rom*, 19), IX+544 S. Die Publikation der Kongressakten ist damit abgeschlossen.

**Pohlmann, André,**  
*Die Haftung wegen Verletzung von Aufklärungspflichten. Ein Beitrag zur culpa in contrahendo und zur positiven Forderungsverletzung unter Berücksichtigung der Schuldrechtsreform,*  
 Rechtswissenschaft, Diss. Trier 2001.

Am 1. Januar 2002 ist die Schuldrechtsmodernisierung in Kraft getreten. Grundtatbestand der Haftung ist nach dem neuen Recht die zu vertretende Pflichtverletzung des Schuldners. Der neue Haftungstatbestand umfasst die Fälle der culpa in contrahendo und der positiven Forderungsverletzung, wobei diese vorvertraglichen und vertraglichen Schutzpflichten erstmalig ausdrücklich im Gesetz verankert werden.

Der Verfasser untersucht in seiner Arbeit eine bestimmte Gattung von Schutzpflichten, nämlich die Aufklärungspflichten. Der erste Teil der Arbeit beschäftigt sich mit der dogmatischen Grundlage vorvertraglicher und vertraglicher Aufklärungspflichten, dem Umfang der Aufklärungspflichten sowie den Rechtsfolgen der Verletzung von Aufklärungspflichten.

Im zweiten Teil der Untersuchung nimmt der Verfasser einzelne Aufklärungspflichten ins Visier, zu denen die Aufklärungspflichten im Falle anfänglicher Leistungshindernisse ebenso zählen wie vertragspezifische Aufklärungspflichten des Verkäufers oder Unternehmers.

Der Verfasser zeigt, dass die besonderen Haftungstatbestände des alten Rechts (die Garantiehafung des Rechts- und Forderungsverkäufers, die Garantiehafung im Falle anfänglichen Unvermögens oder die Haftung des arglistigen Verkäufers nach § 463 S. 2 BGB a. F.) sehr wohl ihre Berechtigung hatten, da sie eine Haftung auf den Nichterfüllungsschaden trotz einer lediglich auf das negative Interesse gerichteten Aufklärungspflichtverletzung gewährten. Demgegenüber versagt eine ausschließlich am Begriff der Pflichtverletzung orientierte Haftung in diesen Fällen, denn die zu vertretende Aufklärungspflichtverletzung führt bei konsequenter Beachtung des im § 249 S. 1 BGB zum Ausdruck gekommenen Kausalitätsprinzips lediglich zum Ersatz des negativen Interesses, nicht jedoch zum Ersatz des Nichterfüllungsschadens.

**Steffen R. Kathe,**  
*„Schon der Name – ein Geburtsfehler.“ Das „Goethe-Institut e.V.“ in der bundesrepublikanischen Kulturpolitik zwischen Verwaltung und Diplomatie. 1951 bis 1990,*  
 Geschichte, Diss. Trier 2002.

Die Auswärtige Kulturpolitik wurde bisher von der Geschichtswissenschaft eher stiefmütterlich behandelt. Über kaum eine der großen deutschen Mittlerorganisationen reicht der Wissensstand über die bloße Kenntnis der jeweiligen Institution hinaus; Überblicksdarstellungen fehlen gänzlich. Das Ziel dieser Studie war deshalb, eine möglichst umfassende Untersuchung der Geschichte des Goethe-Instituts, seines Zeichens größter deutscher Mittler, zu liefern.

**Nicole Voßen,**  
*Die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts zur Rechtsweggarantie des Art. 19 Abs. 4 GG, den Verfahrensgarantien nach Art. 101 Abs. 1 Satz 2 GG, Art. 103 Abs. 1 GG und zum Prozessrecht der Fachgerichte,*  
 Rechtswissenschaft, Diss. Trier 2002.

Die Arbeit dokumentiert umfassend die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts zur Kontrolle des fachgerichtlichen Verfahrens im Hinblick auf die essentiellen Rechte eines Bürgers vor Gericht: die Rechtsweggarantie, das Recht auf den gesetzlichen Richter und den Anspruch auf rechtliches Gehör. Durch eine extensive

**Katrin Krömer,**  
*Die Bedrohung durch die Proliferation von Massenvernichtungswaffen als Kooperationsproblem der transatlantischen Allianz,*  
 Politikwissenschaft, Diss. Trier 2002.

Diese Dissertation untersucht mit Hilfe des rollentheoretischen Ansatzes am Beispiel der USA, Großbritanniens, Frankreichs und Deutschlands, inwieweit zwischen den NATO-Partnern bei der Proliferationsproblematik in den neunziger Jahren Differenzen bestanden und welche Ursachen diesen zugrundelagen. Hierzu gibt sie zunächst einen Überblick über die Funktionsweisen und Zerstörungskraft von Massenvernichtungswaffen, die Veränderung der Bedrohungssituation nach dem Ende des Kalten

Die abwechslungsreichen Geschehnisse in der Vergangenheit des Instituts, das den meisten Lesern wohl durch den einen oder anderen Skandal bekannt sein dürfte, mit dem kritischen Blick einer analytischen Wissenschaft zu durchleuchten, blieb eines der Hauptanliegen dieser Arbeit. Darüber hinaus wurde die Geschichte des gesamten Systems der Auswärtigen Kulturpolitik der BRD zu einem weiteren Schwerpunkt, ohne den die detaillierten Ergebnisse aus der Vergangenheit des Goethe-Instituts nur schwer in einen größeren Rahmen einzuordnen gewesen wären.

Die Studie bietet weiterhin einen Abriss über die deutsche Sprachpolitik in den Jahrzehnten des Untersuchungszeitraums und einen vergleichenden Seitenblick auf die Auswärtige Kulturpolitik des französischen Nachbarn.

Interpretation dieser verfassungsmäßigen Rechte stärkt das Bundesverfassungsgericht den individuellen Rechtsschutz erheblich, greift aber auch in fachgerichtliche Kompetenzen ein. Vor diesem Hintergrund wird die bundesverfassungsgerichtliche Judikatur nachgezeichnet und erörtert. Erfasst ist Band 1 bis 102 (= 2001) der amtlichen Entscheidungssammlung. Zur zweckgerichteten Suche ist der Arbeit ein Entscheidungsregister angefügt, systematisiert nach der Art des Fehlers des Fachgerichts bei der Rechtsanwendung und dem verletzten Verfahrensgrundrecht.

Die Dissertation wurde betreut von Dr. Peter Krause, o. Professor für Öffentliches Recht, Sozialrecht und Rechtsphilosophie, und ist erschienen bei Peter Lang, Europäische Hochschulschriften, Reihe II, Bd. 3490, ISBN 3-631-39830-1.

Krieges und ihrer Gründe sowie die Instrumente und Grenzen des traditionellen Nonproliferations-Regimes und seiner Weiterentwicklung nach 1990. Im zweiten Kernkapitel werden aus den außenpolitischen Rollenprofilen der untersuchten Staaten Verhaltenshypothesen abgeleitet, die sich auf Unterschiede in der Reichweite der außenpolitischen Perspektive, der Einstellung zum Multilateralismus, der Anwendung gewaltbetonter außenpolitischer Instrumente, der Verwundbarkeitsempfindlichkeit und dem Glauben an technologische Machbarkeit beziehen. Das dritte Kernkapitel stellt die Differenzen zwischen den Staaten anhand von drei Fallstudien – allgemeine Bedrohungsanalyse, Iran als Beispiel für einen 'rogue state' und Counterproliferation – detailliert dar und überprüft die Hypothesen, von denen sich die ersten drei als besonders erklärungskräftig erwiesen.

## Rechtswissenschaftliche Promotionen im Wintersemester 2001/02

Becker, Rainer, *Die fiducie des neuen Code civil von Québec – ein Modell für die Rezeption des trust in das civil law*

Prof. Dr. von Hoffmann/  
Prof. Dr. Reimann, LL.M.

Becker, Ralf, *Das demoskopische Gutachten als zivilprozessuales Beweismittel*

Prof. Dr. Lindacher/Prof. Dr. Marburger

Daniel, Andreas, *Gemeines Recht – Eine systematische Einordnung der Rechtsfigur und ihrer Funktion, sowie die Bestimmung der inhaltlichen Probleme aus der Sicht des 18. Jahrhunderts*

Prof. Dr. Krause/Prof. Dr. Dr. h. c. Wieling

Esser, Robert, *Auf dem Weg zu einem europäischen Strafverfahrensrecht – Die Grundlagen im Spiegel der Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte (EGMR) in Straßburg*

Prof. Dr. Kühne/Prof. Dr. Krey

Fritsche, Karla, *Die Forderung als Kreditsicherungsmittel nach neuem niederländischen Recht verglichen mit dem deutschen Recht*

Prof. Dr. von Hoffmann/  
Prof. Dr. Dr. h. c. Bülow

Haves, Annegret, *Kollektive Vereinbarungen auf Unternehmens- und Betriebsebene im englischen Arbeitsrecht*

Prof. Dr. Ehmann/Prof. Dr. Dres. h. c. Birk

Henrichs, Axel, *Juristische und praktisch-organisatorische Modifikationen zum Verhältnis der Institutionen Polizei und Staatsanwaltschaft zueinander*

Prof. Dr. Kühne/Prof. Dr. Krey

Janicki, Kathrin, *Die strafprozessualen Beweisverbote in Deutschland und England und ihre Auswirkungen auf die grenzüberschreitende strafrechtliche Zusammenarbeit in Europa*

Prof. Dr. Kühne/Prof. Dr. Zaczyk

Jansen, Beatrix Erika, *Die Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung zum Anspruch des Arbeitgebers auf Kenntnis der krankheitsbedingten Gründe der Arbeitsunfähigkeit*

Prof. Dr. Ehmann/Prof. Dr. Dres. h. c. Birk

Kriegelstein, Felix, *Die staatliche Aufsicht über die Elektrizitätswirtschaft nach dem Energiewirtschaftsgesetz*

Prof. Dr. Hendler/Prof. Dr. Reinhardt, LL.M.

Mahlberg, Lothar, *Der wettbewerbsrechtliche Gleichbehandlungsanspruch – Vorsprung durch Verwaltungshandeln: Konkurrentenschutz zwischen § 1 UWG und wirtschaftsverwaltungsrechtlicher Konkurrentenklage*

Prof. Dr. Lindacher/  
Hochschuldozent Dr. Ruffert

Metzmeier, Harald Rudolf, *Der Bayerische Landtag zwischen drohendem Verlust seiner Gesetzgebungskompetenz und vermehrter Beschäftigung mit Petitionen*

Prof. Dr. Hendler/Prof. Dr. Robbers

Moreis, Bettina, *Das spanische Polizeirecht und seine Ansatzpunkte für die Lösung aktueller Probleme im deutschen, insbesondere bayerischen Polizeirecht*

Prof. Dr. Hendler/Prof. Dr. Robbers

Rogler, Jens, *Nichtstaatlicher Umweltschutz in der Bundesrepublik Deutschland –*

*Erscheinungsformen und Systematisierung*  
Prof. Dr. Hendler/Hochschuldozent Dr. Ruffert

Schwertner, Inga, *Das Konfliktverhältnis zwischen Umweltschutz und massenhaft ausgeübten anlagenungebundenen Erholungsarten am Beispiel des pistenunabhängigen Skisports*

Prof. Dr. Reinhardt, LL.M./Prof. Dr. Hendler

Seynsche, Gudrun, *Der Rheinische Revisions- und Kassationshof in Berlin (1819 – 1852) Ein rheinisches Gericht auf fremdem Boden*

Prof. Dr. Dr. h. c. Schulze/

Prof. Dr. Dorn (Münster)

Sobczak, Christian, *Normung und Umweltschutz im Europäischen Gemeinschaftsrecht*

Prof. Dr. Marburger/

Prof. Dr. Reinhardt, LL.M.

Streit, Joachim, *Die Nichtigkeit, Sittenwidrigkeit und Aufhebbarkeit von Bierlieferungsverträgen unter Berücksichtigung des deutschen und europäischen Kartellrechts*

Prof. Dr. Dr. h. c. Bülow/Prof. Dr. Reiff

Tegebauer, Ingo-Jens, *Die GeldKarte – Ein neues Instrument des bargeldlosen Zahlungsverkehrs*

Prof. Dr. Dr. h. c. Bülow/Prof. Dr. Marburger

Weber, Markus, *Die Besteuerung von Nießbrauch und Nutznießung in deutsch-schweizerischen Erb- und Schenkungsfällen – unter besonderer Berücksichtigung der Übertragung unternehmerisch gebundenen Vermögens*

Prof. Dr. Burmester/Prof. Dr. Dr. h. c. Bülow

*Die Pflichtexemplare werden an die Universitätsbibliothek (54286 Trier) weitergeleitet. Dem Dekanat stehen keine Überstücke zur Abgabe zur Verfügung.*



## Neuer Honorarprofessor im Fachbereich Rechtswissenschaft

Am 10. Juli 2002 händigte Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger Dr. Jörg Pirrung, Richter am Gericht Erster Instanz der Europäischen Gemeinschaften, die Urkunde aus, mit der der rheinland-pfälzische Ministerpräsident Herr Dr. Pirrung auf Vorschlag des Fachbereichs Rechtswissenschaft zum Honorarprofessor für Internationales Privat- und Verfahrensrecht, Europarecht bestellt. Der neue Honorarprofessor hatte zuvor seine Antrittsvorlesung „Die Rolle des Richters in der europäischen Gerichtsbarkeit“ gehalten. Prof. Dr. Pirrung war im Bundesjustizministerium zuständig für Internationales Privat- und Verfahrensrecht, bevor er 1997 Richter am Gericht Erster Instanz der Europäischen Gemeinschaften wurde.

red.



**Dr. Thomas Bauer**

Dr. Thomas Bauer, geboren 1964 in Würzburg, erhielt am 22. November 2002 die Venia legendi für Mittelalterliche Geschichte und Geschichtliche Landeskunde. Er hat sein Studium der Geschichte, Kunstgeschichte und Politikwissenschaft an der Universität Trier 1991 mit dem Magister Artium abgeschlossen. 1995 promovierte er hier zum Dr. phil. Von 1991 bis Ende 2001 war Dr. Bauer Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Sonderforschungsbereich 235, der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft getragen wurde. Seit 1995 ist er Lehrbeauftragter im Fach Geschichte und gehörte seit 1996 mehreren Kommissionen und Gremien in der universitären Selbstverwaltung an.

**Habilitationsschrift:**

*Administrativ-politische und historisch-geographische Raumerfassung und Raumgliederung: Der mittelalterliche pagus (Ende 5. Jahrhundert bis 1200).*

**Kolloquiumsvortrag:**

Spätmittelalterliche Genealogiekonstruktionen in den Grandes Chroniques de France.

**Antrittsvorlesung:**

Robert der Schlaue trifft Hägar den Schrecklichen. Das Bild der Normannen in Geschichte und Gegenwart.

Venia legendi für die Fächer Mittelalterliche Geschichte und Geschichtliche Landeskunde.



**Dr. Cordula Bischoff**

Dr. Cordula Bischoff erhielt am 10. Juli 2002 die Venia legendi für das Fach Kunstgeschichte. Sie studierte Kunstgeschichte, Archäologie, Europäische Ethnologie und Spanisch in Berlin, Frankfurt am Main und Marburg. Nach der Promotion 1989 war sie zehn Jahre lang an der Universität Trier als Wissenschaftliche Mitarbeiterin und als Wissenschaftliche Assistentin im Fach Kunstgeschichte tätig. Die Anfertigung der Habilitationsschrift wurde nach der Geburt eines Sohnes 1998 von 1999 bis 2000 durch ein Wiedereinstiegsstipendium des Landes Rheinland-Pfalz gefördert. Dr. Bischoff lebt seit 2000 in Dresden und nimmt zur Zeit einen Lehrauftrag an der TU Dresden wahr.

**Habilitationsschrift:**

*„... so ist ein anders das männliche, ein anders das weibliche Decorum ...“. Fürstliche Damenappartements und ihre Ausstattungen um 1700.*

**Kolloquiumsvortrag:**

Tradition und Innovation in Graphik und Malerei Albrecht Altdorfers (ca. 1482–1538).

**Antrittsvorlesung:**

Die Kunstpolitik der Wilhelmine von Bayreuth.

Venia legendi für das Fach Kunstgeschichte.



**Dr. Terry Boswell**

Dr. Terry Boswell erhielt am 24. April 2002 die Venia legendi für das Fach Philosophie. Geboren 1954 in den Vereinigten Staaten von Amerika, hat er 1976 das amerikanische Bakkalaureat mit dem Hauptfach Philosophie an der Universität Texas in Austin, 1980 den amerikanischen Magistergrad in demselben Hauptfach ebendort erworben. Während dieses Studiums fanden zwei Auslandsaufenthalte an der Universität Freiburg statt. 1985 erwarb er den Grad Magister Artium an der Universität Trier in den Hauptfächern Linguistische Datenverarbeitung und Philosophie. Hier folgte 1990 die Promotion zum Dr. phil. mit einer schriftlichen Arbeit über das Logikhandbuch Immanuel Kants. Von 1981 bis 1996 war er an der Universität Trier tätig.

**Habilitationsschrift:**

*Das Sein und die Variable. Der Ontologiebegriff W. V. Quines in geschichtlicher Hinsicht betrachtet.*

**Kolloquiumsvortrag:**

Der Zusammenstoß von Pflichten und das anfechtbare Schließen. Über einen Zusammenhang zwischen angewandter Informatik und philosophischer Ethik.

**Antrittsvorlesung:**

Die Sprache der Autonomie und die Paradoxa selbstbezogener Rede. Über die Erforschung des Lügnersatzes und ihre Bedeutung für die Rechtsphilosophie.

Venia legendi für das Fach Philosophie.



**Dr. Luc Deitz,  
Lateinische Philologie**

Dr. Luc Deitz, geboren 1961 in Luxemburg, erhielt am 5. Juni 2002 die *Venia legendi* für Lateinische Philologie unter besonderer Berücksichtigung des Mittel- und Neulateins. Er studierte Philosophie und Griechisch am Centre Universitaire de Luxembourg und an den Universitäten Paris IV (Sorbonne) und Tübingen, wo er 1986 das erste Staatsexamen ablegte. Von 1986 bis 1990 war er zunächst Vertreter einer Assistentenstelle, danach Assistent an der Universität Konstanz. Promotion 1991 mit einer Arbeit über die Poetik von Julius Caesar Scaliger (1561), die mit dem Förderpreis der Stadt Konstanz ausgezeichnet wurde. 1990 bis

1995 verbrachte Dr. Deitz als Stipendiat am Warburg Institute (University of London), zunächst als Frances A. Yates, dann als British Academy Post-doctoral Research Fellow. Von 1995 bis 1997 hatte er ein Alexander von Humboldt-Stipendium am Seminar für Klassische Philologie der Universität Heidelberg; im Sommersemester 2000 eine Lehrstuhlvertretung am Seminar für Lateinische Philologie des Mittelalters an der Universität Freiburg/Breisgau. Seit dem Sommersemester 2001 nimmt Dr. Deitz einen Lehrauftrag für Humanistisches Latein an der Universität Trier wahr. Zur Zeit arbeitet er hauptberuflich als Leiter der Handschriften- und Zimelienabteilung in der Nationalbibliothek Luxemburg.

**Habilitationsschrift:**

*Kumulativ, aufgrund vorliegender Arbeiten.*

**Kolloquiumsvortrag:**

„Spiritus intus alit ...“ (Vergil): Herkunft, Kontext und Nachleben eines erfolgreichen Philosophoumenon.

**Antrittsvorlesung:**

Die Scarith von Scornello. Fälschung und Methode in Curzio Inghirami „Etruscarum antiquitatum fragmenta“ (1637).

*Venia legendi* für Lateinische Philologie unter besonderer Berücksichtigung des Mittel- und Neulateins.

### Anglistik/Kanadistik

Herbert Zirker, *Selected Essays in English Literatures: British and Canadian. Jonathan Swift - John Fowles - Margaret Laurence - Margaret Atwood - Di Brandt & Dennis Cooley*, Frankfurt/ Main etc., Peter Lang, 2002, Trierer Studien zur Literatur vol. 38, 165 Seiten, 2 fig.

### Theologie

Pascal E. Rambaud/Alexander Saberschinsky/Katharina Zey-Wortmann (Hrsg.), *Wie Kirche Schule macht. Standpunkte zu Religionsunterricht und Gesellschaftsordnung*, Marburg, Tectum Verlag, 2002 (ISBN 3-8288-8342-7).

Alexander Saberschinsky (Hrsg.), *Ehrenamt – Last oder Lust?*, Trier, Paulinus Verlag, 2002 (ISBN 3-7902-0212-6).

### Soziologie

Uwe W. Gehring, Cornelia Weins, *Grundkurs Statistik für Politologen*, Wiesbaden, Westdeutscher Verlag GmbH, 2002, 3. überarbeitete Auflage, 294 Seiten.

### Zum Vorsitzenden ernannt

Dr. Rüdiger Jacob, Soziologie – Empirische Sozialforschung, FB IV, wurde Vorsitzender der Arbeitsgruppe „Kommunale Gesundheitsberichterstattung“ beim Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung des Landes Rheinland-Pfalz, die im September 2002 gegründet wurde. Zu ihren Aufgaben gehören die Konzeption und Indikatorenentwicklung für eine landesweit einheitliche, kommunale Gesundheitsberichterstattung. In der Arbeitsgruppe arbeiten Vertreter des Landesamtes und der kommunalen Gesundheitsämter.

## EIN IDEALES KONTO FÜR STUDENTEN: S-DIREKT GIRO

- ... weil Sie Geld sparen wollen:
- ... weil Sie modernes Banking wollen:
- ... weil Sie mobil sein wollen:
- ... weil Sie Ihre Zeit selbst einteilen wollen:

- kostenfreie Kontoführung
- per PC und Telefon
- unabhängig vom Wohn - oder Aufenthaltsort
- 7 Tage die Woche - rund um die Uhr

**... und außerdem, weil Sie:**

gebührenfrei Bargeld an allen Geldautomaten der Sparkassen in Deutschland erhalten, Ihre Kontoauszüge bei fast allen Sparkassen in Rheinland-Pfalz und im Rheinland, sowie bei vielen weiteren Sparkassen in Deutschland bekommen, Geldautomat und Kontoauszugdrucker in der Uni Trier, Hauptgebäude A/B, zur schnellen Verfügung bereitsteht.

Rufen Sie an: 0651 / 712 - 712  
Surfen Sie zu uns: [www.sparkasse-direkt.de](http://www.sparkasse-direkt.de)



**Die Direktbank der  
Sparkasse Trier**

# Akademiepreis für Lehre und Forschung

Trierer Geschichtswissenschaftler Prof. Dr. Alfred Haverkamp ausgezeichnet



Prof. Haverkamp während seines Festvortrags am 27. November 2002.

Foto: red.

Mit dem „Akademiepreis des Landes Rheinland-Pfalz“ für vorbildhafte Leistungen in Lehre und Forschung ist am 27. November 2002 in Mainz Prof. Dr. Alfred Haverkamp von der Universität Trier ausgezeichnet worden. Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner, Minister für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur, und Akademiepräsident Prof. Dr. Clemens Zintzen überreichten Haverkamp den mit 25 000 Euro dotierten Preis im Rahmen einer Feierstunde in der Staatskanzlei. Sie würdigten den Trierer Professor als einen der renommiertesten Geschichtswissenschaftler auf dem Gebiet des Europäischen Mittelalters. Der Preisträger genieße im In- und Ausland ein hohes Ansehen und habe entscheidenden Anteil am Aufbau und an der heute herausragenden Geltung der Universität Trier in der mittelalterlichen Geschichtsforschung.

Haverkamp, so Zöllner und Zintzen, entspreche den besonderen Anforderungen des Akademiepreises, der gemeinsam vom Land und der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur gestiftet wird. Er habe herausragende Leistungen in Lehre und Forschung und in der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses erbracht. Der Preis stelle nicht die wissenschaftliche Einzelleistung ins Zentrum, sondern die vorbildliche Persönlichkeit, die sich in allen Bereichen auszeichne. Alfred Haverkamp sei ein erfahrener Gutachter und ein erfolgreicher Einwerber von Drittmitteln. Außerdem sei er am Aufbau mehrerer Sonderforschungsbereiche beteiligt und pflege intensive Wissenschaftskontakte nach Frankreich und Großbritannien, nach Israel und Italien sowie nach den USA. Er habe maßgeblich dazu beigetragen, dass die Geschichte der Juden erstmals in der deutschsprachigen mittelalterlichen Forschung als ein Bestandteil der allgemeinen Geschichte beachtet werde. Nicht zuletzt zeichne sich der Preisträger als akademischer Lehrer aus.

Der Vortrag des Preisträgers trug die Überschrift: „Mainz, eine uralte Gemeinde. Mutterstädte der Juden im mittelalterlichen Deutschland.“ Ausgehend von Zeugnissen über einander ähnliche, jeweils religiös fundierte Selbsteinschätzungen der jüdischen und der christlichen Gemeinde in der Metropole Mainz zeigte er auf, dass während des hohen Mittelalters in Mainz im engen Zusammenhang mit Worms und Speyer und in einigen anderen Kathedralstädten maßgebende Grundmuster sowohl des christlichen als auch des jüdischen urbanen und gemeindlichen Lebens in Mitteleuropa geschaffen wurden, was von intensiven Kontakten mit dem westlichen Europa beeinflusst wurde. Diese Zentren waren die bedeutendsten Mittelpunkte für die Angehörigen beider Religionen in allen Lebensbereichen. Sie waren für Christen und Juden Mutterstädte – und wurden so von beiden verstanden. red.

## Magisteraufbaustudiengang für im Ausland graduierte Juristen

### Magisterprüfung 2002 und Verleihung des LL.M.

Zu der Magisterprüfung 2002 sind zehn Studierende aus China, England, Griechenland, Kasachstan, Korea, Polen, Türkei und Ungarn zugelassen worden. Mit dem Bestehen der Magisterprüfung haben sie nachgewiesen, dass sie die Grundzüge des deutschen Rechts beherrschen, ihre Kenntnisse exemplarisch vertieft haben und selbständig wissenschaftlich arbeiten können. Ihnen ist der aka-

demische Grad eines „Magisters der Rechte (Legum Magister – LL.M.)“ verliehen worden.

Die Anmeldungen für das Jahr 2003 zeigen das rege Interesse am Erwerb des Trierer Magisters der Rechte (LL.M.).

Weitere Informationen beim Dekanat des Fachbereichs Rechtswissenschaft, Universität Trier, 54286 Trier oder <http://www.uni-trier.de/uni/fb5/fb5.htm>

### Landesverdienstorden für Prof. Irsigler

Auszeichnung für Historiker an der Universität Trier



Ministerpräsident Kurt Beck bei der Überreichung des Landesverdienstordens an Prof. Irsigler. Foto: F. Mädje

Mit dem Verdienstorden des Landes Rheinland-Pfalz hat Ministerpräsident Kurt Beck 33 Frauen und Männer ausgezeichnet. Dazu gehört der Trierer Historiker Franz Irsigler, Professor für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Trier. Ministerpräsident Beck hat diese Frauen und Männer ausgezeichnet, weil sie durch „herausragende Leistungen und beispielhaftes Verhalten“ zum Vorbild für alle Bürgerinnen und Bürger geworden seien, sagte er in seiner Laudatio anlässlich der Verleihung am 20. November 2002 im Festsaal der Mainzer Staatskanzlei. Der Landesverdienstorden ist die höchste rheinland-pfälzische Auszeichnung. Die Zahl der Ordensträger ist auf 800 begrenzt.

Irsigler ist seit 1977 Professor an der Universität Trier; er hat zahlreiche Projekte zur geschichtlichen Landeskunde sowie zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters und der frühen Neuzeit bearbeitet. Dazu gehören unter anderem seine Forschungen zur Stadtgeschichte, zu den Trierer Hexenprozessen sowie das Langzeitprojekt „Geschichtlicher Atlas der Rheinlande“.

Der Präsident der Universität Trier, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, gratulierte dem Geehrten herzlich und schrieb ihm: „Ich denke, Ihre hervorragenden Verdienste um die geschichtliche Landeskunde, ihr Engagement weit über Ihre Dienstaufgaben hinaus, soweit ich informiert bin auch im sozialen Bereich, haben ebenso dazu beigetragen wie Ihr Einsatz für das Fach Geschichte, für den Sonderforschungs-

bereich 235, für die wissenschaftliche Qualifikation junger Menschen und für vieles andere mehr.“ Christoph Böhr, Landesvorsitzender der CDU Rheinland-Pfalz und Fraktionsvorsitzender der CDU im Landtag Rheinland-Pfalz, sowie der Landrat des Kreises Trier-Saarburg, Dr. Richard Groß, gratulierten Prof. Irsigler zu dieser ehrenvollen Auszeichnung.

ney

### Großes Bundesverdienstkreuz für Hans-Günther Heinz

Das Mitglied des Kuratoriums der Universität Trier, Hans-Günther Heinz, wurde von Ministerpräsident Kurt Beck mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik für seine parlamentarische Arbeit ausgezeichnet. Heinz erhielt das Große Bundesverdienstkreuz. Er war von 1979 bis 1983 und von 1987 bis 2001 Mitglied des rheinland-pfälzischen Parlamentes. Hans-Günther Heinz ist der Universität Trier seit Jahren mit viel Engagement verbunden. Er ist seit 1981 durchgehend Mitglied des Hochschulkuratoriums und nimmt in dessen Auftrag seit dem Wintersemester 2001/2002 die Funktion des Senatsbeauftragten dieses Gremiums wahr.

Von 1986 bis 1996 war Hans-Günther Heinz stellvertretender Vorsitzender der rheinland-pfälzischen FDP-Fraktion und von 1987 bis 2001 war er ins-



Foto: ney

gesamt 14 Jahre Vizepräsident des rheinland-pfälzischen Landtages. In dieser Zeit habe er sich weit über die Partei- und Fraktionsgrenzen hinaus ein hohes Ansehen erworben, hieß es in der Laudatio. Er sei über die ganzen Jahre hinweg stets ein würdiger und überparteilicher Repräsentant gewe-

sen, der den rheinland-pfälzischen Landtag bei vielen offiziellen Veranstaltungen immer mit Freude und Begeisterung vertreten habe. Er hat 35jährige kommunalpolitische Erfahrung und war von 1964 bis 1999 als Fraktionsvorsitzender im Wittlicher Stadtrat aktiv.

18 Jahre wirkte Heinz im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr mit und hat sich durch seinen Einsatz für Verkehrsprojekte im ländlichen Raum, besonders bei der Umwandlung des Militärflughafens Hahn in einen Zivilflugplatz sowie um den Flughafen Bitburg durch die Ansiedlung neuer Betriebe verdient gemacht. Auch die erfolgreiche Tourismuspolitik des Landes Rheinland-Pfalz sei mit dem Namen Hans-Günther Heinz verbunden, so Beck, in seiner Laudatio, indem er dem Wittlicher zudem eine „ausgeprägte Bürgernähe“ bescheinigte.

ney

# Engagement für die Integration von jungen Menschen in andere Kulturen und Lebensbereiche in verschiedenen Vereinen

Bundesverdienstkreuz für Hildegard von Rechenberg

Bundespräsident Rau hat der ehemaligen Leiterin des Präsidialbüros an der Universität Trier, Hildegard Freifrau von Rechenberg, initiativ aus Anlass des Tages der Deutschen Einheit das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland für ihr ehrenamtliches Engagement um die Völkerverständigung im Rahmen der internationalen Vereinigung Experiment e.V. verliehen. Der rheinland-pfälzische Ministerpräsident Kurt Beck überreichte ihr in einer Feierstunde diese Auszeichnung gemeinsam mit vier weiteren Ausgezeichneten am Mittwoch, 16. Oktober 2002, im Festsaal der Staatskanzlei.

Ministerpräsident Beck würdigte die Verdienste der Geehrten mit den Worten: „Frau Hildegard von Rechenberg hat sich um die Völkerverständigung herausragende Verdienste erworben. Sie war unter anderem 12 Jahre in den Vorstandsgremien von Experiment e.V. aktiv, einer Vereinigung, die sich für das praktische Zusammenleben der Völker einsetzt. Mit ihrem Engagement hat sie die Entwicklung der Organisation in Deutschland, im europäischen Rahmen und in der Zusammenarbeit mit internationalen Austausch-Organisationen entscheidend mitbestimmt. Frau von Rechenberg hat 20 Jahre die Leitung eines Auswahlkomitees für das vom Bundestag und vom amerikanischen Kongress gegründete Parlamentarische Patenschaftsprogramm (PPP) innegehabt und für die amerikanischen Teilnehmer Gastfamilien gesucht und diese beraten. Im gleichen Zeitraum hat sie darüber hinaus auch Gastfamilien für DAAD/Fulbright-Stipendiaten betreut und Studierende für FAS und ähnliche Programme gewonnen.“

Es ist zu erwähnen, dass bisher circa 17 Prozent der Orden an Frauen verliehen wurden. Oberbürgermeister Helmut Schröder übermittelte Hildegard von Re-



Ministerpräsident Kurt Beck überreichte den Bundesverdienstorden an Elisabeth von Rechenberg. Foto: rlp

chenberg als Bürgerin der Stadt Trier seine Glückwünsche. Der Präsident der Universität Trier, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, der Rektor der Theologischen Fakultät Trier, Prof. Dr. Wolfgang Lentzen-Deis, der Vorstandsvorsitzende des Freundeskreises Universität Trier e.V., Dr. Michael Dietzsch, gratulierten herzlich zu dieser Ehrung.

Auch in der Universität Trier hat sich Hildegard von Rechenberg in verschiedenen Bereichen ehrenamtlich engagiert. So hat sie den Uniclub an der Universität Trier e.V. 1972 mit gegründet mit dem Ziel, den Kontakt der Mitglieder dieser jungen Universität in der

Gründerzeit untereinander, zu ihren Angehörigen sowie zu den Bürgern der Stadt lebhafter zu gestalten. Bis zur Auflösung des Uniclubs war sie im Vorstand.

Zwei Jahrzehnte hat sie als Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes der Vereinigung Freundeskreis Trierer Universität Trier e.V. dessen Entwicklung wesentlich mit gestaltet und ist seit 1994 Ehrenmitglied im Vorstand. Engagiert ist sie weiterhin im Inner Wheel Club Trier, einem internationalen Service Club mit 60 Mitgliedern in Trier, dessen Gründungspräsidentin sie von 1996 bis 1998 war. ney

### Ehrung: Ritterkreuz des Rio-Branco-Ordens

Der Leiter des Portugalzentrums der Universität Trier und gleichzeitige Präsident des Deutschen Lusitanistenverbandes, Prof. Dr. Henry Thorau, erhält das Ritterkreuz des Rio-Branco-Ordens auf Empfehlung der Brasilianischen Botschaft in Deutschland. Diese Ehrung wird ihm von der brasilianischen Regierung in Anerkennung seines verdienstvollen Ein-

satzes für Brasilien und die deutsch-brasilianischen Beziehungen verliehen, heißt es in einem Schreiben des brasilianischen Botschafters Jose Artur Denot Medeiros an den Trierer Lusitanisten. Die feierliche Überreichung der Ordensinsignien fand am 25. September 2002 in den Räumen der Botschaft in Berlin, Wallstraße 57, statt. ney

# Zwei Unternehmen aus Trier und Kelberg für Innovationstätigkeit ausgezeichnet

Holkenbrink-Preis an mittelständische Unternehmen verliehen

Mit dem diesjährigen Holkenbrink-Preis werden erneut zwei mittelständische Unternehmen aus der Region Trier ausgezeichnet. Der in einer Feierstunde in der Handwerkskammer Trier in Anwesenheit von Staatsminister Gernot Mittler verliehene Preis gilt als Anerkennung für unternehmerische Leistungen, die in besonderem Maße die heimische Wirtschaft gefördert haben. Der diesjährige Holkenbrink-Preis – benannt nach dem langjährigen rheinland-pfälzischen Wirtschaftsminister Heinrich Holkenbrink – geht an die beiden Firmen Hase GmbH (Trier) und rowa Automatisierungssysteme GmbH & Co.KG (Kelberg) für deren Leistungen im Bereich von Innovation und Technologie-Transfer.

Der Holkenbrink-Preis, der gemeinsam von der Handwerkskammer Trier, der Industrie- und Handelskammer Trier; der Fachhochschule Trier, sowie der Universität Trier verliehen wird, soll, so Handwerkskammerpräsident Hans-Josef Jänschke in seiner Ansprache, nicht nur für die Leistungen der Preisträger selbst vergeben werden, sondern auch für die Leistungen aller Mitarbeiter in diesen Unternehmen. Darüber hinaus soll die Preisverleihung aber auch andere Unternehmen motivieren, sich noch intensiver als bisher mit dem Thema Innovation und technisch-wirtschaftlichen Erkenntnissen zu befassen.

Die Hase GmbH, so Harry Thiele, Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer Trier in seiner Laudatio, bietet ein breites Spektrum an Leistungen aus dem Bereich der Blechverarbeitung, sowie der Stahl- und Aluminiumkonstruktion an. Die Produktpalette reicht vom aufwändigen Maschinenbau auf technologisch neuestem Stand (etwa Wasser-aufbereitungsanlagen für Draht-Erodier-Maschinen) bis hin zu Inneneinrichtungen mit hochwertigem Design (etwa Badmöbel für Villeroy & Boch). Der Firmenleiter, Hans Hase, hat durch die konsequente Entwicklung und Umsetzung von Produkt- und Prozessinnovationen das Unternehmen von einer kleinen Metallwerkstatt zu einem modernen High-Tech-Betrieb ausgebaut, der mittlerweile zu einem der größten Arbeitgeber im heimischen Handwerk zählt. Für diese Entwicklung war eine enge Zu-

sammenarbeit mit der Fachhochschule und der Universität Trier entscheidend.

Der zweite Preisträger, die rowa Automatisierungssysteme GmbH & Co.KG, hat den Preis für die Entwicklung eines vollautomatischen Lagersystems erhalten. Basierend auf dem Prinzip von automatischen Hochregal-Lagersystemen wurde mit der Entwicklung dieses neuen Produktes eine spezielle Anwendung mit extrem erweitertem Anforderungsprofil insbesondere für Apotheken geschaffen. Mit dem Rowa-Speedcase können mehr als 80 000 unterschiedliche Artikel direkt eingelagert werden.

Technologieorientierte Transferleistungen und eigenständige Forschungs- und Entwicklungsprojekte können, wie Staatsminister Gernot Mittler auch in seiner Festrede betonte, erwiesenermaßen einen wesentlichen Beitrag zum Erhalt und zum Ausbau der Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen leisten. Dies gerade in einer Zeit, wo wirtschaftliche Handlungsspielräume zunehmend durch internationale Verflechtungen und technisch-wirtschaftliche Erkenntnisse bestimmt werden.

Als Vertreter der beteiligten Hochschulen sprach Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger das Schlusswort auch im Namen der Kollegin von der Fachhochschule Trier, Frau Dr. Ehmke und der anderen Träger des Hol-



Rudolf Wagner (v.l.) für rowa-Automatenmesstechnik sowie Frank Schlicke und Hans Hase für die Hase GmbH, ganz rechts der Präsident der Handwerkskammer Hans-Josef Jänschke. In der hinteren Reihe v. r. Universitätspräsident Schwenkmezger und Finanzminister Gernot Mittler. Foto: ney

kenbrink-Preises, der Handwerkskammer und der Industrie- und Handelskammer. Er begrüßte die enge Kooperation zwischen Kammern und Hochschulen und das Bemühen, zunehmend berufliche Qualifikation, Technik- und Wissenstransfer, Existenzgründung und Existenzsicherung, ja Lernen und Weiterbildung überhaupt, als gemeinsame Aufgabe von Wirtschaft, Kammern und Hochschulen zu begreifen, spezifische Aufgaben zu erfüllen und gleichzeitig sich nicht als Konkurrenz und gegenseitig abzuschotten, sondern in einer sinnvollen Ergänzung vertrauensvoll zusammenarbeiten. So wies er auf zwei bundesweit beachtete Erfolge hin wie auf das unter Federführung der HWK zustande gekommene Projekt „Lernende Region“, in dem auch die IHK, die Hochschulen und andere Institutionen erfolgreich zusammenarbeiten und die erfolgreiche Bewerbung im bundesweiten Wettbewerb „Exist“ unter der Federführung des für die Region und darüber hinaus so segensreich wirkenden Instituts für Mittelstandsökonomie unter der Leitung von Prof. Dr. Axel Schmidt, ein Existenzgründungsprojekt, das ebenfalls in einer Kooperation zwischen den Hochschulen und mit Unterstützung der Kammern zustande kam. ney

## „Celluloid goes Digital“ – Erwartungen an ein neues Medium

Historisch-kritische Edition von Filmen auf DVD

Internationale Fachtagung an der Universität Trier 21. bis 23. Oktober 2002

**Acht Stunden Filmmaterial, Synchronfassungen in bis zu acht und Untertitel in bis zu 32 Sprachen: Mit der DVD gar kein Problem mehr. Dies eröffnet ganz neue Möglichkeiten, nicht nur für Filmwissenschaftler. Die von der Medienwissenschaft veranstaltete Fachtagung unter der Leitung von Prof. Dr. Martin Loiperdinger, vom 21. bis zum 23. Oktober 2002 an der Universität Trier, stand ganz unter dem Motto: „Celluloid goes Digital“. Dazu reisten Fachleute aus der ganzen Welt nach Trier, um über die Voraussetzungen einer historisch-kritischen Edition von Filmen auf DVD zu diskutieren.**

Für Studierende gehört die DVD (Digital Versatile Disc) bereits zum Alltag. Das neue Medium ist Teil des medienwissenschaftlichen Seminars geworden. Dabei dient die DVD nicht nur als Speichermedium, sondern sie selbst ist Gegenstand der Analyse. Somit wurden aus studentischer Sicht große Erwartungen in die wissenschaftliche Aufbereitung von Film und Bonusmaterial gesetzt.

Die Eröffnung der Konferenz fand in der Cinémathèque Municipale de Luxembourg statt. Jan-Christopher Horak begann mit provokativen Thesen, indem er den mit der Digitalisierung verbundenen Qualitätsverlust in den Mittelpunkt seiner Kritik stellte. Der Leiter des Hollywood Entertainment Museums stellte diesem die unübertreffbare Bild- und Farbqualität von Zelluloid gegenüber. Dabei konnte man sich die Frage stellen: „Warum diskutieren wir über „Celluloid goes digital“, wenn das alte Medium doch das Bessere ist?“

Barry Schneider, Leiter von Intertexts Multimedia aus Los Angeles, stellte die CD-Rom „Immaterial Bodies“ über den frühen russischen Film vor. Auffällig sind hier die vielfältigen und den-



**Prof. Dr. Karl-Friedrich Reimers von der Hochschule für Fernsehen und Film in München. Fotos: ney**

noch übersichtlichen Navigationsmöglichkeiten. Zu jedem Unterpunkt der Startseite, wie zum Beispiel „Production Design“ oder „Dreams and Visions“, gibt es meist mehrere Filmbeispiele, Texte und Bilder. Diese sind für Filmwissenschaftler von besonderer Bedeutung, da nach formalen und in-

haltlichen Kriterien analysiert wird. Die Kommentierung besteht aus einem Off-Kommentar der Filmausschnitte selbst und Kontextmaterialien. Dabei spielen auch angrenzende Fachrichtungen eine Rolle, wie zum Beispiel die Kunstgeschichte. Man kann zusätzlich jederzeit in eine Datenbank wechseln und nach Informationen zu bestimmten Filmen suchen. Interessiert man sich für Filmmusik, sollte man unbedingt diese Rubrik auf der CD-Rom besuchen. Dort kann man die Wirkung von verschiedenen Musikstücken im Film selbst ausprobieren. Das Angebot wird für den Benutzer dadurch nicht langweilig, weil es zum Suchen nach versteckten Details, beispielsweise in einer Grafik, einlädt. Man müsse die Studenten zum Klicken animieren, meinte Barry Schneider.

Die Konferenz stand nicht nur unter wissenschaftlichen Aspekten, auch die didaktische Seite einer historisch-kritischen Edition wurde berücksichtigt. Regine Tersteegen von der FWU in München präsentierte Lernprodukte auf CD-Rom für den Schulbereich. Es



## Tagungen an der Universität

wurde deutlich, auf welche vielfältige Weise historisches Filmmaterial mit Textmaterial verknüpft werden kann. Die Schüler können dadurch, frei oder durch den Lehrer geleitet, Lernziele selbst erreichen. Durch eine parallele Anordnung des Designs kann man Beiträge aus Ost und West besser vergleichen. Tersteegen zeigte als Beispiel die erste Präsidentenwahl. Zudem erhalten hier Kurzbeiträge wie die historische Wochenschauen eine Präsentationsmöglichkeit im Kontext. Leider stieß das Publikum auf Ungereimtheiten aus filmhistorischer Sicht und auf stark wertende Passagen. An dieser Stelle wurde deutlich, wie wichtig es ist, dass Schule und Forschung zusammen arbeiten.

Kurt Gärtner, Professor für Ältere Deutsche Philologie an der Universität Trier, wies auf entscheidende Vorteile des neuen Mediums hin. Nun sei es möglich mehrere Entwicklungsstadien

einer Filmproduktion auf einer historisch-kritischen Edition fest zu halten. Somit könnte man die Frage nach der Autorenschaft auch beim Film besser veranschaulichen. Dabei wurde darauf hingewiesen, dass die Informationen auf der DVD dennoch nur einen Teil der Forschung abdecken können. Zudem könne man die DVD bislang noch nicht aktualisieren, so wie man dies von Internetseiten her kennt.

Die Anwesenheit der internationalen Gäste zeigte deutlich, wie viel weiter die Amerikaner in der Akzeptanz des neuen Mediums sind und wie viel Potential in Deutschland vorhanden ist. Ebenso bot die Konferenz nicht nur eine theoretische Diskussion über DVD, sondern auch ein breites Spektrum an Informationen zu Serviceangeboten im Internet, besonders für Studenten. Dazu zählte zum Beispiel das Angebot des Instituts für den Wissenschaftlichen Film in Göttingen (IWF)

oder die Website des Steven Spielberg Jewish Film Archive of Jerusalem. Rüdiger Steinmetz stellte das studentische Projekt der Universität Leipzig zur Film- und Fernsehästhetik vor. Didaktische, technische sowie finanzielle Fragen waren Teil seiner Ausführungen. Aus studentischer Sicht wäre es schön gewesen auch die Erfahrungen von Studenten aus anderen Universitäten zu hören, beispielsweise bei diesem Leipziger Projekt.

Zusätzliches Anschauungsmaterial hätte eventuell zu einem besseren Verständnis der Kritik oder der Begeisterung für die DVD geführt. Zu häufig rätselte man darüber, was nach der DVD kommt und zu selten kamen neue Möglichkeiten der DVD zur Geltung. Weiter wurde betont, dass man eine Standardisierung brauche. Dies gelte sowohl für die technische Seite, als auch für die Bedienbarkeit der DVD. Dabei hätte vielleicht geholfen, etwas über die neuesten technischen Entwicklungen zu hören.

In der Abschlussdiskussion der Konferenz wurde deutlich, dass man einen richtigen Schritt in Richtung einer historisch-kritischen Edition gemacht habe. Lobende Worte für diese „konkurrierende und kooperierende Intelligenz“, fand Prof. Dr. Karl Friedrich Reimers, Hochschule für Fernsehen und Film, München/Universität Leipzig.

Das Ungewöhnliche und Produktive an dieser Tagung war nicht zuletzt, dass Fachleute aus verschiedenen Arbeitsbereichen zusammen trafen: Filmarchive, Universitäten, Anbieter und Hersteller von DVDs für den anspruchsvollen Consumer-Bereich und für Lehre und Unterricht. Die Ergebnisse der Konferenz werden voraussichtlich im Frühjahr publiziert. Es wurde am Ende angeregt, die Konferenz dieses Jahr hier in Trier und in Luxemburg weiter zu führen. Und vielleicht verirren sich dann auch mehr Studenten in die Konferenz. Es lohnt sich!

Dorothee Weber/Susanne Schmidt



**Modelle gesucht!!**

Modell-Hotline  
01 70 / 14 53 58 6

**100% Frisur  
50% zahlen**

Für unsere Friseurausbildung suchen wir laufend Modellkunden. Wenn du Lust auf eine neue Frisur hast, melde dich bei unserer Hotline!

**hair school**  
by Klaus Müller  
Brückenstr. 12 · Trier

### internetsites:

[http://www.uni-trier.de/  
dvd-conference/](http://www.uni-trier.de/dvd-conference/)

Mit Links zu den einzelnen digitalen Projekten.

## Medienwissenschaft zu Gast in der Europäischen Kunstakademie

Unter dem Titel „x-ray // portrait“ konnte die Medienwissenschaft am Donnerstag, 10. Oktober 2002, eine erste Ausstellung in den weitläufigen Räumlichkeiten der Europäischen Kunstakademie in der Aachener Straße, eröffnen. Fotografien, Installationen und Videofilme zum Thema Porträt wurden dort bis zum 6. November präsentiert. Dieses Ausstellungsprojekt, das unter der Leitung von Dr. Annette Deeken, Dozentin für Medienwissenschaft an der Universität Trier, stand, war die erste Kooperation zwischen der Trierer Medienwissenschaft und der Europäischen Kunstakademie.

Wie groß die Resonanz dieser neuen und für medienwissenschaftliche Studiengänge auch sehr ungewöhnlichen Zusammenarbeit mit einer künstlerischen Institution war, zeigte sich bereits an dem Besucherandrang bei der Vernissage. Unter den zahlreichen Gästen konnte Dr. Gabriele Lohberg als Leiterin der Europäischen Kunstakademie den Oberbürgermeister der Stadt Trier, Helmut Schröder sowie den Präsidenten der Universität, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, begrüßen. Anlässlich der Vernissage hatten zwei Kurzfilme Premiere, die im Rahmen der Finissage am 6. November noch einmal gezeigt wurden. Die Finissage in der Kunstakademie war gleichzeitig als 1. Kurzfilmwettbewerb der Medienwissenschaft organisiert, zu dem vor allem studentisches Fachpublikum eingeladen war, um den besten Kurzfilm zu wählen.

Mit dem Titel der Ausstellung „x-ray // portrait“ sollte die Verbindung von kritischem Blick und Medientechnologie signalisiert werden. Konkretes Objekt des „Röntgenblicks“ war das Porträt, eine wahrhaft klassische Disziplin der Kunstgeschichte, derer sich „im Zeitalter der technischen Reproduzierbarkeit“ sämtliche visuellen Medien bedienen, wie Privatdozentin Dr. Annette Deeken in ihrer Ansprache während der Vernissage unter dem Stichwort „Omnipräsenz von Porträts aller Art“ be-



Besucher während der Vernissage.

Foto: Kühne

tonte. Ein experimenteller Zugang zu diesem Thema sei von den engagiert beteiligten Studierenden durchaus erwünscht gewesen, „nicht nur, um medientechnisches Handwerk zu erlernen, sondern auch, um den Blick zu bilden. Plakativ gesagt, weil zwar jeder knipsen kann, aber sehen gelernt sein will“.

Die Ausstellung „x-ray // portrait“ ist aus drei Projektgruppen des Sommersemesters 2002 hervorgegangen: aus der medienpraktischen Übung im Grundstudium, geleitet von dem Frankfurter Fotografen Burkhard Langer, aus dem Medienprojekt im Hauptstudium unter der Leitung von Dr. Annette Deeken, und eine dritte Gruppe schließlich bestand aus den Mitgliedern der Arbeitsgruppe FIFO, die sich in ihrer Freizeit dem Studium von Fotografie und Film in kreativer Absicht widmet.

Bereits auf der Vernissage erhielt der Film „Ein Weg durch die Kunst“ von Leska Krenz (Idee, Kamera, Schnitt) und Michl Bridge (Musik) viel Beifall. Dieser 16minütige Film war als Geburtstagsgruß an die Kunstakademie gemeint, die in diesem Jahr ihr 25-jähriges Bestehen feiert. Das Porträt einer Institution sollte aber auch zum Nachdenken inspirieren über die Frage, wie Dozenten und Studierende

der kreativen Akademie „Kunst“ für sich definieren. Filmästhetisch arbeitet der Film mit dem Wechselspiel zwischen rasanten Kamerafahrten und optisch langsamen Trennern sowie mit dem Stilmittel der Wiederholung der Frage nach dem Wesen der Kunst.

Ebenfalls sehr positive Resonanz erhielt der 10minütige Film „Camera placebo“ von Anita Willems und Stephan Schwingeler. Die umfangreichen Foto- und Dreharbeiten zu diesem Film hatte die Arbeitsgruppe FIFO im Juli dieses Jahres auf dem öffentlichen aller Trierer Plätze durchgeführt, nämlich vor der Porta Nigra. Die Aufnahmen sollten eine visuelle Dokumentation auf die Fragestellung geben: wie verhalten sich Passanten, allesamt medienerfahrene Menschen, wenn sie zwecks Porträt vor die Kamera gebeten werden? Als Zentrum des Versuchsaufbaus diente seinerzeit eine hölzerne Reisekamera von 1895, eine Leihgabe von Burkhard Langer, die auch auf der Vernissage ausprobiert werden konnte.

Neben diesen Kurzfilmen waren zwei Videoinstallation zu sehen. Die eine zeigte ein „tableau vivant“ genanntes Videobild, projiziert auf feuchte Leinwand. Es zeigt eine junge Frau, die vor der Kamera viele Minuten lang in der Pose einer Porträtierten in scheinbarer

# Symposium „Recht und Organisation“ zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. Meinhard Schröder

Zum Symposium „Recht und Organisation: Staatsrecht – Verwaltungsrecht – Europarecht – Völkerrecht“ versammelten sich am 25. Mai 2002 in der Promotionsaula der Theologischen Fakultät Trier rund siebzig Teilnehmer aus verschiedenen juristischen Fakultäten, Justiz, Verwaltung, Wirtschaft und Anwaltschaft.

Eröffnet wurde die Veranstaltung aus Anlass des 60. Geburtstages von Prof. Dr. Meinhard Schröder vom Fachbereich Rechtswissenschaft mit Grußworten des Präsidenten der Universität Trier, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, des Dekans des Fachbereichs, Prof. Dr. Peter Reiff, sowie des Geschäftsführenden Direktors des IUTR, Prof. Dr. Michael Reinhardt, LL.M.

Insgesamt sechs Vorträge beleuchteten die verschiedenen Facetten des öffentlich-rechtlichen Organisationsrechts. Ihre Bandbreite erstreckte sich von parlamentsrechtlichen Fragen über Hochschulrecht, Öffentliches Wirtschaftsrecht, Umweltrecht und Europarecht bis hin zum Internationalen Seege-



**Prof. Meinhard Schröder während des Symposiums. Foto: IUTR**

richtshof. In der lebhaften Diskussion kam die Aktualität der rechtsgebietsübergreifenden Fragestellung ebenso zum Ausdruck wie der Zusammenhang zwischen den einzelnen Themenfeldern.

Besonderen Dank für die Unterstützung des Symposiums gebührt der Vereinigung „Freundeskreis Trierer Universität e. V.“ sowie der Nikolaus-Koch-Stiftung.

M. Ruffert

Fortsetzung von S. 47

Regungslosigkeit verharren musste, damit die Illusion eines „lebenden Gemäldes“ aus dem späten 18. Jahrhundert erzielt werden konnte. Seine zweite Videoinstallation hat Stephan Schwingeler „surface“ genannt, eine grossformatige Projektion (8x4 Meter) in der Endlosschleife, die das Unterbewusste als Teil des Personenporträts thematisiert.

Im Zentrum der Kunsthalle auf rund 200 Quadratmetern waren die fotografischen Arbeiten ausgestellt. Die angewandten Methoden reichten vom einfachen Fotogramm über brillant scharfe und geheimnisvolle Porträts in Analogtechnik, wie etwa die „Augentropfen“ von Lionel Kreglinger, bis hin zu digitalen Verfremdungsprozessen. Eine interessante Variante der Gattung Porträt hat Andrea Hauck durch

ihre bunten Computerfaces gezeigt. Als Bildvorlage diente ihr Foto auf dem Personalausweis, das sukzessive verschiedenen digitalen und manuellen Farbverläufen ausgesetzt worden war. Diese Thematik verweise, schreibt Dr. Annette Deeken, in dem von ihr herausgegebenen Ausstellungskatalog, auf eine selten begutachtete Subgattung: das „Zwangsporträt“ oder der staatliche und polizeiliche Gebrauch der Fotografie. Der Begleitband zur Ausstellung „x-ray // portrait“ kann in der Medienwissenschaft erworben werden. Getreu dem abgewandelten Motto Karl Valentins, das viele Ausstellungsbesucher nachvollziehen konnten: „Kunst ist schön, kostet aber auch viel Geld.“ Kai Kühne

## Aus dem IAAEG:

### Prof. Dr. Sadowski am Europäischen Hochschulinstitut

Prof. Dr. Dieter Sadowski arbeitet seit August 2002 bis einschließlich März 2003 am Department für Sozial- und Politikwissenschaften des Europäischen Hochschulinstituts in Florenz.

Das Europäische Hochschulinstitut wurde 1976 von den Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft gegründet. Es hat sich in wenigen Jahren zu einer kleinen sozialwissenschaftlichen Universität entwickelt, in der vor allem Doktoranden in den Fächern Ökonomie, Recht, Geschichte und Sozial- und Politikwissenschaften qualifiziert werden. Ausmaß und Qualität der Ausbildung können sich durchaus mit den Ph.D.-Programmen der führenden US-amerikanischen Universitäten messen; in Europa dürfte heute nur die London School of Economics von ähnlichem Gewicht sein. Zu einem Zeitpunkt arbeiten etwa 500 Doktoranden an ihren Dissertationsprojekten. Über eine Abteilung, das Robert-Schuman Center, kommen 50 Post-Doktoranden sowie eine gleiche Zahl von Gastforschern jährlich hinzu. Die Auswahl der Stipendiaten erfolgt in harter Auslese: Bei den Doktoranden beträgt die Auswahlquote ein Zehntel. Die Erfolgsquote nach vier Jahren liegt bei 70 Prozent. Die Stipendiaten kommen vor allem aus den Mitgliedstaaten der EU, aber auch schon aus den Assoziationsstaaten und der übrigen Welt. Wenngleich die Forschungsgegenstände häufig einen europäischen Bezug haben so werden auch wissenschaftliche Grundsatzfragen behandelt. Die betreuenden Professoren können maximal acht Jahre in Florenz arbeiten und forschen. Arbeitssprache ist Englisch.

Prof. Sadowski konzentriert sich für seinen Forschungsaufenthalt am Europäischen Hochschulinstitut auf den dort intensiv geführten interdisziplinären Diskurs über: „Europa nach der Globalisierung: Die Kooperation von Regimen und Regimewettbewerb“. Er erhofft sich insbesondere rechtstheoretische Einsichten, die für das am IAAEG laufende Graduiertenkolleg „Bildungsrechtsregime und Wettbewerb“ fruchtbar gemacht werden sollen.

Oliver Ludwig



Diskussion im Anschluss an die Vorträge des ersten Tages: Dr. Bernhard Hauer, Prof. Dr. Michael Reinhardt, Prof. Dr. Meinhard Schröder und Prof. Dr. Michael Ronellenfisch (v. l.).



Diskussionsteilnehmer des zweiten Tages: Prof. Dr. Martin Beckmann, Prof. Dr. Peter Axer, Prof. Dr. Reinhard Hendler und Dr. Horst Hasskarl (v. l.).

Fotos: IUTR

# Schutz der Umwelt durch und vor Biotechnologie

Bericht über das 18. Trierer Kolloquium zum Umwelt- und Technikrecht

**Abseits von den in der aktuellen Diskussion stehenden Fragen zur Biotechnologie, wie denen zur Präimplantationsdiagnostik, widmete sich das 18. Trierer Kolloquium zum Umwelt- und Technikrecht vom 22. bis zum 24. September 2002 den rechtlichen Fragestellungen, die sich in den Bereichen des Umwelt- und Technikrechts stellen und stellen werden. Prof. Dr. Michael Reinhardt, der in diesem Jahr die Leitung innehatte, ging es also nicht um eine ethisch, politisch oder sozialkritisch geführte Debatte, sondern um eine Analyse der rechtlichen Möglichkeiten und Grenzen der Biotechnologie.**

Nach der Eröffnung und den Grußworten von Prof. Dr. Georg Wöhrle, Vizepräsident der Universität Trier, und Prof. Dr. Michael Reinhardt, Geschäftsführender Direktor des Instituts für Umwelt- und Technikrecht der Universität Trier, wurde die Vortragsreihe eingeleitet mit dem Vortrag von Dr. Bernhard Hauer, BASF AG, zum Thema „Biotechnologie und Umweltschutz – eine naturwissenschaftliche Bestandsaufnahme“. Er hatte als Naturwissenschaftler die Aufgabe, die anwesenden Juristen in die Thematik einzuführen. Im Anschluss machte es sich Prof. Dr. Reinhardt zur Aufgabe, das Recht der Biotechnologie im Gesamten zu erfassen, einzuordnen in das Umwelt- und Technikrecht und Struktur und Instrumentarium des Rechts der Biotechnologie darzulegen.

Nach diesen einleitenden Vorträgen befassten sich die folgenden Vorträge mit Problemen einzelner Rechtsgebiete im Verhältnis zur Biotechnologie. Den

Anfang machte Prof. Dr. Michael Ronellenfisch, Eberhard-Karls-Universität Tübingen, mit seinem Vortrag „Biotechnologisches Anlagenrecht zwischen BImSchG und GenTG“. Dabei wies er auf die Fülle möglicher Gesetze hin, die bei der Errichtung und dem Betrieb einer gentechnischen Anlage zu berücksichtigen sind. Diese machten es selbst dem mit der Praxis vertrauten Juristen schwer, sich dort zurechtzufinden.

Prof. Dr. Martin Beckmann, Baumeister Rechtsanwälte, Münster, referierte zum Thema „Entsorgung im Recht der Biotechnologie“. Er verdeutlichte die Probleme, die sich im Bereich des Abfallrechts ergeben. Auch die Abwasserentsorgung fand in seinem Vortrag Berücksichtigung.

Die Sorgen, die auch in der Öffentlichkeit verbreitet sind, konnten wohl am deutlichsten im Vortrag „Biotechnologie und Landwirtschaft“ von Prof. Dr. Peter Axer, Universität Siegen, aufge-

griffen werden. In seinem Vortrag wurden insbesondere die rechtlichen Probleme verdeutlicht, die bei der Freisetzung als gezieltes Ausbringen gentechnisch veränderter Organismen entstehen und bei möglicherweise entstehenden Zufallsauskreuzungen.

Dr. Horst Hasskarl, Rechtsanwälte Hasskarl und Kollegen, Ludwigshafen, widmete sich sodann dem Thema „Biotechnologie und Arzneimittelrecht“. Auch er verwies auf die kaum überschaubare Regelungsdichte von europäischen Normen und nationalem Recht.

Die Tagung wurde begleitet von Diskussionen und einem Rahmenprogramm, bei welchem insbesondere der Empfang der Landesregierung durch die Ministerin für Umwelt und Forsten des Landes Rheinland-Pfalz, Margit Conrad, hervorzuheben ist.

Die Vorträge und Diskussionen werden in einem Tagungsband veröffentlicht, der in der institutseigenen Schriftenreihe „Umwelt- und Technikrecht“ im Erich Schmidt Verlag, Berlin, erscheinen wird. Das 19. Trierer Kolloquium wird vom 28. bis 30. Oktober 2003 stattfinden. Es wird sich dem aktuellen und brisanten Thema „Emissionsrechtshandel und Umweltschutz“ widmen.

Stephan Cymutta, IUTR

# „Umgang mit Leid“ aus cusanischer Perspektive Tagung des Institutes für Cusanus-Forschung

„Umgang mit Leid“ hieß das Thema der in diesem Jahr vom Institut für Cusanus-Forschung veranstalteten und von der Nikolaus-Koch-Stiftung geförderten 4. Köwericher Akademischen Tage, die vom 5. bis 8. September 2002 in Trier stattfanden. Die Köwericher Akademischen Tage sind eine Initiative von Dr. Henrieke Stahl-Schwaetzer und Dr. Harald Schwaetzer. Zielsetzung der Tagungen ist es, Gegenwartsfragen aus interdisziplinärer und internationaler wie interkultureller Perspektive zu diskutieren. So fanden in den vergangenen Jahren Kongresse etwa zum Thema „L’homme machine? Anthropologie im Umbruch“ oder „Der Traum Europas“ statt.

Bei der Eröffnung der Tagung konnte der Direktor des Institutes für Cusanus-Forschung, Prof. Dr. Klaus Reinhardt, nicht nur Gäste aus Argentinien, Japan, Russland und anderen Ländern begrüßen, sondern auch zahlreiche Vertreter der Universität Trier und der Theologischen Fakultät, darunter den Rektor der Theologischen Fakultät Trier, Prof. Dr. Wolfgang Lentzen-Deis, sowie Prof. Dr. Reinhold Mokrosch von der Evangelisch-Theologischen Fakultät Osnabrück, der ebenfalls an der Konzeption der Tagung beteiligt war. Dass das Institut für Cusanus-Forschung die Tagung organisierte, habe seinen Grund nicht zuletzt darin, so erläuterte Dr. Harald Schwaetzer (Cusanus-Institut, Trier) in seinem Eingangsreferat, dass Cusanus mit seiner Stiftung des Armen-Hospitals in Bernkastel-Kues eine wegweisende soziale Einrichtung begründet habe, an deren Konstitution sich wesentliche Grundzüge zur Gestaltung eines sozialen Raumes ablesen ließen, der einen menschlichen Umgang mit Leid erlaube. So antizipiere die Konzeption die Ideale von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit in sozialer Anwendung. Der cusanische Optimismus eines Menschen als freien Gestalters seiner selbst korrespondiere – zumeist übersehen – ein Wissen um das Leid als andere, notwendige Seite der *conditio humana*.

In einer ersten Sektion wurden die „cusanischen Perspektiven“ im Umgang mit Leid vertieft. Den Auftakt bildete der Vortrag von Prof. Dr. Jorge Machetta (Buenos Aires) zu Eckharts on-

tologisch-metaphysischem Leidverständnis. Weitere ausgewiesene Cusanus-Forscher schlossen sich an. So interpretierte der Rektor der Theologischen Fakultät, Prof. Dr. Wolfgang Lentzen-Deis, profiliertes Kenner des Cusanus, eindringlich eine Dialogpredigt, in der Cusanus die Kirche von Brixen, Maria und den Evangelisten Johannes die Rolle des Leids darstellen lässt. Prof. Dr. Gerhard Krieger verstand seine Überlegungen zu „Schuld als humane Möglichkeit“ als systematische Fortsetzung cusanischen Denkens. Aber auch rezeptionsgeschichtliche Aspekte kamen in dieser Sektion zur Sprache, so etwa Cusanus’ Einfluss auf die Leidphilosophie von Simon L. Frank im Vortrag von Prof. Dr. Peter Ehlen (München). Eine zweite Sektion widmete sich „interkulturellen Perspektiven“. Den „Umgang mit Leid in der japanischen Tradition“ stellte der auch als Cusanus-Forscher bekannte Prof. Dr. Kazuhiko Yamaki (Tokyo) vor. Im Anschluss erläuterte Dr. Henrik Jäger aus Trier „Leid im Kontext der daoistischen Philosophie“ Chinas. Weitere Vorträge zum christlich-mystischen Weg am Beispiel des Johannes vom Kreuz (Stefan Endriß, Trier) sowie zur ostkirch-



Institutsdirektor Prof. Dr. Klaus Reinhardt (rechts) im Gespräch mit Mitveranstalter Prof. Dr. Reinhold Mokrosch (links, ev. Theologie, Osnabrück) und Prof. Dr. Jorge Machetta (Mitte, Buenos Aires).

Foto: Doris Schwaetzer-Stüssi

lichen Tradition (Prof. Dr. Vladimir Ivanov) folgten.

Im Rahmen der dritten Sektion der „philosophischen und theologischen Perspektiven“ legte Prof. Dr. Ulrich Hoyer mit seinem „Thüringischen Tagebuch“ eine methodisch bemerkenswerte phänomenologische Skizze vor, indem er aus einer Vielzahl konkreter Beobachtungen und Gesprächen gelebte Grundlinien im Umgang mit Leid entwickelte. Geprägt von der Philosophie Heinrich Barths bot Prof. Dr. Armin Wildermuth unter dem Titel „Leid und Zeit“ einen Ansatz, der ebenfalls von der Phänomenologie ausgehend, Leid als Leiderkenntnis deutete und aus diesem Grunde unter einem existentialistischen Begriff von Erkenntnis Leid als Leidgestaltung verstand. Verwandt zeigte sich, so zeigte der Vortrag „Homo patiens. Zu Viktor E. Frankls Versuch einer Pathodizee“ von Prof. Dr. Werner Schüßler (Trier), auch die Position Frankls: In jeder Situation sei

## Philosophischer Fakultätentag in Trier

Die Plenarversammlung des Philosophischen Fakultätentages fand vom 4. bis 6. Juli 2002 an der Universität Trier statt. „Philosophischer Fakultätentag“ (PFT) bezeichnet die hochschulpolitische Vertretung der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften an den deutschen Universitäten. Die ein wenig umständliche Namensklärung weist darauf hin, dass sich nicht etwa nur die ProfessorInnen des Faches Philosophie in Trier versammelt haben, sondern das prinzipiell Angehörige aller wissenschaftlichen Disziplinen, die an den philosophischen, historischen, kultur- und sozialwissenschaftlichen Fakultäten und Fachbereichen der Universitäten beheimatet sind, zum Bereich des PFT zählen.



Eröffnung des Fakultätentages mit Dr. Mertes und dem Präsidenten des PFT, Prof. Grimm (v. l.). Foto: ney

Der für die lokale Organisation zuständige Trierer Professor für Slavistik, Prof. Dr. Gerhard Ressel, Dekan des Fachbereichs II: Sprach- und Literaturwissenschaften, – zusammen mit dem Philosophie-Prof. Dr. Klaus Fischer als offizieller Delegierter der Universität Trier beim PFT – begrüßte zu Beginn der um 18 Uhr eröffneten Vollversammlung den Präsidenten der Universität Trier, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, als Hausherrn der Universität und Gastgeber, Prof. Dr. Reinhold Grimm, Romanistik-Professor an der

Universität in Jena und derzeitiger Präsident des PFT, sowie Dr. Josef Peter Mertes, Präsident der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion Trier (also zuständig für die Verwaltung aller Schulen in Rheinland-Pfalz mit rund 43 500 Lehrkräften). Mertes sprach in Vertretung des Wissenschaftsministers des Landes Rheinland-Pfalz, Prof. Dr. Jürgen Zöllner, anlässlich des Hochschulpolitischen Gesprächs zu den Anwesenden über die bevorstehende Reform der Lehrerbildung. Sowohl der Uni-Präsident als auch der PFT-

Präsident richteten an die Delegierten Grußworte.

Womit beschäftigt sich der PFT, der sich einmal im Semester reihum an verschiedenen Universitäten in Deutschland trifft? Es werden ziemlich alle Problemen, die an den vielen durch den PFT repräsentierten Fächern an deutschen Universitäten jeweils vorhanden sind, diskutiert. Und davon gibt es selten wenig, derzeit jedenfalls mehr als genug. Einige wenige Stichpunkte sollen genügen. Schwerpunktthema der Trierer Tagung war die ge-

Fortsetzung von S. 50

Sinn möglich, wenn Leiddeutung gelinge. Einen dritten Versuch des 20. Jahrhunderts stellte Prof. Dr. Manfred Scheuer (Trier) mit seinem Vortrag „Das Böse, die Gewalt und das Leid. Ein Versuch mit Simone Weil“ vor. Klassische Antworten der Bibel referierte Prof. Dr. Reinhold Mokrosch (Osnabrück) und zeigte, dass damit ein noch immer aktueller Kanon von Möglichkeiten, mit Leid umzugehen, gegeben ist. Er hob besonders die dynamische Pluralität der Ansätze hervor. In der vierten Sektion, „Historische, literarische und musikalische Perspektiven“ wurden der Umgang mit Massenleid aus der Sicht des Historikers (Dr.

Armin Owzar, Münster) ebenso erörtert wie in einem Vortragskonzert die Sprache des Leides in der Musik von Prof. Dr. Matthias Schneider (Greifswald) künstlerisch eindrucksvoll dargestellt. Im Rahmen der literarischen Überlegungen sprach Dr. Galina Potapova (St. Petersburg) über die Rezeption des Goetheschen Fausts bei Dostojewski, und Dr. Stephanie Hartmann analysierte das Engelbild Rilkes in dessen Duineser Elegien, wobei sie eine Entwicklung aufwies, welche die bekannte Interpretation, die sich mit dem Zitat „Ein jeder Engel ist schrecklich“ verbindet, revidierte und vielmehr einer positiven Sicht Rilkes

Raum machte. Den Abschlussvortrag hielt Dr. Henrieke Stahl-Schwaetzer (Heidelberg) unter dem Titel „Leid im Labyrinth“, in dem sie anhand des polnischen Renaissancedichters Jan Kochanowskis zeigte, wie ab der Neuzeit die Kunst als Mittel zur Leidbewältigung des Künstlers selbst eingesetzt wird und zugleich in diesem Prozess eine grundsätzliche Unabgeschlossenheit in der Sinndeutung liege. Die Tagung fand ihren Abschluss mit einem Besuch im Cusanus-Hospital in Bernkastel-Kues. Die Beiträge werden in der Reihe „Philosophie interdisziplinär“ Anfang 2003 veröffentlicht.

Julia Seinig

## Tagungen an der Universität

plante Einführung sogenannter „Gestufteter Lehramtsstudiengänge“ (BA/MA). Dazu sprach am Eröffnungabend Gastredner Dr. Mertes. Die in diesem Zusammenhang wohl wichtigste Information war die von Dr. Mertes überbrachte Zusage des Ministers in keinem der Lehramtsstudiengänge das Stundenvolumen der Fachwissenschaften zugunsten der Fachdidaktik zu kürzen.

War diese Thematik am Donnerstagabend bei der Eröffnung der PFT-Tagung dominant, so standen während der Sitzungen am Freitag und Samstag vor allem die Themen: Akkreditierungsagenturen – Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses und Befristung der Verträge von wissenschaftlichen Mitarbeitern nach der 5. Novelle des HRG – Reform der Habilitationsordnungen – Leistungsgerechte Besoldung – Europäischer Hochschulraum – Leistungspunktvergabe (ECTS) – zur Debatte.

Warum trifft man sich, diskutiert über solche Themen und nimmt dafür ein-



**Blick ins Plenum mit Dr. Mertes, Universitätspräsident Schwenkmezger und Prof. Ressel (v. l. vorne).**  
**Foto: ney**

mal im Semester teilweise beträchtliche Reisewege samt dem entsprechenden Zeitaufwand in Kauf?

Um Erfahrungen auszutauschen und

mitunter von Kolleginnen und Kollegen nützliche Hinweise zu bekommen, etwa bezüglich dessen, was in dem einen Bundesland als Maßnahme erst angekündigt wurde, in einem anderen dagegen schon Realität ist. Häufig steht am Ende ausführlicher Diskussionen die Verabschiedung von Resolutionen, die als offizielle Stellungnahmen des PFT den in Frage kommenden Ministerien, Wissenschaftsorganisationen sowie der Presse übermittelt werden und zugleich als Argumentationshilfen für die Entscheidungsprozesse auf den verschiedenen universitären Ebenen Verwendung finden können.

Die Anwesenheit von Gästen aus dem deutschsprachigen Ausland (Österreich, Schweiz), von benachbarten Fakultäten (so nahmen als Vertreter des Katholisch-Theologischen Fakultätentages Prof. Dr. Lentzen-Deis aus Trier und für den Evangelisch-Theologischen Fakultätentag Prof. Dr. Hans-Christoph Schmitt aus Erlangen teil) sowie von verschiedenen Wissenschaftsorganisationen wie etwa der Hochschulrektorenkonferenz oder der DFG erhöht die Attraktivität der Veranstaltungen des Philosophischen Fakultätentages für Professoren ebenso wie für wissenschaftliche Mitarbeiter und Studierende.

Gerhard Ressel

0651 - 24001

00352 - 496649

Trier

Luxemburg

**umzüge & lagerung**  
**m.mallmann**

seit 1871

Fritz Steffgen GmbH

Privat-, Projekt- & Bibliotheksumzüge  
Schwergut- & Tresortransporte  
Lagerung  
Handwerker-Service

Container-Dienst & Aktenvernichtung  
Haushaltsauflösungen  
Elektriker  
Installation  
Schreiner

Zertifiziertes  
Qualitätsmanagementsystem  
gem. ISO 9001

[www.eUmzug.com](http://www.eUmzug.com)

Parallel zum diesjährigen Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung (WSSD) in Johannesburg, bei dem zahlreiche Vertreter aus 191 Ländern das weitere Vorgehen in Sache Rettung des Planeten Erde diskutierten, fanden in Trier die ersten Agenda-Wochen statt. Der Organisator und Koordinator der Veranstaltung war Lokale Agenda 21 Trier e.V. Der auf der Basis eines Stadtratsbeschlusses im Jahr 1999 gegründete Verein hat die Aufgabe das 1992 auf der UN-Konferenz von Rio de Janeiro verabschiedete Aktionsprogramm Agenda 21 auf lokaler Ebene zu entwickeln und umzusetzen. Der Verein besteht aus einem ehrenamtlichen Vorstand und einer hauptamtlichen Geschäftsstelle (Palaststraße 13), bei der zur Zeit drei Mitarbeiter tätig sind. Darüber hinaus existiert ein Lenkungsausschuss, dessen Aufgabe es ist, dem Prozess die inhaltliche Richtlinie zu geben. Die Universität Trier ist sowohl im Vorstand als auch im Lenkungsausschuss personell vertreten (mehr Infos unter: [www.la21-trier.de](http://www.la21-trier.de)).

In Kooperation mit den Mitgliedern des vor einem Jahr ins Leben gerufenen Nachhaltigkeits-Netzwerkes L.A.U.N.E. (Lokale Agenda 21 – Unternehmung: Netzwerk, dem unter anderen TAURUS-Institut, Zentrum für Europäische Studien, Transferstelle und SFB 522 von der Uni-Trier angehören) sowie mit weiteren Organisationen gelang es dem Verein ein abwechslungsreiches Programm auf die Beine zu stellen. Vom 24. August bis 7. September 2002 konnten sich Interessierte in Stadt und Umgebung insgesamt 37 Veranstaltungen, die in Zusammenhang mit nachhaltiger Entwicklung und Lokale Agenda standen, besuchen. Ziel der Agenda-Wochen war es, die globale Problematik auf der lokalen Ebene zu thematisieren, um zu zeigen, dass über die Zukunft nicht nur in Rio de Janeiro oder Johannesburg entschieden wird, sondern in vielerlei Hinsicht direkt vor der Haustür – dort, wo man arbeitet und lebt. Auch einige Akteure von der Universität waren daran aktiv beteiligt. So organisierte das TAURUS-Institut zusammen mit dem Lokale Agenda 21 Trier e.V. die Veranstaltung „Das Gute liegt so nah“, die am 2. September 2002 in den Räumen der Volkshochschule

## Agenda-Wochen in Trier



Die Teilnehmer/innen der Podiumsdiskussion.

Foto: Agenda 21

Trier stattfand. Dazu sprachen Ulrike Böcking (Slow Food e. V.), Martina Küppers (Staatliche Lehr- und Versuchsanstalt Trier), Regina Gaitsch und Angela Koch (TAURUS-Institut), Jens Riefstahl (Wilde Wurzel) und Heide Weidemann (BUND).

Das regionale Wirtschaften ist ein wichtiger Baustein für die erfolgreiche Umsetzung nachhaltiger Landwirtschaft und ländlicher Entwicklung. Dadurch können nicht nur natürliche Ressourcen geschont, sondern auch Wirtschaftskraft und Lebensqualität verbessert werden.

Den Anfang der von Nadja Driessen (TAURUS-Institut) moderierten Runde auf dem Podium machte Martina Küppers von der Staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt. Sie führte aus, dass Essen und Trinken im Gegensatz zu früheren Zeiten, in denen Essen als rationale Sache galt, heute eher eine emotionale Angelegenheit ist. Dies könne man mit einem entsprechenden Angebot bei der Vermarktung regionaler Produkte durchaus positiv nutzen.

Im Anschluss daran stellten Regina Gaitsch und Angela Koch ihre Projekte des TAURUS-Instituts an der Uni Trier vor. TAURUS verfolgt das Ziel, einen aktiven Beitrag zur umwelt- und sozialverträglichen Wirtschaftsentwicklung von Regionen zu leisten. Ziel der Forschungsvorhaben ist es, die Regionalvermarktung von Nahrungsmitteln als Strategie nachhaltigen Wirtschaftens in der Region zu stärken. Als Weg werden die positiven Auswirkungen auf Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft, die

mit der regionalen Bereitstellung eines Produktes gekoppelt sind, sichtbar und erfahrbar gemacht (mehr über die Projekte unter [www.taurus-institut.de](http://www.taurus-institut.de)).

Die Einkaufskooperation „Wilde Wurzel“ stellte Jens Riefstahl vor. Die Kooperation wird von Bürgern betrieben, die in direkten Kontakten mit regionalen Erzeugern über eine „Garagen-Coop“ regionale und ökologische Waren erwerben.

Ulrike Böcking stellte den Verein „Slow Food“ vor. Dieser gründete sich vor zehn Jahren als Antwort auf die Fast Food-Kultur. Mittlerweile hat Slow Food mehr als 70 000 Mitglieder. Slow Food setzt sich für die Wahrnehmung mit allen Sinnen und das Genießen dessen, was auf den Tisch kommt, ein. Lebensmittel, die unter verantwortungsbewussten, sozialen und ökologischen Bedingungen hergestellt werden, steigern die Lebensqualität. Die Verbraucher sollen wissen, wo und wie das Produkt verarbeitet wird.

Zum Abschluss der Runde stellte sich Heide Weidemann, die Landesvorsitzende des BUND, vor. Ihrer Ansicht nach ist die Ess- und Trinkkultur der Deutschen nicht so gut entwickelt. Die Verbraucher hätten Orientierungsschwierigkeiten mit der Lebensmittelkennzeichnung, was letztlich an den Herstellern liege

Heidemann hält es für sinnvoll, regionale Produkte unter einem „Label“ anzubieten, so dass der Verbraucher erkennt, was aus der Region kommt.

Zeljko Brkic, Geschäftsstelle des Lokale Agenda 21 Trier e.V.

# Entdeckungsreise durch die Universität Eine Woche Praktikum im Ada-Lovelace-Projekt (ALP)

Ein Bericht von Katinka Ackerschott und Judith Heusel, Hindenburg-Gymnasium Trier (10. Klasse):

Im Rahmen des Betriebspraktikums der 10. Klassen konnten wir – zwei Schülerinnen des Hindenburg-Gymnasiums – eine Woche lang mit den Ada-Lovelace-Mentorinnen in verschiedene Fachbereiche der Universität hineinschnuppern. Nach anfänglichen Orientierungsschwierigkeiten fanden wir sogar das G-Gebäude, obwohl es das nach Auskunft vieler Studenten und Mitarbeiter gar nicht gibt! Neben vielen Fächern, wie zum Beispiel Chemie, Hydrologie, Wirtschaftsinformatik und LDV, lernten wir auch einen Tag lang die Fachhochschule kennen. Schließlich unterstützten wir das Stand-Team des ALP in der Trierer Innenstadt bei „Trier spielt“, beantworteten Fragen von Kindern und führten eine Besucherstatistik.

In besagtem G-Gebäude (am Rande vielen Dank an Ursula Burkel, die uns schließlich den Weg zeigte!) machten wir unter Anleitung von Susanne Höffler verschiedene Versuche in der Chemie, bei denen unter anderem ein Reagenzglas zersprang. Trotzdem war das alles Erholung im Gegensatz zum Vortag, an dem wir in strömendem Regen in der Nähe von Bitburg geholfen haben, Bodenproben für das Fach Physische Geographie zu sammeln.

Dafür hatten wir uns um 9 Uhr am ehemaligen französischen Militärhospital getroffen, in dem der Fachbereich sitzt. Nach einer kurzen Einführung durch die wissenschaftliche Mitarbeiterin Elisabeth Tressel sind wir mit einem Hiwi in ein Untersuchungsgebiet in der Nähe von Bitburg gefahren. Im Untersuchungsgebiet haben wir Bodenproben entnommen. Man konnte deutlich die verschiedenen Horizonte, zum Beispiel Lehm und Humus, erkennen. Wir verglichen Bodenproben aus dem Wald mit Proben aus einer Wiese. Die Unterschiede waren gut zu sehen.

Im Hospital wurden die Bodenproben schließlich gewogen und in den Trockenschrank gestellt. Dies dient der Ermittlung der Volumen- und Gewichtsprozente des Wassers im Boden; so kann man feststellen, wie auf-

nahmefähig der Boden ist. Anschließend hat der Hiwi uns Messstationen für Luftfeuchtigkeit, Sickerwasser und anderes gezeigt.

Mittwochs nervten wir zuerst einmal Azubis aus dem Rechenzentrum und den Personalrat mit unseren Fragen, weil wir Informationen für unser Praktikumsheft brauchten. Dann unternahmen wir einen Abstecher in die Hydrologie zu Dr. Reinhard Bierl. Die Mentorin Aygül Oezdin erklärte uns anschließend ihren Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen. Danach profitierten wir von der Internetstandleitung ihrer Studentenbude.

Am Tag darauf besuchten wir erst mal die Fachhochschule, wo wir etwas über die Studienmöglichkeiten außerhalb der Universität erfuhren. Wir wurden durch das Verbrennungsmotoren- und das Strömungslabor geführt und sahen auch die Maschinenhalle mit verschiedenen Robotern und



Die Schülerinnen in Aktion bei „Trier spielt“

Foto: Ada-Lovelace

einem Wasserschneider. Am Nachmittag zeigte uns die ALP-Mentorin Rita Leonards wie man eine eigene Homepage mit HTML programmiert, was sehr viel Spaß machte. Eine weitere Einführung ins Computerwesen hatten wir bei Johannes Kiehl und Sandra Berg in der Linguistischen Datenverarbeitung, wo wir die Programmiersprache Logo kennen lernten.

Insgesamt hat die Woche sehr viel Spaß gemacht, vor allem Dank der Projektleiterin Elisabeth Kaiser, die uns betreute und uns alles erklärte.

## „Von Helmut, dem Mammut und Timo, dem Dino ...“

Geo-Theater für Grundschüler

Ada Lovelace-Projekt lädt ein zur Zeitreise durch die Erdgeschichte



**Kinder der 3. Jahrgangsstufe der Grundschule Ehrang vor dem Puppentheater, mit Helmut, dem Mammut und Ursli, der Eisbärin. Foto: L. Tressel**

„Seid ihr Zwerge?“, fragt Helmut, das Mammut, als er die große Schar der kleinen Zuschauer entdeckt. „Nein“ schallt es aus den vielen Kinderkehlen zurück. „Dr. Pohl’s Puppentheater“, so heißt die Zwei-Mann-Show aus Kassel, die mit Witz und vielen Tieren Geowissen für die Aller kleinsten präsentiert. Das Theater gastierte zwei Tage lang an der Grundschule Ehrang auf Einladung des Ada-Lovelace-Projekts der Universität Trier. Die Handlung: Helmut, das Mammut, saust ebenso tollkühn wie tolpatschig mit seiner silbernen Zeitmaschine durch die Epochen der Erdgeschichte, erfährt dabei allerlei Wissenswertes, lernt nette Zeitgenossen kennen – und ist pünktlich zum Essen wieder zu Hause.

„Wir wollten im Jahr der Geowissenschaften auch etwas für Grundschulen anbieten“, erklärt die Trierer Koordinatorin des Ada Lovelace-Projektes, Elisabeth Kaiser. „Da wir Schülerinnen für naturwissenschaftlich-technische Studiengänge und Berufe gewinnen wollen, liegt es auf der Hand, schon Mädchen im Grundschulalter mit naturwissenschaftlichen Themen bekannt zu machen.“ Die Begeisterung unter den kleinen Zuschauern aus Ehrang und Quint war groß: Die beiden Puppenspieler, Jonas Treutwein und Guido

Weidler, boten pädagogisch wertvolles Mitmachtheater, das ganz anders ist als klassisches Kasperltheater. Die Schulleiter der Grundschulen Ehrang und Quint, Herr Schäfer und Frau Hallier,

freuten sich, dass das Spiel bei den Kindern so gut ankam. Den Pädagogen gefiel besonders die spielerische Auseinandersetzung mit den Erdzeitaltern und ihrer jeweiligen Tier- und Pflanzenwelt.

Auch „Fachfrau“ Elisabeth Tressel, wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Physischen Geographie an der Universität Trier und Frauenbeauftragte ihres Fachbereichs, hatte Spaß an den Abenteuern von Helmut und Co.: „Der Zeitwurm Temporum hat die Kinder auf spannende Weise in die Entwicklungsgeschichte der Erde entführt. Sie erfuhren, seit wann sich Pflanzen und Tiere entwickelt haben und wie es beispielsweise im Devon aussah.“

Und die Kinder? Julia, Carina, Sabrina, Anna-Isabelle und Eduard aus der Klasse 3b der Grundschule Ehrang sind sich einig: „Das Puppentheater hat uns ganz toll gefallen. Besonders Helmut, das Mammut, war witzig, und mit seiner Zeitmaschine haben wir alle Zeiten der Erde kennengelernt. Und der Zeitwurm hat uns erklärt, woher die Steinzeit ihren Namen hat.“

A. Thommes

## Orientierungshilfe zur Berufswahl

ADA LOVELACE Schulkalender 2002/2003

**Pünktlich zum Schulbeginn wurde der neue Schulkalender des rheinland-pfälzischen Ada Lovelace-Projektes verteilt. Schülerinnen der Abschlussklassen erhalten darin eine Fülle von Informationen über technisch-naturwissenschaftliche Studiengänge und Ausbildungsberufe. Neben wichtigen Adressen von Beratungsdiensten und Ansprechpartnerinnen an den rheinland-pfälzischen Hochschulen werden im Schulkalender engagierte Fachfrauen vorgestellt, die „ihren“ Weg in die Mathematik, Informatik, Technik und Naturwissenschaften aufzeigen. Von den neunzehn Fachfrauen sind drei ehemalige Trierer Studentinnen und sechs weitere Fachfrauen des Ada Lovelace-Projektes Trier im Schulkalender vertreten.**

So haben die Fachfrauen Andrea Schütz, Diplom-Geographin, und die beiden Diplom-Wirtschaftsmathematikerinnen Bettina Schillings und Melanie Aussems an der Universität Trier studiert. Die mit dem Ada Lovelace-Projekt Trier befreundeten Fachfrauen Dr. Sabine Servaty, Diplom-Wirtschaftskemikerin/Diplom-Chemikerin, Silke Junold, IT System-Elektronikerin, Dr. Astrid Schwarz, Wissenschaftshistorikerin/Biologin, Yvonne Schaffland, Diplom-

Informatikerin, Dr. Daniela Finke, Ärztin und Annu Arora, Diplom Ingenieurin, stellen ebenfalls ihren beruflichen Werdegang dar. Die Fachfrauen sind nicht nur Vorbild, sondern wecken gleichzeitig die Neugier auf das facettenreiche Spektrum der Berufsmöglichkeiten in Naturwissenschaft und Technik.

Das Ada Lovelace-Projekt will Frauen motivieren, technische Ausbildungsgänge und mathematisch-naturwissen-

# AEGEE steht für „Forum der Studierenden in Europa“



Während der Sommer-Universität von AEGEE-Trier.

Foto: Wilhelm Hofmann

Als größte fächerübergreifende und politisch unabhängige Studierendenorganisation Europas gestaltet AEGEE das Europa von morgen mit. Getreu dem Motto „Taten bewegen mehr als tausend Worte“ bringt auch AEGEE Trier in Kooperation mit dem Akademischen Auslandsamt jedes Semester internationale Studierende miteinander in Kontakt, sei es bei der alljährlichen Summer University oder beim Intercambio-Programm.

### AEGEE europaweit

Auf dem ganzen Kontinent engagieren sich über 25 000 Mitglieder in lokalen Gruppen an über 200 Universitäten. Ein Gremium gewählter Studierender koordiniert in Brüssel als Comité Directeur die AEGEE-Aktivitäten und steht in Verbindung mit zahlreichen europäischen Institutionen. Halbjährlich findet eine Hauptversammlung (AGORA) statt, auf der die Themenschwerpunkte für die weiteren Aktivitäten festgelegt werden. Hierzu ge-

hören Summer Universities in fast allen europäischen Ländern, bei denen eine andere Kultur kennengelernt wird und European Conferences, auf denen Studierende verschiedener Nationalitäten gemeinsam diskutieren und sich zu bestimmten Themen austauschen.

### AEGEE Trier: Treffen und Aktivitäten

Auch an der Universität Trier haben sich Studierende zusammengefunden, die sich

Interessierte Schülerinnen erhalten den Kalender in den weiterführenden Schulen der Region Trier oder im Büro des Ada Lovelace-Projektes Trier. E-mail-Adresse: [info@ada-lovelace.de](mailto:info@ada-lovelace.de), vormittags unter Telefon (06 51) 81 03-2 57, oder bei der Zentralen Koordinierungsstelle des Ada Lovelace-Projektes an der Universität Koblenz-Landau, Telefon (02 61) 2 87-19 39, E-mail: [alp@uni-koblenz.de](mailto:alp@uni-koblenz.de). A. Thommes

für die europäische Idee begeistern. Fünfzehn aktive Mitgliedern treffen sich einmal wöchentlich, um das Semesterprogramm zu gestalten, zu dem eine Summer University und das Intercambio-Programm gehören.

### Summer University 2002 in Trier

So fand im Juli/August diesen Jahres in Trier die Summer University statt, auf der sich achtzehn Studierende aus acht europäischen Ländern, darunter Griechenland, Polen, Italien, Ungarn und Spanien, getroffen haben.

Offiziell eröffnet wurde die Veranstaltung mit der Begrüßung durch den Vizepräsidenten der Universität Trier, Prof. Dr. Georg Wöhrle. An den weiteren Tagen fanden morgens von DAF-Studierenden geleitete Deutsch-Kurse statt. Nachmittags und am Wochenende gab es die Gelegenheit, die hiesige Umgebung kennenzulernen. Dazu wurden unter anderem eine Stadtführung durch Trier, eine Fahrt ins benachbarte Luxemburg und eine Weinprobe organisiert. Unter dem Motto „Come together“ fand sowohl zwischen den Teilnehmern als auch mit den deutschen Gastgebern ein reger kultureller Austausch statt.

### Sprach- und Kulturaustausch durch das Intercambio-Programm

Das Intercambio-Programm unterstützt die Integration der ausländischen Studierenden in die Trier Studierendengemeinschaft. Hierbei werden Sprachpartnerschaften vermittelt, über die hinaus sich persönliche Kontakte entwickeln, die einen Einblick in die jeweils andere Kultur ermöglichen. Die 250 Teilnehmer des letzten Wintersemesters, deren Herkunft von Australien über Spanien bis hin zur Mongolei variierte, waren darüber hinaus eingeladen, an dem von AEGEE organisierten Rahmenprogramm teilzunehmen.

Christina Tölkes, Christine Normann

### Herzliche Einladung

Sowohl für das Intercambio-Programm und die Summer Universities 2003 als auch für die Mitarbeit bei AEGEE sind Interessenten gerne bei den AEGEE-Treffen MO 20h in B 19 willkommen. Infos auch unter <http://www.uni-trier.de/uni/aegee/>

Fortsetzung von S. 55

schaftliche Studienfächer zu wählen. Auszubildende und Studentinnen informieren Schülerinnen und begleiten sie in der Startphase von Ausbildung und Studium. Sie bilden gemeinsam ein Mentorinnen-Netzwerk, das von Rheinland-Pfalz ausgehend in weitere Bundesländer und sogar ins Ausland geknüpft wird. Weitere Informationen zu den Trierer Projektaktivitäten im Internet unter <http://www.ada-lovelace.de>.

Premiere: Partnerschaft Japanologie, Universität Trier – Waseda Universität, Tokyo

## Erster Akt: 18 japanische Studierende zu Besuch in Trier

Auf Initiative von Prof. Dr. Stanca Scholz-Cionca, Japanologie, schloss der Fachbereich II einen Kooperationsvertrag mit dem Theater Museum der Universität Waseda, einer der renommiertesten Universitäten Japans. Die Kooperation sieht gemeinsame Forschungsprojekte, den Austausch von Publikationen, sowie für die Japanologie Trier die Nutzung der hervorragend ausgestatteten Bibliothek der Universität Waseda vor. Ein umfassender Partnerschaftsvertrag zwischen beiden Universitäten ist bereits unterzeichnet. Er beinhaltet neben dem Austausch von Studierenden gemeinsame Veranstaltungen und Forschung.

Der erste Akt der zukünftigen Zusammenarbeit gelangte schon vor der endgültigen Unterzeichnung zur Realisation: Vom 3. bis zum 23. August besuchten achtzehn Studierende der Universität Waseda aus verschiedenen Studienjahren und Fächern wie Theaterwissenschaften, BWL und Philosophie die Universität Trier. Der Organisator der Reise, Prof. Dr. Noriyuki Sakai, (Kansei bunka kenkyūjo, Forschungsinstitut für Kulturstudien) hat selbst die besten Erinnerungen an seine Studienzeit in Trier, so wollte er nun auch die erste Begegnung seiner eigenen Studierenden mit dem Ausland in Trier stattfinden lassen.

„Die Zahl der japanischen Studierenden, die Deutsch lernen, ist stark gesunken. Wir möchten den Studienanfängern das Deutsch Lernen schmackhaft machen und den Fortgeschrittenen die Möglichkeit der Sprachpraxis geben“, fasste er das Ziel der Reise zusammen. Im Vordergrund des Austausches sollte die Begegnung mit einer anderen Kultur stehen – nicht nur auf theoretischer Ebene, sondern praktisch im Umgang mit deutschen Studierenden und im alltäglichen Leben.

Begrüßt wurde die Gruppe der Studierenden vom Dekan des Fachbereichs II,



Die japanische Gruppe mit ihren deutschen Tandempartnern und -partnerinnen. Foto: Japanologie

Prof. Dr. Gerhard Ressel und Prof. Dr. Stanca Scholz-Cionca, Lehrstuhlinhaberin im Fach Japanologie. In seiner Ansprache betonte der Dekan die Standortvorteile eines Studiums an der Universität Trier, die sich durch Internationalität und Toleranz auszeichne, eine offene, lernfreudige Atmosphäre biete und damit ideale Bedingungen für interkulturelle Begegnungen schaffe. Davon konnten sich die Studierenden während ihres Aufenthalts besonders im Rahmen eines deutsch-japanischen „Tandem“-Kurses unter der Leitung von Susanna Eismann, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fach Japanologie, überzeugen.

Hier lernten die japanischen und deutschen Studierenden „im Tandem“, das heißt jeweils zu zweit miteinander und voneinander. Der Tandemkurs war auf den vormittäglichen Deutschkurs (geleitet von Johannes Glembeck und Andreas Kotulla) abgestimmt, so dass neu erworbene Sprachkenntnisse in der Begegnung mit den deutschen Tandempartnern gleich angewandt werden konnten.

In Spielen, Sprachspaziergängen, Rol-

lenspielen, Interviews und anderen gemeinsamen, vom Akademischen Auslandsamt organisierten Aktivitäten setzten sich die Teilnehmenden mit japanischen und deutschen Alltagsphänomenen auseinander. Dazu hatten die japanischen Studierenden Material vorbereitet, das sie mit ihren deutschen Partnern bearbeiteten.

Ein Simulationsspiel interkultureller Begegnungen bot Anlass, Strategien zu reflektieren, miteinander umzugehen. Dabei erhielten die Studierenden in Gruppen vorgegebene „Kulturen“ das heißt divergierend angelegte Verhaltensmuster (etwa Nähe-Distanz, gestenreiches Sprechen versus Sprechen ohne Mimik und Gestik), nach denen sie agieren sollten. Beim Spiel entwickelten sich so fast tragikomische Situationen, in denen Mitglieder einer Gruppe (mit dem Verhaltensmuster, im Gespräch Nähe zu suchen), Mitgliedern einer anderen Gruppe (mit dem Verhaltensmuster soziale Distanz) hinterher liefen.

In der sich anschließenden Diskussion berichteten die Studierenden von ihren Erfahrungen im Spiel: Wie sie die Mit-



### Deutsch-japanische Zusammenarbeit.

glieder der jeweils anderen „Kulturen“ wahrgenommen hatten, als „aggressiv“, „aufdringlich“, „passiv und undurchschaubar“ oder dass ihnen das Kommunizieren relativ leicht fiel, wenn sich zwei Mitglieder ähnlich angelegter „Kulturen“ begegneten. Aber auch, dass sie es als sehr unangenehm empfunden hatten, einer anderen Person die eigenen kulturellen Normen aufdrängen zu wollen, oder zu erwarten, dass sich andere nach den eigenen soziokulturellen Regeln verhalten. So

bestand abschließend einmütig die Ansicht, dass man bei künftigen interkulturellen Kontakten versuchen wollte, Kompromisse zu finden. Dabei ginge es, wie einer der Studierenden betonte, nicht darum, die jeweilige eigene Kultur völlig aufzugeben und sich ganz der anderen anzupassen, sondern vielmehr abwägend und die eigene Identität bewahrend, je nach Situation mal nach den Regeln der einen, mal nach den Verhaltensmuster der anderen Kultur zu agieren.

In diesem Tandemkurs konnten so Strategien für den Umgang mit interkulturellen Situationen entwickelt werden. In der Zusammenarbeit wurde Raum geschaffen, Missverständnisse als solche wahrzunehmen oder durch Rückfragen zu klären. Auch Stereotypen wurden dabei thematisiert und bearbeitet. „Ich nahm meinen Tandempartner nicht mehr primär als Stellvertreter seiner Kultur wahr“, wie ein Teilnehmer später erzählte, „sondern vielmehr als Individuum.“

Die Begegnung mit dem Tandempartner ermöglicht so die differenzierte Wahrnehmung der fremden Kultur in einem breiten Spektrum von Alltagserfahrungen. Stereotype Wahrnehmungen können relativiert werden oder entstehen erst gar nicht. Gleichzeitig wird das Bewusstsein für die eigenkulturelle Prägung geschärft. Die Sensibilisierung für interkulturelle Situationen findet – und das ist das Besondere an der Tandem-Methode – direkt in der Begegnung und damit in der kulturellen Praxis statt.

In Zukunft soll die Zusammenarbeit zwischen beiden Universitäten weiter vertieft werden. Beabsichtigt sind gemeinsame Seminare und Ring-Vorlesungen, in näherer Zukunft auch online. Die Universität Waseda plant, die Veranstaltungen an der Universität Trier zum anerkannten (credit- oder scheinfähigen) Bestandteil ihrer Ausbildung zu machen. Auch die Tandemkurse sollen als Teil dieses Unterrichtsprogramms fungieren und bilden damit einen wichtigen Bestandteil zur Realisation des interkulturellen Austausches, den sich beide Universitäten zum Ziel ihrer Partnerschaft gesetzt haben.

S. Eismann

## Wechsel im Amt des Hochschulpfarrers



Neuer Hochschulpfarrer der Katholischen Hochschulgemeinde ist Michael Bollig. Foto: ney

Einen Wechsel hat es im Amt des Hochschulpfarrers in der Katholischen Hochschulgemeinde im vergangenen Wintersemester 2002/2003 gegeben.

**Hochschulpfarrer Benedikt Welter hat die Katholische Hochschulgemeinde zum 30. September 2002 verlassen. Er ist für 2 Jahre zur Fertigstellung seiner Promotion im Fach Liturgiewissenschaft freigestellt.**

**Neuer Hochschulpfarrer ist seit dem 1. Oktober 2002 Michael Bollig. Er hat im Fach Dogmatik promoviert. Der Titel seiner Dissertation heißt *Communio als Schlüsselbegriff der Theologie. Eine Untersuchung zum theologischen Entwurf von Gisbert Greshake.***

**Zu erreichen ist Michael Bollig im Haus Fetzenreich, Sichelstraße 36, 54290 Trier, unter der Telefonnummer 06 51/9 75 91-11, email: [bollig@khg-trier.de](mailto:bollig@khg-trier.de). Sprechstunden nach Vereinbarung. Jede Woche am Samstagabend feiert er die Eucharistie der Katholischen Hochschulgemeinde um 19 Uhr in der Krypta des Hohen Domes (Eingang Windstraße).**

red.

## Uni zu Besuch am Stadttheater

Studierende besuchen Probe von „Dreimal Leben“

Schon seit einigen Jahren präsentiert das Trierer Stadttheater regelmäßig Inszenierungen zeitgenössischer französischer Dramen. In der vergangenen Spielzeit wurde das Stück „Dreimal Leben“ von Yasmina Reza aufgeführt. Im Sommersemester hatten rund 35 Teilnehmer des Proseminars „Französische Dramen von 1945 bis heute“ unter Leitung von Christine Felbeck die Gelegenheit, bei einer Probe mit anschließender Diskussion dabei zu sein.

Das Proseminar der französischen Philologie beschäftigte sich mit Dramenformen ab 1945. Als ein Beispiel für die Pluralität zeitgenössischer dramatischer Tendenzen wählte die Seminarleiterin das Erfolgsstück „Trois versions de la vie“ oder zu deutsch „Dreimal Leben“. Im Seminar wurde der Damentext zunächst literaturwissenschaftlich analysiert, woran sich die Betrachtung einer bühnenpraktischen Umsetzung anschließen sollte. Zum Inhalt des Stückes:

Der sechsjährige Arnaud tyrannisiert mit lautem Geschrei seine Eltern. So beginnt der erste Akt. Bald entfacht zwischen Mutter Sonja (Nadine Kettler) und Vater Henri (Raimund Wissing) ein leidenschaftlicher Streit über Erziehungsmethoden: Darf ein Kind nach dem Zähneputzen im Bett noch einen Keks essen? Und wenn schon keinen Keks, dann vielleicht einen Apfel oder wenigstens einen halben? Schnell ist der ersehnte, ruhige Feierabend dahin. Und als ob das nicht schon genug wäre, klingelt es unerwartet an der Tür. Vor dieser steht Henris Kollege Hubert Finidori mit seiner Gattin Inès. Ein Tag früher als vereinbart. Was nun? Statt mit Krabbensalat und Hammelragout verwöhnt zu werden, müssen die Gäste mit einem spärlichen Keksvorrat Vorlieb nehmen. Die Katastrophe nimmt ihren Lauf: Finidori, von dem der erfolglose Astrophysiker Henri Unterstützung für seine Beförderung erwartet, eröffnet diesem, dass andere Wissenschaftler seiner neuesten Forschungsarbeit möglicherweise zugekommen sind. Henri verfällt in fürchterliches Selbstmitleid, Inès taumelt betrunken durch die Wohnung und Sonja stellt Finidori unverhohlen zur Rede. Zudem fängt nun Arnaud erneut an zu schreien. Er will Kekse haben – die Kekse, deren letzten Rest Finidori soeben genüsslich verspeist hat. Der Abend endet in einem Desaster.

Nur selten bekommt man im wirklichen

Leben die Chance, ein solches Debakel wieder gut zu machen. Doch weil im Theater eben alles möglich ist, gibt Yasmina Reza ihren Figuren diese Chance gleich noch zweimal: Dreimal dieselbe Ausgangssituation – drei verschiedene Ausgänge des Abends. Eben „Trois versions de la vie“ (Drei Versionen des Lebens), wie es im französischen Original heißt. Das Stück war, wie auf (inter)nationalen Bühnen, auch in Trier so erfolgreich, dass es in der neuen Spielzeit 2002/03 wieder aufgenommen wurde.

Gerne folgten die Studierenden einer Einladung ins Trierer Theater. Zunächst führte der Leiter der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Jörg Rieker die Seminarteilnehmer durch das Theater und erläuterte dabei auch mögliche Berufsfelder, die dieses Geisteswissenschaftlern nach dem Studium bietet. Anschließend durften die Studierenden „live“ bei einer Probe von „Dreimal Leben“ dabei sein. Dies war vor allem deshalb so interessant, weil beobachtet werden konnte, wie eine Inszenierung in Einzelschritten entsteht. Danach hatten die Seminarteilnehmer im Foyer die seltene Gelegen-

heit, mit dem Dramaturgen über die Inszenierung zu sprechen. Dabei konnte der Austausch von praktischen und theoretischen Betrachtungen des Dramas zu einer wechselseitigen Erhellung beitragen. Einbezogen wurden auch Unterschiede zur deutschsprachigen Uraufführung am Wiener Burgtheater, die bereits Gegenstand des Seminars an der Uni war.

Eine derartige Kooperation zwischen Universität und Stadttheater ist sicherlich auch zukünftig ein reizvoller und bereichernder Weg. Neben berufsorientierender Eignung ermöglicht eine solche Öffnung universitärer Seminare Studierenden auch die „praktische Seite von Literatur“ kennen zu lernen.

Zum Ende des Semesters haben die Teilnehmer zusammen mit Ihrer Seminarleiterin Christine Felbeck sodann einen Reader mit Dramenpräsentationen unter dem Titel „Zeitgenössische französische Dramatik (1975–2000)“ erstellt. Dieser könnte auch dem Theater für kommende Inszenierungen in seiner Reihe französischer Stücke nützlich sein.

Nina Heck

### Nachruf zum Tode von Jules Vuillemin

Der französische Philosoph und Wissenschaftstheoretiker Jules Vuillemin, Professor am Collège de France in Paris, ist im Jahre 2001 80jährig verstorben. Sein international anerkanntes Werk bezieht sich sowohl auf die antiken Wissenschaften und Philosophie als auch auf die klassischen Philosophien der Moderne, insbesondere Descartes und Kant. Seine Studien zu Mathematik und Logik haben ihn auch im Bereich der analytischen Philosophie bekannt gemacht. 1991 spielte Jules Vuillemin eine entscheidende Rolle bei der Internationalen Tagung über den Neukantianismus, die an der Universität Trier stattgefunden hat. Daraus hat sich eine dauerhafte und fruchtbare Zusammenarbeit ergeben. Auch an den internationalen Kant-Kongressen hat Vuillemin an den letzten Dezennien mit innovativen Beiträgen teilgenommen. Seine methodisch fundierte Verknüpfung systema-

tischer Aspekt in Philosophie und Wissenschaften hat zu international diskutierten wissenschaftstheoretischen Konzeptionen geführt. Das Centre National des Recherches Scientifiques (CNRS) und die École Normale Supérieure (ENS) haben aus dem Anlass des Todes von Vuillemin im Juni 2002 in Paris ein Internationales Kolloquium (L'œuvre de Jules Vuillemin) veranstaltet, das sich mit den philosophischen, logischen, mathematischen und wissenschaftsgeschichtlichen Theoremen des großen Gelehrten beschäftigte. Es wirkten Wissenschaftler aus Japan, den USA und mehreren Ländern Europas mit. Von der Universität Trier nahm Prof. Orth mit einem Vortrag über ‚Humanisme et Science. Leur rapport conflictuel au sein de la culture‘ teil. Die Beiträge werden in diesem Jahr in Paris in Druck erscheinen.

Prof. Dr. E. W. Orth, Philosophie

# Auslandssemester in Australien oder: „no worries“

Ein Bericht von Sven Dörsing

**Zwar ist es schon ein gutes Jahr her seitdem ich mich auf den bis dato längsten Flug meines Lebens Richtung down under aufmachte, doch begleiten mich meine Erinnerungen an Kängurus in der aufgehenden Sonne und endlose Strände ständig. Noch immer werde ich oft gefragt, wie es denn war in Australien. Viel zu oft antworte ich zu kurz, weil es schwer fällt, ein Auslandssemester in Worte zu fassen. Ich will dennoch versuchen, dem ein oder anderen, der sich noch unsicher ist, ob er ein Semester in Australien studieren soll, die Entscheidung etwas zu erleichtern.**

Das Programm des Akademischen Auslandsamtes bietet jedes Jahr zwei bis drei Anglisten die Möglichkeit, in Newcastle beziehungsweise Armidale ein halbes oder ganzes Jahr zu verbringen. Mich erreichte das Angebot per E-Mail. Ich überlegte: Australien – ein Traumland, die University of Newcastle – nach einigen Klicks im Internet sehr sympathisch, und die Möglichkeit, in Australien Deutsch zu unterrichten. Drei Gründe für down under. Und an einem nachdenklichen, verregneten Abend in Trier machte ich mich an die Bewerbung. Kein einfaches Unterfangen, denn persönliche Interessen und Beweggründe müssen überzeugend formuliert werden. Zusätzlich sind die in Trier erworbenen deutschen Scheine ins Englische zu übersetzen und in tabellarische Form zu bringen, ein Visum muss beantragt werden und, bevor es los gehen kann, muss eine Lungenuntersuchung durchgeführt werden. In Deutschland mag das alles noch mit einem kleinen Stöhnen verbunden sein, doch verwandelt dieses sich spätestens beim Anflug auf die Skyline von Sydney in nicht endende wollende Begeisterung.

Zusammen mit einem Trierer Kommilitonen bezog ich nach einem anstrengenden Flug über Singapur ein recht geräumiges Zimmer im neuen Wohnkomplex „Barahineban“ am westlichen Rande des Campusgeländes der University of Newcastle. Die Anlage, im Vergleich mit den anderen angebotenen Wohnräumen preislich zwar recht hoch gelegen, bietet bei guter Lage einigen Komfort. Rund um das Universitätsgelände besteht auch die Möglichkeit, private Zimmer und Wohnungen zu recht günstigen Konditionen

zu mieten. Allerdings muss dabei unter Umständen mit erheblichen Kosten für Bett, Schränke, Küchenausstattung etc. gerechnet werden.

Die Universität befindet sich etwa eine Viertelstunde Zugfahrt (eine halbe Stunde mit dem Bus) vom Stadtzentrum von Newcastle entfernt im Stadtteil Callaghan. Zwei durch eine Brücke verbundene Campus-Teile liegen zwischen kleinen Hügeln in dichtem Wald. Jeder Bereich hat eine Cafeteria und kleinere Läden. Zu den anderen Stadtteilen von Newcastle bestehen günstige, jedoch zeitweise recht unzuverlässige Busverbindungen. Die schönsten Ecken der sehr weitflächigen Stadt sind am besten mit dem Auto zu erreichen, weshalb es auch bei einem nur halbjährigen Aufenthalt durchaus Sinn macht, einen alten Gebrauchten zu erwerben und am Ende wieder zu verkaufen.

Ein Semester lang gehörte ich zu der recht großen Gruppe ausländischer Austauschstudenten an der mit etwa 25 000 Studenten relativ großen Universität von Newcastle. Aus einem breit gefächerten Programm kann man schon in Deutschland seine Fächer wählen und muss bereits im Anschluss an die erfolgreiche Bewerbung eine Vorauswahl treffen. Nach Ankunft in Newcastle lassen sich aber noch bis vier Wochen nach Vorlesungsbeginn die Fächerzusammenstellungen ändern.

Für Studierende der Anglistik werden zahlreiche Seminare angeboten, die wie in Deutschland 90 Minuten dauern, aber ganz andere Anforderungen stellen. Innerhalb des Semesters werden mehrere, verschieden lange Essays verfasst, die zusammen mit Tests und Mitarbeit die Gesamtnote ergeben. In anderen Geisteswissenschaften (Ge-

schichte, Medienwissenschaft) werden meist Kombinationen aus Vorlesungen und Tutorien angeboten. Im Fachbereich Wirtschaft hingegen werden auch umfangreiche Abschlussklausuren geschrieben. Allgemein ist der Großteil der Leistungen während des Semesters zu vollbringen, die Klausuren finden dann innerhalb der folgenden drei Wochen nach Veranstaltungsende statt. Sowohl bei mündlicher Mitarbeit als auch bei schriftlichen Ausarbeitungen wird sehr viel Wert auf die eigene Meinung gelegt. Gelegentlich sind die australischen Studenten vielleicht deshalb mit dem wissenschaftlichen Zitieren und Recherchieren weniger vertraut als in Deutschland. Vertraut hingegen ist das Verhältnis zwischen Studenten und Lehrkräften, die, dem australischen Lebensmotto entsprechend, unterhaltsam, freundlich, aber kompetent vermitteln können und bei Fragen sehr hilfreich sind. Genauso wie die zahlreichen „Redshirts“, studentische Helfer für alle Internationalen. Nicht nur sie, sondern auch verschiedene andere Gruppen organisieren in der ersten Semesterwoche für alle Neuankömmlinge eine bunte Mischung aus Partys, Campus-Rallye, Barbecues und Videonächten. Fragen zu Studium, Land und Leuten werden auf verschiedenen Informationsveranstaltungen angesprochen.

Während der Orientierungswoche wird auch auf die Gefahren des riesigen Kontinents aufmerksam gemacht. Australien – Land der Haie, Wellen, Felsen, Quallen. Nach vier Monaten hatte ich mich aber an diese Gefahren gewöhnt und konnte schließlich auch über den schwarzen Humor der Australier lachen, die zu diesen Themen meist antworten, dass all diese Tiere nicht den ganzen Tag auf der Lauer nach unschuldigen Studenten seien und sowieso entweder alle Krokodile von Haien gefressen wurden beziehungsweise umgekehrt.

So sind es am Ende nicht die täglichen Gefahren, die im Gedächtnis bleiben, sondern die atemberaubende und wilde

## 5. Ferienintensivkurs Portugiesisch



Während des Ferienkurses im Portugalzentrum. Foto: Portugalzentrum

Bereits zum fünften Mal – ein kleines Jubiläum also – fand am Portugalzentrum vom 5. bis 23. August 2002 der Ferienintensivkurs Portugiesisch mit 24 Teilnehmern statt. Im Grundkurs unter der Leitung von Ana Maria Bach erwarben elf Personen – darunter drei Trierer, ein Luxemburger und ein Pole) erste portugiesische Sprachfertigkeiten, die die meisten auch unmittelbar in der Praxis erproben wollen, indem sie das kommende Semester entweder in Portugal – Lissabon, Porto, Funchal – oder in Brasilien verbringen werden. Weitere 13 Teilnehmer/innen vertieften ihre Portugiesischkenntnisse entweder im Aufbaukurs I, geleitet von Antonieta Lopes

Fortsetzung von S. 60

Natur des australischen Kontinents und die vielen Gesichter aus Newcastle. Alle Versuche seitens der Betreuer und Studenten, den Slang-Ausdruck „fair dinkum“ zu erklären waren zwar erfolglos, doch wundere ich mich noch heute über die Freundlichkeit der Busfahrer, die bei mangelndem Kleingeld für das Fahrticket schon mal beide Augen zu drücken. Ein bisschen von der sonnigen Leichtigkeit nimmt man mit nach Deutschland, so dass ich auch nach meiner Rückkehr nicht mehr über unpünktliche Züge schimpfe, sondern in den Himmel schaue und so ganz für mich „no worries“ in die Sonne flüstere. Hätte ich diese Einstellung doch nur schon beim Ausfüllen der Bewerbungsunterlagen gehabt.

– diesen Kurs besuchten sieben Personen, darunter abermals drei Trierer – oder im Aufbaukurs II, geleitet durch Cláudia Nunes – dieser Kurs hatte sechs Teilnehmer. Ergänzt wurde der in Gruppen organisierte Sprachunterricht durch sprachpraktische Übungen wie Wortschatztraining, Grammatik, Konversation, Hörverstehen durch Fernsehen und Übersetzen und Kurzvorträge zur Landeskunde, Geschichte, Entdeckungsgeschichte, Politik, Wirtschaft – mit Be-

### Die Universität trauert

*Anja Christina Hoffmann*, Studentin im Fach Psychologie mit Abschlussdiplom, verstarb am 30. Juni 2002.

*Astrid Fischer*, Studentin im Fach Rechtswissenschaft mit dem Studienziel 1. Staatsexamen, verstarb am 3. April 2002.

*Irmtraud Appell*, Studentin des Diplomstudienganges Angewandte physische Geographie, verstarb im August 2002.

*Reinhard Musti*, Student im Diplomstudiengang Pädagogik und im Magisterstudiengang Politikwissenschaft, verstarb am 19. August 2002.

*Beate Köhl*, Studentin im Fach Pädagogik mit Abschlussdiplom, verstarb am 15. Nov. 2002.

*Holger Pitsch*, Student im Fach Psychologie im 2. Fachsemester, verstarb am 8. September 2002.

such der Trierischen Korkindustrie –, Recht, Kultur, Literatur, Medien (mit der Vorführung von zwei Spielfilmen), Musik (mit etlichen Hörbeispielen zur Interpretation des Fado im frühen 20. Jh. und heute) und Sprache. Darüber hinaus konnten zwei auswärtige Vortragende gewonnen werden: Sofia de Sousa von der esa (European Space Agency), Abt. GISS (Galileo Interim Support Structure) in Brüssel und Dr. Fritz Audebert von der ICUnet.AG (intercultural network) in Passau. Geselliger Höhepunkt der Veranstaltung war eine Sektprobe bei der Saar-Mosel-Winzergenossenschaft. Erstmals wurden am Kursende sogar Stimmen laut, die den Kurs um eine Woche verlängert haben wollten. Organisation und Durchführung des Kurses lagen in den Händen von Dr. Ute Hafner. U. H.

### Rufe erhalten

Der Minister für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz hat Dr. med. *Hartmut Schächinger*, Laborleiter an den Universitätskliniken Basel, einen Ruf auf die C 3-Stiftungsprofessur für Klinische Physiologie im Modellversuch Postgraduiertenstudium Psychobiologie im Fachbereich I an der Universität Trier, erteilt.

PD Dr. *Johannes B. Ries*, Wissenschaftlicher Assistent an der Universität Frankfurt, erhielt einen Ruf auf die C 4-Professur für das Fach Physische Geographie im Fachbereich VI der Universität Trier.

Der bayerische Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst hat Prof. Dr. *Christoph Antweiler*, Universitäts-Professor an der Universität Trier im Fachbereich IV, Soziologie/Ethnologie, einen Ruf auf die C 4-Professur für Südostasienskunde an der Universität Passau, erteilt.

Privatdozent Dr. Matthias Ruffert, Hochschuldozent an der Universität Trier im Fachbereich V, Öffentliches Recht, hat den Ruf der Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Freistaates Thüringen auf eine C 4-Professur für Staats- und Verwaltungsrecht mit Europarecht an der Friedrich-Schiller-Universität Jena angenommen.

# Trierer Seniorin unterstützt die Universität mit großzügiger Spende über 10 000 Euro

Ausbau der Bibliothek für Stadt- und Verkehrsplanung gestiftet

„Zu Zeiten knapper öffentlicher Kassen muss einem tatsächlich auch um überaus wichtige Lehrstühle und ihre Mittelausstattung bange sein“, schrieb die ehemalige Trierer Oberstudienrätin und engagierte Geographin Else Fichter an die Haushaltsabteilung der Universität Trier. Sie sieht in der Universität eine wichtige Zukunftswerkstatt der Region und möchte in Zeiten knapper Kassen helfen, wichtige Bereiche auszubauen. Mit gutem Vorbild geht Else Fichter voran: Sie spendet Prof. Dr. Heiner Monheim, dem Leiter der Bibliothek für Stadt- und Verkehrsplanung an der Universität und der Abteilung Angewandte Geographie/Raumentwicklung und Landesplanung, 10 000 Euro. Dieses Geld soll den Ausbau der Fachbibliothek für Planungsthemen fördern. Anlässlich der offiziellen Übergabe der Spende am Dienstag, 19. November 2002 um 13 Uhr im Geozentrum (Hospital) dankten Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger und Prof. Heiner Monheim der Sponsorin herzlich und wünschten, dass dieses Beispiel Nachfolger finden möge.

Die eifrige Seniorenstudentin im Fach Geowissenschaften unterstützt die Abteilung Angewandte Geographie/Raumentwicklung und Landesplanung bereits seit längerem als Sponsorin. So hat sie dem Fach schon futuristisch gestylte Roller für Exkursionen gesponsert und Publikationen, Diplomarbeiten, engagierte Studierende oder sponsert Reisekosten für afrikanische Geographiestudenten gesponsert. Darüber hinaus fördert sie in der Region ökologische Projekte. Sie war an der Rettung des beliebten Ausflugslokals „Weiss-haus“ maßgeblich beteiligt. Diesmal

soll das Geld den Ausbau der Fachbibliothek für Planungsthemen fördern, die 1995 mit der Ernennung von Prof. Dr. Monheim eingerichtet wurde. In ihr befinden sich derzeit etwa 31 000 Bände und Separata, Planungsliteratur aus den privaten Beständen von Prof. Monheim, die in normalen Fachbibliotheken meist unzugänglich ist. Diese Literatur deckt viele Themenfelder ab, insbesondere aus den Bereichen: Stadtentwicklung, Stadtplanung, Stadterneuerung, Verkehrspolitik, Verkehrsentwicklung, kommunale und regionale Verkehrskonzepte.

„Als ausgebildete Geographin und überzeugte Umweltschützerin beobachte ich seit längerer Zeit mit wachsendem Interesse die Lehre und Forschung am Lehrstuhl von Prof. Dr. Heiner Monheim (Angewandte Geographie/Raumentwicklung) und bin voller Begeisterung darüber, wie junge Menschen an die drängenden umwelt-, verkehrs- und städteplanerischen Probleme unserer Zeit herangeführt werden und bereits in ihrer Ausbildung an konkreten Projekten in der Praxis mit viel Engagement ihr Können beweisen“, schrieb Frau Fichter als Begründung für ihre Spende.

Die Fachbibliothek umfasst im Schwerpunkt Material aus Deutschland, darüber hinaus sind jedoch auch Materialien aus Holland, der Schweiz, Skandinavien, England, Japan und den USA enthalten. Neben Broschüren, Gutachten, Forschungsberichten und Separata aus vielen Zeitschriften sowie wichtigen Standardwerken und Handbüchern sind auch die bei Prof. Monheim geschriebenen Diplom- und Doktorarbeiten einzusehen.

H. Neyses



Offizielle Scheckübergabe an Prof. Monheim (l.) in Anwesenheit von Universitätspräsident Schwenkmezger (m.). Rechts die Sponsorin Else Fichter.

Foto: ney

### Zur Fachbibliothek für Planungsthemen

Die Fachbibliothek steht den Studierenden der Universität Trier sowie BewohnerInnen der Region Trier zur Verfügung. Für die Verantwortlichen in Politik und Planung bietet sich ein Fundus für ihre berufliche Arbeit. Die Recherche kann vor Ort oder online per Internet durchgeführt werden: [www.raumentwicklung.de](http://www.raumentwicklung.de).

### Öffnungszeiten im Wintersemester:

Montags: 15.00 – 17.00 Uhr  
Dienstags: 15.00 – 16.00 Uhr  
Mittwochs: 16.00 – 18.00 Uhr

Kontakt: Telefon (0651) 201-4521

E-Mail: [archiv@raumentwicklung.de](mailto:archiv@raumentwicklung.de)

Homepage: <http://www.raumentwicklung.de/>

## Neue Honorarprofessorin im Fach Geschichte

**Auf Beschluss des Fachbereichsrats III wurde Dr. Gudrun Schmalzbauer aufgrund ihrer bisherigen Forschungsleistungen und ihrer engagierten und erfolgreichen Tätigkeit in der Lehre an der Universität Trier zur Honorarprofessorin ernannt. Am Freitag, dem 8. November 2002, hielt Prof. h.c. Dr. Gudrun Schmalzbauer unter großer Beteiligung der Studierenden und Dozenten der Universität ihre Öffentliche Vorlesung mit dem Titel „Byzantinisches Städtelob. Rhetorik – Dichtung – Historiographie“. Zuvor war der Dekan, Prof. Dr. Bernd Nicolai, in seiner Laudatio auf ihr Wirken in Forschung und Lehre eingegangen. Dabei bezeichnete er es als einen besonderen Glücksfall für die Trierer Universität, dass Gudrun Schmalzbauer im Jahre 1982 nach Trier übersiedelte und seit dem Wintersemester 1982/83 als Lehrbeauftragte für byzantinische Geschichte mit großem Engagement und Erfolg tätig ist.**

Durch eine regelmäßig in jedem Semester stattfindende Vorlesung sowie durch zusätzliche Übungen, die bei den Studierenden großen Anklang finden, hat sie seitdem kompetente Einblicke in das reiche Spektrum des Faches Byzantinistik vermittelt. Diese Disziplin befasst sich mit seiner historischen, philologischen, religions- und kunsthistorischen Ausrichtung mit der bis heute überaus wirksamen Geschichte und Kultur des oströmisch-byzantinischen Reichs. Damit verbunden sind auch die griechischen Traditionsstränge von der Antike bis zur Renaissance und allgemein die Geschichte vor allem des östlichen Mittelmeerraumes im Wirkverbund der drei Kontinente Europa, Asien und Afrika.

Auf diese Weise hat Gudrun Schmalzbauer das Lehrangebot der Trierer Universität wesentlich bereichert und den Studierenden die Möglichkeit geboten, Einblicke in die Byzantinistik zu gewinnen, die übrigens an anderen Uni-

versitäten wie Mainz und Köln als eigenständige Disziplin vertreten ist. Sie hat zudem führende Vertreter dieses Faches zu Gastvorträgen nach Trier eingeladen und betreut. Über ihre weiteren Aktivitäten hinaus widmete sie sich mit besonderem Eifer der Betreuung von Studierenden, insbesondere der Erasmus-Studenten.

In ihren Lehrveranstaltungen behandelt Prof. h.c. Dr. Schmalzbauer den mehr als tausend Jahre umfassenden Zeithorizont der Geschichte des oströmisch-byzantinischen Reichs von der Zeit Konstantins des Großen bis zur Eroberung Konstantinopels (1453) in vier Teilepochen. Darüber hinaus widmet sie sich zeitlich übergreifenden Phänomenen oder sachlichen Vertiefungen wie beispielsweise der Geschichte der slavischen Balkanstaaten im Mittelalter oder Aspekten der Reichsverfassung, des Wirtschafts- und Sozialgefüges und der Kirche und Religion.

Für ihre derart weit ausgreifende und zugleich auf wesentliche Themen konzentrierte Lehrtätigkeit ist Gudrun Schmalzbauer bestens gerüstet. Nach ihrem Studium der Fächer Klassische Philologie, Geschichte und Byzantinistik an den Universitäten Freiburg im Breisgau, Erlangen, Würzburg und Wien promovierte sie über „Prosopographie zum Geschichtswerk des Johannes Kantaku-

zenos“, die sie unter der Betreuung des renommierten Byzantinisten Herbert Hunger 1967 an der philosophischen Fakultät der Universität Wien vorgelegt hat. Nach der Promotion war Gudrun Schmalzbauer zwei Jahre wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in der byzantinischen Kommission unter der Leitung von Prof. Hunger. Danach arbeitete sie als freie Mitarbeiterin am „Institut für neutestamentliche Textforschung“ unter der Leitung von Prof. Kurt Aland, einem der weltweit größten Gelehrten auf dem Gebiet des frühen Christentums wie auch der Patristik. Von 1973 bis 1978 fungierte sie als Referentin für Geschichte an der Universitätsbibliothek Bielefeld, ehe sie von 1978 bis 1981 die Stelle einer wissenschaftlichen Assistentin am erwähnten Münsteraner Institut wahrnahm.

Ihre Forschungen decken ein weites Spektrum ab. Sie reichen von prosopographischen Studien zur Palaiologenzeit über die spätbyzantinische Medizingeschichte bis hin zu Editionen mit Kommentaren und Übersetzungen, die in solch renommierten Nachschlagewerken wie beispielsweise dem Lexikon des Mittelalters, dem Lexikon für Theologie und Kirche und in der Theologischen Realenzyklopädie erschienen sind.

Im Anschluss lud die neue Honorarprofessorin zu einem Umtrunk ein, der für viele Gelegenheit zu persönlichen Glückwünschen bot.

Alfred Haverkamp

## Pfarrer Dr. Albert Dahm zum Professor ernannt

In seiner Eigenschaft als Großkanzler der Theologischen Fakultät Trier ernannte Bischof Dr. Reinhard Marx Pfarrer Dr. Albert Dahm (54) aus Merzig/Saar zum Professor. Pfarrer Dahm hatte im Jahre 1982 über den evangelischen Theologen Karl Barth promoviert und sich im Jahre 1996 mit einer Arbeit über Nikolaus von Kues habilitiert. Seither war er Privatdozent an der Theologischen Fakultät Trier, wo er auch in Zukunft Lehrveranstaltungen anbieten wird. Prof. Dr. Dahm wird zugleich Seelsorger in Merzig bleiben. H. Zilkens



**Prof. h.c. Dr. Gudrun Schmalzbauer nach dem Vortrag mit Privatdozent Dr. Frank Hirschmann und dem ehemaligen Studenten Dr. Joachim Schneider. Foto: red.**

## **UNIJOURNAL**

ist die Zeitschrift der Universität Trier.  
Sie erscheint viermal jährlich jeweils zum Beginn und  
Ende des Semesters.

**Herausgeber:** Der Präsident  
**Redaktion:** Heidi Neyses (verantwortlich)

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht un-  
bedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

### **Anschrift der Redaktion:**

Pressestelle der Universität Trier · 54286 Trier  
Telefon (06 51) 2 01 - 42 38/39  
Telefax (06 51) 2 01 - 42 47

**E-Mail:** [presse@uni-trier.de](mailto:presse@uni-trier.de)

**Internet:**  
<http://www.uni-trier.de/htdocs/net/Framepres.html>

**Technische Herstellung:**  
Technische Abteilung der Universität Trier